Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 10. 8. 34 gültig.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 323 | Freitag, den 23. November 1934 | Jahrgang 1934

Die südslawische Anklage gegen Ungarn beim Völkerbund.

Die Terroristen sollen von ungarischen Behörden unterstützt worden sein.

Gleiche Schritte der Kleinen Entente.

DNB Genf, 22. Nov.

Der südslawische Außenminister Jeftitsch hat Donnerstag nachmittag im Völkerbundssekretariat die angekündigte Note überreichen lassen, in der die Untersuchung der politischen Verantwortlichkeiten des Marseiller Attentates verlangt wird.

Die Note, die drei Schreibmaschinenseiten umfaßt und alsbald veröffentlicht werden soll, richtet sich ausdrücklich gegen Ungarn und wird später durch eine ausführliche Materialsammlung ergänzt werden. Die übrigen Mitglieder der Kleinen Entente haben angekündigt, daß sie den südslawischen Vorstoß durch gleiche Schritte unterstützen werden.

Die südslwawische Note beginnt mit folgender Einleitung:

Das fluchwürdige Verbrechen von Marseille, das das Bewußtsein aller Kulturvölker in Erregung versetzt hat, zwingt die südslawische Regierung

auf Grund der polizeilichen Untersuchung in verschiedenen Ländern, den Völkerbundsrat mit gewissen besonders ernsten Seiten dieser Angelegenheit zu befassen, weil sie dazu angetan sind, das gute Einvernehmen und den Frieden zwischen Südslawien und dem benachbarten Ungarn zu stören.

Die Note erinnert dann an die Verhandlungen vor dem Völkerbundsrat im Juni. Damals bereits habe die südslawische Regierung auf die verbrecherischen Umtriebe gewisser terroristischer Elemente in Ungarn und deren Unterstützung durch gewisse ungarische Behörden hingewiesen. Sie habe damals erwartet, daß die ungarische Regierung die notwendigen Maßnahmen treffen würde, um der Unterstützung, der sich die terroristischen Elemente in Ungarn erfreuten, ein Ende zu machen. Nur in diesem Geiste seien Verhandlungen mit der ungarischen Regierung aufgenommen worden, die am 21. Juli zu einem Abkommen in Belgrad geführt hätten.

„Die Ergebnisse der Untersuchung des Mordes an König Alexander und an Barthou in Marseille", so behauptet die Denkschrift, „haben bewiesen, daß dieses Verbrechen unter der Teilnahme derjenigen nach Ungarn geflüchteten terroristischen Elemente organisiert und ausgeführt worden ist, die in diesem Lande nach wie vor die gleiche Hilfe genommen haben wie vorher und daß diese Verbrechen nur dank dieser Hilfe ausgeführt werden konnten.

Tatsächlich findet man unter den Komplizen des Mörders die Terroristen, die bereits den Gegenstand der Beschwerde der südslawischen Regierung bei der ungarischen Regierung gebildet haben, und durch ihre Erklärung ist festgestellt, daß sie in Ungarn nicht nur ein Asyl gefunden haben, sondern daß sie auch als Gruppe bis zum Vorabend des Attentats auf ungarischem Gebiete sich aufgehalten haben.

Die Ergebnisse der Untersuchung beleuchten in besonders ernster und eindrucksvoller Art die Verantwortlichkeit der ungarischen Regierung für die Hilfe und Unterstützung, die der terroristischen Aktion gewisser emigrierter südslawischer Untertanen gewährt worden ist.

Die Note kündigt die Einreichung weiteren Materials an und fährt dann fort: Es handelt sich nicht um den politischen Mord als Werk eines vereinzelten Individuums, es handelt sich nicht mehr um die Asylgewährung für die Emigranten, sondern darum, daß

auf dem Gebiet eines fremden Staates Berufsverbrecher ausgebildet und geschult werden, die den Auftrag haben, eine Reihe von Attentaten und Morden zu einem bestimmten politischen Zweck auszuführen.

Die Erleichterungen und der Schutz, deren sich die Verbrecher auf ungarischem Gebiet während ihrer eingehenden und langen Vorbereitungen erfreut haben, sind kaum glaublich. Wenn die besten Diener einer Nation und die festesten Stützen des internationalen Friedens in Erfüllung ihrer Pflichten von Verbrechern getötet werden können, die in Massen organisiert und ausgebildet werden und sich des Wohlwollens und der Unterstützung der Behörden eines fremden Landes erfreuen, so ist keine organisierte Regierung mehr möglich. Dann würde ein Zeitalter der internationalen Anarchie und Barbarei für die Kulturwelt anbrechen, in dem die selbstverständlichsten Grundlagen des internationalen Friedens unvermeidlich zusammenbrechen würden. Angesichts der Schwere dieser Tatsache sieht sich die südslawische Regierung aus Sorge für die Aufrechterhaltung des Friedens und im Vertrauen auf die Autorität des Völkerbundes gezwungen, unter Berufung auf Artikel 11, Abs. 2, des Völkerbundspaktes den Völkerbundsrat mit dieser Lage zu befassen, die in ernster Weise die Beziehungen zwischen Südslawien und Ungarn bedroht und den Frieden und das gute Einvernehmen zwischen den Nationen zu stören droht.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch hat an das Völkerbundssekretariat eine Note gerichtet, in der er sich vollinhaltlich der südslawischen Eingabe anschließt. Den gleichen Schritt hat Rumänien unternommen.

Ungarn protestiert.

DNB Genf, 22. Nov.

Der ungarische Hauptdelegierte Tibor von Eckhardt, der Donnerstag abend in Genf eingetroffen ist, hat vor Vertretern der internationalen Presse folgende Erklärung zu der südslawischen Note abgegeben:

Ich erfahre mit Genugtuung, daß die Angelegenheit des fluchwürdigen Attentats von Marseille vor die unparteiische Gerichtsbarkeit des Völkerbundes gebracht worden ist. Wir wünschen, daß die Frage dringlich behandelt wird und von unserer Seite wird nichts unterlassen werden, damit der Fall und seine Hintergründe in aller Objektivität vor dem Völkerbund völlig geklärt werden. Selbst nach dem Verleumdungsfeldzug, der in den letzten Wochen mit Hartnäckigkeit geführt worden ist, überraschen und empören uns die Behauptungen der südslawischen Note, die den guten Namen Ungarns vor der Welt schädigen wollen. Ich protestiere in aller Form und mit allem Nachdruck gegen diese Verleumdungen. Die südslawische Note ist aber nach Inhalt und Ton nur eine neue Etappe einer planmäßigen Aktion gegen Ungarn. Ihr Ziel ist klar. Sie will die Aufmerksamkeit von den wirklichen Ursachen des Attentats ablenken und Ungarn moralisch vernichten, das man in seinem abgerüsteten Zustand für eine leichte Beute hält. Ich protestiere energisch gegen diese Tendenzen, die ich als internationalen Terrorismus bezeichne.

*

In französischen Kreisen und in Kreisen der Kleinen Entente ist eine starke Verlegenheit unverkennbar, denn eine Note mit solchen schweren, gegen Ungarn direkt gerichteten Anschuldigungen hatte man nach den in den letzten Tagen geführten Verhandlungen zwischen dem französischen Außenminister und den Vertretern der Kleinen Entente nicht erwartet.

Obwohl in der Note nur Ungarn gemeint worden ist, empfindet man hier ferner allgemein, daß sie zu einer neuen erheblichen Spannung auch zwischen Südslawien und Italien beitragen werde.

Frankreichs Aufrüstung zu Land und in der Luft.

3,5 Milliarden Franken für die Modernisierung der Luftflotte. – Fast 7 Milliarden für den Heereshaushalt 1935.

Luftfahrtminister Denain gegen Phantasien über deutsche Luftaufrüstung.

(!) Paris, 22. November.

Luftfahrtminister General Denain erschien Mittwoch nachmittag vor dem Luftfahrtausschuß der Kammer, um über alle seinen Dienstbereich betreffenden Fragen Aufschluß zu geben. Er teilte u. a. mit, daß er von dem ihm für den Wiederaufbau des französischen Flugwesens zur Verfügung gestellten 980 Millionen Franks bisher 500 Millionen ausgegeben habe. Für die restlose Modernisierung und Umgestaltung der französischen Luftflotte seien dreieinhalb Milliarden Franken notwendig, abgesehen von den laufenden Haushaltsausgaben. Aus dem Bericht des Ministers scheint hervorzugehen, daß die französische Luftflotte in einer Nachtragskreditvorlage der Regierung mit einer Milliarde Franks bedacht werden wird. Zum Schluß teilte der Minister mit, daß Verhandlungen zwischen England, den Vereinigten Staaten und Frankreich wegen verschiedener Ozeaninseln, auf denen man Stützpunkte für den Transozeanverkehr errichten wolle, im Gange seien.

Ueber die Ausführungen des Luftfahrtministers schreibt der „Petit Parisien",

Denain habe mit Nachdruck die phantastischen Gerüchte über die angebliche deutsche Militärluftfahrt dementiert. Er habe erklärt, daß Deutschland vor 1934 überhaupt über keine Militärluftfahrt verfügt habe.

Die Uebernahme des Luftfahrtministeriums durch General Göring habe der deutschen Luftfahrt zwar neuen Auftrieb gegeben, aber es sei übertrieben, zu behaupten, Deutschland verfüge über Tausende und Abertausende von Flugzeugen. General Denain versicherte sodann, daß er die französische Luftfahrt in sehr kurzer Zeit technisch auf die gleiche Höhe bringen werde wie die deutsche, wenn man ihm die notwendigen Kredite gewähre.

Der Ausschuß bewilligte dann für die Modernisierung der französischen Militärluftfahrt 3½ Milliarden Franken, auf drei Jahre verteilt. Dazu kommen die jährlichen Haushaltsausgaben für das Luftfahrtministerium in Höhe von 2½ Milliarden Franken.

Der Ausschuß hat im Anschluß an die Ausführungen des Luftfahrtministers beschlossen, die für den laufenden Haushalt nicht verbrauchten Mittel in Höhe von etwa 450 Millionen Franken auf den kommenden Haushalt zu überschreiben.

Die für 1935 für den Heereshaushalt geforderten Kredite belaufen sich nach dem für die Kammer bestimmten Bericht des Abgeordneten Archimbaud

auf 5,7 Milliarden Franken, worin jedoch weder die Ausgaben für die Grenzverteidigung, noch die Kosten für die Instandhaltung und den Ausbau der Festungen vorgesehen sind.

Außerdem hat die Regierung der Kammer einen Gesetzesvorschlag unterbreitet, der die Ausgaben für Rüstungszwecke decken soll. Man rechnet mit etwa 800 Millionen besonderer Ausgaben. Erhöhte Ausgaben sind für den Unterhalt der Truppen vorgesehen, da die französische Regierung in den letzten Monaten erhöhte Einziehungen vorgenommen und auch den Effektivbestand der Berufssoldaten wesentlich erhöht hat. Die hierfür vorgesehenen Mehrausgaben belaufen sich auf etwa 192 Millionen Franken. Der Berichterstatter Abg. Archimbaud hatte einen besonderen Teil seines Berichtes den angeblichen deutschen Rüstungen vorbehalten, wobei er seiner Zahlenphantasie völlig die Zügel schießen ließ.

Die Radikalsozialisten gegen Kürzung der Rüstungskredite.

(!) Paris, 22. November.

Die radikalsozialistische Kammerfraktion hat am Donnerstag u. a. beschlossen, fünf Mitglieder, darunter den Abgeordneten Archimbaud, der in diesen Tagen als Berichterstatter für den Haushalt des Kriegsministeriums viel genannt worden ist, zum Kriegsminister und nötigenfalls zum Ministerpräsidenten zu entsenden,

um bei ihnen für die Wiedereinsetzung der ursprünglich für die neuen Festungsbauten und das Kriegsmaterial bestimmten Kredite in den Haushaltsplan zu werden. (Diese Kredite sind bekanntlich um 380 Millionen gekürzt worden.)

Die Abordnung hat außerdem den Auftrag erhalten, die Regierung davon zu verständigen, daß die radikalsozialistische Fraktion Wert darauf lege, daß nach der Verabschiedung des Haushaltsplanes kein neuer Gesetzentwurf über Militärkredite eingebracht würde. Einer der mit dieser Mission beauftragten radikalsozialistischen Abgeordneten hat außerdem einen Zusatzantrag zum Haushalt des Kriegsministeriums in der Kammer eingebracht, durch den eine Streichung der für die Erhöhung der Effektivstärken des Heeres vorgesehenen Kredite gefordert wird. Dieser Antrag hat vor allem den Zweck, eine Aussprache vor der Kammer über diese Frage hervorzurufen. Bei dieser Gelegenheit soll der Antragsteller im Namen der Radikalsozialisten erklären, daß

seine Fraktion der Regierung die Möglichkeit geben wolle, die Verteidigungsmittel durch Erhöhung der Kredite für Kriegsmaterial zu verbessern, ehe sie sich auf eine Erhöhung der Effektivstärken einlassen wolle.

Der Schritt der Abordnung ist indessen fehlgeschlagen. Sie wurde vom Kriegsminister überhaupt nicht empfangen. Die Aussprache mit Ministerpräsident Flandin war sehr kurz. Flandin erklärte, daß der Heereshaushaltsplan von Marschall Pétain aufgestellt worden sei und daß man sich seiner Autorität fügen müsse.

Tagesrundschau.

Reichskonkordat und Saarabstimmung. Die im Artikel 31 des Reichskonkordates vorgesehene vereinbarliche Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat, in der die Organisationen und Verbände festgestellt werden sollen, die den Schutz dieses Artikels genießen, steht bekanntlich noch aus. Die Verhandlungen darüber hatten bislang noch zu keiner vollständigen Uebereinstimmung geführt. Nun ist aber in Berichten italienischer Blätter aus der Vatikanstadt davon die Rede, daß diese Ausführungsbestimmungen zum Reichskonkordat „so gut wie fertig" seien und noch vor Weihnachten unterzeichnet werden würden. In deutschen geistlichen Kreisen Roms zirkuliere, so behaupten diese Blätter, das Wort vom „Weihnachtsfrieden". Eine ähnliche Nachricht bringt auch der vatikanische Korrespondent der Pariser „Croix", des „Temps" und des „Journal des Débats". Die Verhandlungen über die Ausführung des Artikels 31 sind bekanntlich stets vertraulich geführt worden, und diese Vertraulichkeit wird schwerlich aufgehoben werden, ehe die Vereinbarung zustande gekommen ist. Daß sie recht bald zustande komme, ist selbstverständlich der Wunsch aller am friedlichen Neben- und Miteinander von Staat und katholischer Kirche in Deutschland interessierten Kreise, und so würden diese es auch lebhaft begrüßen, wenn sie schon zustande gekommen wäre. Aber darüber liegt noch keine verläßliche Mitteilung vor. Der vatikanische Korrespondent des „Temps" kann es nicht unterlassen, die von ihm gemeldete Verständigung über die Ausführungsbestimmungen als einen „Schachzug" der Reichsregierung zu bezeichnen, weil die Verständigung auch günstig für Deutschland im katholischen Saargebiet wirken würde. Diese günstige Wirkung ist natürlich nicht zu bezweifeln. Und darum geht dem „Temps" die Meldung aus der Vatikanstadt so sehr gegen den Strich, daß er seiner Verstimmung die Zügel schießen läßt. Daß von einem „Schachzug" keine Rede sein kann, geht erstens daraus hervor, daß die Vereinbarung schon in den am 20. Juli v. Js. ratifizierten Reichskonkordat vorgesehen ist und zweitens, daß die Verhandlungen bereits aufgenommen worden sind, ehe die Saarfrage so stark in den Vordergrund der politischen Erörterungen gerückt war und der Tag der Saarabstimmung so dicht bevorstand wie jetzt. Die Reichsregierung hat außerdem das Konkordat ganz gewiß nicht abgeschlossen, um aus einem seiner Artikel einen dauernden Streitpunkt mit der katholischen Kirche werden zu lassen. Wenn daher jetzt oder in nächster Zeit die Verhandlungen zum positiven Abschluß gebracht werden bezw. sein sollten, so würde das zwar ganz ohne Frage zu einer Verstärkung der deutschen Position im Saargebiet dienen, indem sich mancher noch schwankende Abstimmungsberechtigte, von einem Zweifel befreit, entschlossen der Masse der Deutschen Front anschließen und den stark mit religiösen Argumenten arbeitenden Statusquolern ein geschätzter Wind aus den Segeln genommen würde, aber das wäre doch nur die Folge einer Vereinbarung, die schon im Sommer vorigen Jahres ins Auge gefaßt war und die auch ohne Rücksicht auf die Saarabstimmung hätte zustande kommen müssen, wenn das Konkordat nicht in einem für Staat und Kirche wichtigen Punkte lückenhaft bleiben und wenn es Bestand haben sollte. Soll es doch der Sicherung des friedlichen Verhältnisses zwischen den beiden Gewalten, für das der Führer Adolf Hitler sich so oft mit aller Klarheit ausgesprochen hat, dienen, und so würde es dem Sinn des Vertragsabschlusses durchaus widersprechen, wenn man es unvollständig und darin gar eine Gefahrenquelle für Differenzen offen ließe.

*

Die Verfassungsvorschläge für Indien. Einer der bedeutungsvollsten Punkte in der am Mittwoch gehaltenen Thronrede des Königs von England ist der Hinweis auf die Gesetzesvorschläge, durch die Indien eine neue Verfassung erhalten soll. Der jetzt veröffentlichte Bericht des Ende März vorigen Jahres eingesetzten gemeinsamen Ausschusses beider Häuser des britischen Parlaments, der unter Hinzuziehung von Vertretern der indischen Fürstenstaaten und Britisch-Indiens die künftige Regierung Indiens zu beraten hatte, umfaßt zwei stattliche Bände von 427 und 653 Seiten und bildet den sechsten Schritt in den letzten fünfzehn Jahren auf dem Wege zur Selbstregierung dieser britischen Kronkolonie mit ihren 350 Millionen Einwohnern. Gewisse Reformen waren im Jahre 1919 eingeführt worden mit dem Versprechen, daß die Lage nach zehn Jahren neu geprüft werden sollte. Zur Vorbereitung dieses Schrittes hatte sich 1927 der „Simon-Ausschuß" nach Indien begeben, um die Lage zu studieren. Der Bericht dieses Ausschusses führte zur Einberufung der indischen Rundtischkonferenz im Jahre 1930, auf der die Vertreter Britisch-Indiens, der indischen Staaten, des indischen Volkes und aller britischen Parteien die Zukunft Indiens erörterten. Das Ergebnis dieser und zweier weiterer Rundtischkonferenzen war das Regierungsweißbuch vom Jahre 1933, das den Plan der Regierung für die Einrichtung einer Bundesverfassung mit einem gewissen Maß von Selbstregierung enthielt.

Dieser Plan ist jetzt einer genauen Prüfung in dem oben genannten Ausschuß, der unter dem Vorsitz des Lord Linlithgow stand und 32 Vertreter aller politischen Parteien umfaßte, unterworfen worden. In dem aus den Sitzungen des Ausschusses hervorgegangenen Bericht wird ein allindischer Bund mit parlamentarischer Regierung in allen den Teilen Indiens befürwortet, wo nicht die Umstände die Ausübung ausschlaggebender Vollmachten durch den Generalgouverneur oder die Gouverneure erfordern, die an der Spitze der elf britischen Provinzen stehen. Diese Provinzen, von denen zwei neu geschaffen worden, sollen in einem Bundessystem mit den etwa 700 indischen Staaten verknüpft werden, die von indischen Fürsten regiert werden und nur mittelbar der britischen Herrschaft unterstehen. Bisher steht an der Spitze der indischen Verwaltung der dem englischen Parlament verantwortliche Staatssekretär für Indien, ihm zur Seite der Rat von Indien (India Council), dessen acht bis zwölf Mitglieder, darunter drei Inder, vom Staatssekretär auf die Dauer von fünf Jahren ernannt werden. Dem Staatssekretär, dessen Sitz ebenso wie der des Rates London ist, ist die Zentralregierung in Delhi unter dem von der Krone gewohnheitsmäßig auf fünf Jahre ernannten Generalgouverneur oder Vizekönig unterstellt. Dieser wird beraten von einem vom König ernannten Exekutivrat, dessen sieben Mitglieder als Ressortminister fungieren. Das indische Parlament besteht aus zwei Kammern, der Gesetzgebenden Versammlung, die aus 103 gewählten und 41 von der Regierung ernannten Mitgliedern besteht, und dem Staatsrat, der sich aus 33 gewählten und 27 ernannten Mitgliedern zusammensetzt. Das Recht der Wahl steht jedoch nur etwa zwei Prozent der Bevölkerung zu. Die Befugnisse der beiden Kammern sind sehr beschränkt, da die Beschlußfassung über viele wichtige Angelegenheiten der Regierung allein vorbehalten ist. Auch in den Provinzen, an deren Spitze der Gouverneur mit einem Exekutivrat steht, gibt es Gesetzgebende Räte, also eine Art von Parlamenten, deren Rechte aber ebenfalls sehr beschränkt sind. Diese Verfassung und Verwaltung soll nun nach den Vorschlägen des Ausschußberichtes in der Richtung auf stärkere Selbstverwaltung, die aber noch erheblich hinter der Selbstverwaltung der Dominien zurückbleibt, umgewandelt werden. Regierungssysteme mit parlamentarischer Verantwortung sollen sowohl an der Zentrale wie auch in den Provinzen, den politischen Einheiten des Bundesstaates, aber nicht in den von den Fürsten großenteils patriarchalisch regierten Staaten eingerichtet werden. Die Mitglieder des Unterhauses des Zentralparlaments werden von den Unterhäusern der Provinzparlamente gewählt und im Falle der Staaten ernannt. Die Beziehungen der von Fürsten beherrschten Staaten zur britischen Krone bleiben, abgesehen von der Einrichtung der indischen Bundesregierung, unberührt. Das hinterindische Burma, das selber eine ähnliche Verfassung erhalten wird, soll von Indien getrennt und zum Abschluß eines Handelsabkommens mit Indien angehalten werden. Die Selbstverwaltung indessen, die Indien gewährt werden soll, findet in den Interessen des britischen Imperiums ihre Grenzen. Die Vollmacht der Regierungen, somit vor allem auch der Parlamente am Bundeszentrum und in den Provinzen, unterliegt weitgehenden Einschränkungen und wichtigen Sicherungen. Die Verteidigung des Landes, seine äußere Politik, religiöse Angelegenheiten und Britisch-Belutschistan sollen ausschließlich dem Generalgouverneur unterstehen. Der Generalgouverneur und die Provinzialgouverneure sind ermächtigt, in Dingen, die die finanzielle Stabilität und den finanziellen Kredit, die innere Ordnung und Ruhe und die Sicherheit der Minderheiten betreffen, unabhängig zu handeln und in letzter Instanz zu entscheiden. Des ferneren werden besondere Bestimmungen vorgeschlagen, die den Generalgouverneur und die Provinzialgouverneure zu besonderen Maßnahmen berechtigen, um zu verhindern, daß die fiskalische Freiheit Indiens vorsätzlich dazu gebraucht werde, um dem britischen Handel mit Indien durch Kampfzölle zu schädigen. Schließlich sind auch Sondervollmachten für die Provinzialgouverneure vorgesehen, die diese in den Stand setzen, für die wirksame Durchführung aller Maßnahmen gegen Terrorismus zu sorgen und die Disziplin der Polizei von politischen Einflüssen freizuhalten. Der Bericht des Ausschusses, der mit 23 gegen neun Stimmen angenommen worden ist, befürwortet, daß weiterhin Engländer für die höheren Stellen der Beamtenschaft genommen und daß deren Rechte beibehalten werden sollen. Die Zahl der Wahlberechtigten würde bei Annahme der neuen Vorschläge von 7 auf 29 Millionen steigen. Die Aufnahme dieses Reformentwurfs in Indien ist nicht gut. Man ist dort enttäuscht, da die Vorschläge hinter den im Weißbuch vom Jahre 1933 vorgesehenen Reformen erheblich zurückbleiben. Namentlich ist die indisch-nationalistische Kongreßpartei, auf deren Programm die Unabhängigkeit Indiens steht, stark verstimmt. In der Londoner Presse hat der Bericht eine geteilte Aufnahme gefunden. Den dem rechten Flügel der Konservativen nahestehenden Blättern gehen die Zugeständnisse zu weit. Die „Times" dagegen warnt Engländer und Inder vor übereilten Urteilen, und der konservative „Daily Telegraph" spricht von einem der größten Staatsdokumente aller Zeiten, er findet die Vorschläge vorteilhaft für Indien und drückt Befriedigung über die „starken Sicherungen" aus, die zum Schutze von Gesetz und Ordnung und zur Wahrung der britischen Belange vorgesehen seien. Das Blatt der Arbeiterpartei, „Daily Herald", hinwiederum verurteilt den Bericht als ein Kompromiß zwischen den Vorschlägen des Weißbuches des Simon-Ausschusses und den eigensinnigen Forderungen der extremen Konservativen. Die neue Verfassung, so sagt das Blatt, werde die Fortsetzung eines bitteren Kampfes bedeuten. Eine große Gelegenheit sei verpaßt worden. Der liberale „News Chronicle" nennt die Verfassung, die Indien gegeben werden soll, eine Selbstregierung mit einem Gängelband, die Indien nicht befriedigen könne, doch rät er den Indern, den Plan ehrlich auf die Probe zu stellen. Hierzu scheinen diese allerdings wenig geneigt zu sein. Es sieht vielmehr durchaus so aus, als wenn der Kampf gegen die britische Herrschaft unverändert weitergehen wird, wenn der Reformplan nicht noch stark den Wünschen der Inder angepaßt wird. Dafür aber ist kaum Aussicht vorhanden. Es wird vielmehr aller Voraussicht nach so sein, daß die indischen Parlamente erst nach zehn Jahren, wie in dem Bericht vorgesehen ist, ihre Aenderungswünsche vorbringen können. #

Propaganda für das Haus Habsburg.

Legitimistische Geburtstagsfeiern.

DNB **Wien**, 21. Nov.

Der 22. Geburtstag Otto von Habsburgs gab den legitimistischen Verbänden Wiens am Dienstag Gelegenheit, einen großen Propagandatag für die Habsburger Restauration zu veranstalten. Eine feierliche Festmesse in der Kapuzinerkirche eröffnete den Reigen der Feiern und Kundgebungen. An dieser Festmesse nahmen Erzherzog Eugen, Erzherzog Clemens Salvator, Herzog Max von Hohenberg, der Sohn des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand, ferner Prinz Johann von und zu Lichtenstein, sowie zahlreiche Vertreter des Adels, der öffentlichen Körperschaften und der hohen Beamtenschaft teil. Die Hauptfeier fand am Abend statt. Der Eiserne Ring der Legitimisten hatte alle legitimistischen Verbände zusammenberufen. Neben den Erzherzögen sah man zahlreiche alte Militärs, Beamte usw., ferner die Gattin des Bundeskanzlers, Herma von Schuschnigg und die Gattin des Ministers Fey, Malvine Fey. Die Heimwehr und die Ostmärkischen Sturmscharen sowie die bundesländischen Landesschützen hatten starke Abordnungen entsandt. Als erster Redner sprach Herzog Max von Hohenberg, der Sohn des ermordeten Thronfolgers und Vorsitzender des Eisernen Ringes der Legitimisten, darauf der ehemalige Landesverteidigungsminister Fürst Schönburg-Hartenstein, der feststellte, daß der Legitimismus marschiere. Für den Heimatschutz erklärte dessen Vertreter Engelbrecht, daß der Heimatschutz aufs engste mit den Legitimisten zusammenarbeiten wolle. Der Vertreter der Ostmärkischen Sturmscharen fordere den Legitimismus der Tat. Die Hauptrede hielt der Gesandte a. D. Wiesner. Er dankte dem Bundeskanzler und dem Minister des Aeußern für die Erklärung, daß die Unabhängigkeit Oesterreichs dem Lande auch das Recht gebe, die Restauration als eine innerösterreichische Frage zu betrachten. Die Legitimisten wüßten aber, daß die Unabhängigkeit Oesterreichs schließlich nur durch die Wiederberufung des legitimen Landesherrn zu sichern sein werde. Wenn sich die internationale Diplomatie heute auf die Formel geeinigt habe, die Habsburger Frage sei nicht aktuell, so heiße das nichts anderes, als sie sei im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht spruchreif. Aber schon morgen, so hoffe Wiesner, könne sie eine brennend heiße Tagesfrage sein.

Nebenher veranstaltete auch der zweite Monarchistenführer Wolf eine Geburtstagsfeier. In der Kapuzinerkirche fand ein katholischer Bzaeie d-rLfch. kirche fand ein katholischer Gottesdienst statt.

Die legitimistischen jüdischen Frontkämpfer hielten in einem Tempel einen Gottesdienst, an dem Erzherzog Eugen in voller Uniform mit seinem Adjutanten teilnahm. Der Rabbiner sprach den Wunsch aus, die Engel mögen von der Jakosleiter herabsteigen und den edlen Träger des welthistorischen Namens des Hauses Habsburg-Lothringen beschützen, damit er mit Jakob im Himmel die Worte sprechen könne: „Ich kehre zurück in das Haus meiner Väter, in das Land meiner Ahnen."

Das monarchistische Wochenblatt „Der Oesterreicher" erschien als Festnummer und lud zur Geburtstagsfeier „Seiner Majestät des Kaisers und Königs Otto" ein. Das Blatt teilte auch mit, daß bisher 308 österreichische Ortsgemeinden Otto zum Ehrenbürger ernannt haben und daß er Ehrenmitglied von 90 Vereinen und Organisationen ist.

Am gleichen Tag wurde eine Vereinigung gegründet, die von den Gründern „Friends of Habsburg" genannt wird und deren Ziel die Propagierung der Habsburger Restauration ist. Mitglieder dieser Vereinigung können nur Ausländer werden, die für die Habsburger im Ausland eintreten wollen.

Anmeldepflicht für Preisbindungen.

Eine wichtige Verordnung des Preiskommissars.

▼ **Berlin**, 21. November.

Um eine Nachprüfung darüber zu ermöglichen, ob Preisbindungen aller Art mit dem Wohle des Volksganzen in Uebereinstimmung stehen, wird auf Grund der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 in Verbindung mit dem Gesetz über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 verordnet:

§ 1.

1. Alle Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen von Preisen, Mindestverarbeitungsspannen, Mindesthandelsspannen, Höchstnachlässen oder Mindestzuschlägen im inländischen Geschäftsverkehr für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs oder lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs, die a) seit dem 1. Juni 1933 neu vorgenommen oder b) seit dem 1. Juni 1933 zum Nachteile des Abnehmers verändert worden sind, müssen bis zum 15. Dezember 1934 bei dem Reichskommissar für Preisüberwachung, Berlin W. 9, Vosstr. 8, angemeldet werden. Ausgenommen sind lediglich Fälle, in denen frühere Preisbindungen unverändert verlängert worden sind.

2. Preisbindungen aller Art, die a) auf Grund des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse vom 13. September 1933 und der dazu ergangenen Verordnungen getroffen worden sind, b) der Regelung des Reichskulturkammergesetzes vom 22. September 1933 unterliegen, werden von dem Reichsnährstand und von der Reichskulturkammer unmittelbar dem Reichskommissar für Preisüberwachung angezeigt.

§ 2.

In der Anmeldung gemäß § 1 Abs. 1 ist anzugeben, a) für welche Gruppen oder Gattungen von Gegenständen oder Leistungen die Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen getroffen worden sind; b) für welchen Kreis von Betrieben oder Unternehmungen die Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen bestimmt sind; c) von welcher Stelle die Innehaltung der Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen überwacht wird.

§ 3.

Zur Anmeldung ist die im § 2 zu c genannte Stelle verpflichtet. Handelt es sich dabei um einen Verband oder eine Vereinigung, so trifft die Verpflichtung die Personen, die zur Vertretung oder Geschäftsführung befugt sind, oder deren Stellvertreter.

§ 4.

Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen gemäß § 1, Abs. 1, die dem Reichskommissar für Preisüberwachung bis zum 15. Dezember 1934 nicht gemeldet sind, treten mit dem Ablauf dieses Tages außer Kraft.

Berlin, den 19. November 1934.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung.
(gez.) Dr. Goerdeler.

Bekämpfung gemeinschädlicher Preisschleuderei.

DNB **Berlin**, 22. November.

Zur Frage der Preisbindungen in der Wirtschaft gibt der Reichskommissar für Preisüberwachung folgende Erklärung ab:

Eine meiner wichtigsten Aufgaben erblicke ich darin, die Wirtschaft von solchen Bindungen zu befreien, die der Entwicklung und Verwertung der Gaben und Fähigkeiten des Menschen entgegenstehen. Es versteht sich von selbst, daß ich hierbei nicht einem zügellosen Wettbewerb, dem jedes Mittel recht ist, den Weg freimachen will. Ebenso selbstverständlich ist es, daß viele Bindungen der landwirtschaftlichen und industriellen Uproduktion und auch manche andere als nationalwirtschaftlich notwendig anzuerkennen sind. Wenn ich auf Gebieten der Erzeugung und des Handels Bindungen, die ich auf Grund meiner Erfahrung und Prüfung als volkswirtschaftlich überflüssig und schädlich ansehe, aufhebe oder lockere, so werden die notwendigen wirtschaftlichen Sicherheiten geschaffen werden.

In der Notzeit der Nachkriegsjahre haben sich unleugbar vielfach Formen und Methoden des Wettbewerbes entwickelt, die mit Berufsehre und geschäftlichem Anstand unvereinbar sind. Preisunterbietungen, die nicht zu Lasten des eigenen, sondern fremden Risikos erfolgen, sind das, was man liberalistisch nennen könnte. Die Möglichkeit auf Kosten Dritter (Staat, Gefolgschaft und Geldgeber) mit Preisen zu schleudern, gilt es, scharf zu beschneiden. Hierin sowie in der Ueberwachung einer der Kaufkraftlage richtig angepaßten Qualitätshaltung sehe ich heute die wichtigste Aufgabe der fachlichen Selbstverwaltung, nicht aber in der Festlegung und Verteidigung eines starren Preissystems.

Die hierzu nötigen Voraussetzungen sind in folgendem gegeben: Es muß die Sicherheit gegeben sein, daß jeder Wettbewerber unter allen Umständen seine Verpflichtungen gegen den Staat und seine Gefolgschaft erfüllt, um überhaupt auf die Dauer im Geschäft bleiben zu dürfen. Hierzu wird den Verbänden, deren Preisbindungen aufgehoben oder die die Aufhebung freiwillig beantragt haben, das Recht gegeben, bei den zuständigen Stellen der Finanzverwaltung und der Arbeitsfront jederzeit Erkundigungen einzuziehen und die Kalkulation solcher Berufsgenossen, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, durch eine neutrale Stelle genau nachprüfen zu lassen.

Es wird mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, daß künftig von den Möglichkeiten, welche die Vorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und der Konkursordnung bieten, in wirksamster Weise zur Bekämpfung gemeinschädlicher Preisschleuderei Gebrauch gemacht wird. Wer in seiner Preisgestaltung unredlich war, wird in Zukunft keine Möglichkeit haben, sich die Vorteile eines Vergleichsverfahrens zunutze zu machen. Nötigenfalls wird auch eine Verschärfung der geltenden Strafbestimmungen in dem Sinne erfolgen, daß die einer Zahlungseinstellung vorhergegangene rücksichtslose Preisunterbietung, die zur Verschleuderung anvertrauter Werte geführt hat, als besondere, strafbare Handlung gewertet wird.

Bei solchen Sicherheiten liegt die Wahrung der Standesehre dann nicht mehr in der Innehaltung eines irgendwie vorgeschriebenen Preises, sondern in der Innehaltung der klar umrissenen Bedingungen für den Wettbewerb. Für Selbstdisziplin und Fleiß, Arbeitskraft und Arbeitsleistung ist dann der Weg zum Erfolg freigemacht.

Abschluß der Saarbesprechungen nicht vor Sonnabend.

▲ **Rom**, 22. November.

Die Saarbesprechungen in Rom haben den ganzen Tag über ihren Fortgang genommen. Eine gemeinsame Sitzung des Unterausschusses und des Dreierausschusses fand nicht statt, vielmehr wurden die einzelnen wirtschaftlichen und finanztechnischen Fragen von den betreffenden Sachverständigen in Einzelbesprechungen behandelt. Für Freitag ist wohl eine Sitzung zu erwarten, an einen Abschluß der Arbeiten und an die Abreise des Dreierausschusses nach Genf ist, wie verlautet, wohl kaum vor Sonnabend zu denken.

★

Die Verhandlungen der deutschen und französischen Vertreter über die Saarabstimmung sind nach dem Bericht des „Matin" nicht nur sehr freundschaftlich verlaufen, sondern sogar herzlich. Die Tatsache, daß diese Beratungen auf beiden Seiten vom guten Willen getragen seien, haben in diplomatischen Kreisen einen recht guten Eindruck gemacht. Man stelle mit Befriedigung fest, daß eine Verhandlungsgrundlage gefunden sei, und daß trotz der vorläufig noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten Hoffnung für eine Verständigung bestehe.

532 740 Abstimmungsberechtigte an der Saar.

:: **Genf**, 22. November.

Die Abstimmungskommission für das Saargebiet hat dem Völkerbundssekretariat einen ausführlichen Bericht über ihre Tätigkeit im September und Oktober zugehen lassen. Darin wird u. a. mitgeteilt, daß die Gesamtzahl der in die Wählerlisten eingetragenen Personen am Stichtag des 26. Septembers 532 740 betrug, von denen 55 794 außerhalb des Gebietes wohnen.

Wegen Vatermordes zum Tode verurteilt und hingerichtet.

:: **Wien**, 22. November.

Vor einem Wiener Standgerichtshof hatte sich Mittwoch der Bauernsohn Alois Gaidesch aus Ried bei Wien wegen Mordes an seinem Vater zu verantworten. Gaidesch hatte im September seinen Vater mit einer Hacke ermordet, weil er nicht in die Heirat seines Sohnes mit einer Straßensängerin einwilligte. Der Mörder warf sodann die Leiche in eine Jauchegrube, wo sie erst nach drei Wochen gefunden wurde. Der Standgerichtshof erkannte Glaidesch des Vatermordes schuldig und verurteilte ihn zum Tode durch den Strang. Der Mörder wurde kurz darauf hingerichtet.

Ewig im Vorschuß.

Was beim Rundfunk möglich war.

▼ **Berlin**, 22. November.

In der Donnerstagsitzung im großen Rundfunkprozeß sprach auf Ersuchen des Vorsitzenden zuerst der Angeklagte Dr. Magnus über die Berufung Fleschs nach Berlin und besonders über die Gründe, die zu der Zahlung einer „Trennungsvergütung" an Flesch geführt hatten. Magnus bestätigte im wesentlichen die Darstellung Bredows. Er erläuterte nochmals die Schwierigkeiten, die im Jahre 1929 bei der Funkstunde Berlin entstanden waren und die Flesch beheben sollte. Besonders wesentlich sei dabei die völlige Gleichstellung zwischen Flesch und Knöpfke, dem wirtschaftlichen Leiter der Funkstunde, gewesen. Um die Gleichstellung auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, habe man Flesch mit Knöpfke im Gehalt gleichgestellt. Ueber die Frage einer Trennungsvergütung für Flesch habe er, Magnus, mit verschiedenen Fachleuten gesprochen. Er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß Trennungsvergütungen keine ungewöhnliche Zahlung darstellten, und daß Flesch auf eine solche Zahlung einen Rechtsanspruch gehabt habe.

Staatsanwaltschaftsrat Stier nahm dann zu dem am letzten Verhandlungstage von der Verteidigung gestellten Antrag auf Ladung von Sachverständigen Stellung. Er beantragte, die Ladung abzulehnen. Das Gericht beschloß, dem Antrage der Verteidigung auf Ladung von Sachverständigen über die Frage, ob und in welchem Umfange Sonderzahlungen für leitende Angestellte in der Wirtschaft üblich wären, zum Teil stattzugeben.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurden der Anstellungsvertrag und die Gehaltsbezüge des Angeklagten Dr. Flesch im einzelnen durchgesprochen. Flesch bekam insgesamt 4000 M Bruttoeinkommen monatlich.

Als der Vorsitzende nun den Gehaltsvertrag zur Erörterung stellte, kam dabei heraus, daß über die einzelne Zusammensetzung dieser 4000 M Bezüge des Angeklagten Dr. Flesch unter dem damals an der Zubilligung dieses Vertrages beteiligten Rundfunkleiter völlige Unklarheit herrschte. Der Angeklagte Dr. Bredow erklärte, er habe den Vertrag selbst diktiert, dabei aber versehentlich unterlassen, 1000 M von diesen 4000 M Gesamtbezügen als Tantième zu bezeichnen. Er habe dann später in einem Schreiben an den Wirtschaftsdirektor Knöpfke angeordnet, daß die Spesen, die Flesch auf seinem Intendantenposten machen durfte, 1000 M monatlich nicht übersteigen dürften. Flesch behauptete, er habe immer angenommen, in diesem Vertrage seien die 1000 M Tantième bereits enthalten gewesen. Der Angeklagte Magnus erklärte auf Befragen, er habe seinerzeit leider auch diesen Fehler im Vertrag Flesch übersehen.

Nach der Unterbrechung durch die Mittagspause ging der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Rosemann dann auf die verschiedenen Vorschüsse ein, die Flesch auch bald nach der Uebernahme des Berliner Postens von der Funkstunde Berlin entnommen hatte. Flesch berichtete, daß seine Bezüge unter Berücksichtigung der verschiedenen Notverordnungen schließlich von Januar 1932 ab 2800 M betragen hätten. Auf Befragen des Vorsitzenden fügte Flesch hinzu, daß zu diesem Betrage bis April 1932 noch 500 M monatliche Einnahmen aus der Funkdienst-GmbH als Mitarbeiter der Zeitschrift „Die Funkstunde" hinzugekommen seien. Flesch schilderte dann weiter, daß er 1931 „plötzlich" 12 000 M Steuerschulden bezahlen mußte und dabei sein Konto bei der Funkstunde AG überzogen habe. Als Knöpfke ihn hierauf aufmerksam gemacht habe, habe er um einen Vorschuß gebeten und 7000 M erhalten.

In diesem Zusammenhang stellte sich dann heraus, daß Flesch bereits vorher Vorschüsse in Höhe von etwa 17 000 M erhalten hatte, die ihm laufend in Beträgen von 1000 M monatlich abgezogen wurden. Flesch wollte dann später unter Inanspruchnahme eines Bankkredites seine Vorschüsse abdecken, erfuhr aber, daß Knöpfke eine Tantième bekommen hatte und forderte unter Hinweis auf die ihm zugebilligte gehaltliche Gleichstellung mit Knöpfke ebenfalls die Auszahlung dieser Tantième. Er erhielt darauf 12 000 M, mit denen er seine Verpflichtung abdeckte.

Die Verhandlung wurde sodann vertagt.

Französische Note um den Ostpakt.

Im Hintergrund Herr Litwinow.

DNB **Genf**, 22. November.

Zu den gestrigen Besprechungen des französischen Außenministers Laval mit Litwinow verlautet, daß die französische Antwort auf die polnische Stellungnahme vom September am Mittwochabend abgesandt worden ist. Auf Drängen der Sowjetregierung, die den Ostpakt als eine unerläßliche Sicherheitsbürgschaft für ihre europäische Grenze betrachtet, habe Frankreich seine Auffassung über die Beteiligung Polens an diesem Pakt in aller Klarheit zum Ausdruck gebracht.

Doch wird von französischer Seite betont, daß die Note an Polen keineswegs eine Aufforderung zur Entscheidung zugunsten des einen oder anderen Systems enthalte, sondern sehr verbindlich gehalten sei.

Die französisch-russischen Besprechungen sollen bei der Rückkehr Lavals nach Genf fortgesetzt werden.

Die Genfer Unterredung des französischen Außenministers Laval mit Litwinow steht in der Pariser Morgenpresse im Vordergrund des Interesses. Obgleich von amtlicher Seite über den Inhalt dieser Unterredung nichts bekanntgegeben wurde, stellen die Blätter die verschiedensten Vermutungen auf. Während die einen behaupten, der französische Außenminister teile die Ansicht Litwinows über die Notwendigkeit des Ostpaktes und habe ihm beschleunigte Regelung der Verhandlungen hierüber zugesagt, vertreten andere den Standpunkt, Laval denke gar nicht daran, die anderen Verbündeten Frankreichs der französisch-russischen Zusammenarbeit zu opfern. Nach den Ausführungen der hiesigen Presse zu urteilen, habe Litwinow versucht, Laval in die Enge zu treiben, indem er den französischen Außenminister immer wieder auf die Möglichkeit hingewiesen habe, die deutsch-russischen Beziehungen mehr in Gang zu setzen.

Litwinow soll in diesem Zusammenhang zu verstehen gegeben haben, daß sich Sowjetrußland dieser Möglichkeit auf die Dauer nicht werde verschließen können, wenn die französisch-russische Zusammenarbeit nicht sehr bald bestimmte Formen annähme.

Das „Journal" hält die Forderungen Rußlands für unangebracht und betont, daß Rußland durch die verschiedenen Abkommen genügend geschützt sei. Der „Petit Parisien" glaubt zu wissen, der französische Außenminister werde sich gegenüber Polen zu gewissen Zugeständnissen bereiterklären, um es für die Teilnahme am Ostpakt zu gewinnen.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinex, übt Kritik an der allgemeinen Politik Lavals. Alle Welt in Genf frage sich, welche Politik der französische Außenminister überhaupt verfolge. Er habe bisher zwar noch keine Gelegenheit gehabt, seine wahren Absichten darzulegen. Aber man könne trotzdem behaupten, daß der neuen Politik des französischen Außenamtes Klarheit fehle.

Das „Journal des Debats" warnt dringend vor dem Abschluß einer Art französisch-sowjetrussischer Allianz. Größte Vorsicht sei geboten. Man würde eines Tages merken, welche Schwierigkeiten sich aus Frankreichs Verpflichtungen gegenüber Rußland für Frankreichs Beziehungen zu England ergeben könnten.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 23. November 1934.

Feierabend

Redlich und sauer verdient ist unsere Freizeit am Sonnabend und Sonntag. Darum freuen wir uns auch so darauf. DieFreizeit muß aber auch „Inhalt“ bekommen, damit Lebenskraft und Arbeitsfreude wieder auf die Höhe gebracht werden. Diese kostbaren Güter herbeizuschaffen, will sich auch die Reichsberufsgruppe der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront angelegen sein lassen. Die Feierabendveranstaltungen sollen beitragen für Ausspannung, edle Geselligkeit und für Vergnügen.

Für Sonntag, den 2. Dezember ist der rheinische Komödiendichter Hans Müller-Schlösser, Düsseldorf, nach hier verpflichtet. In einem „Heiteren Abend“, der beim Kameraden Deiters im Jugendheim stattfindet, wird der Dichter aus eigenen Werken vortragen. Zu dieser Feierabendveranstaltung werden alle Volksgenossen und Genossinnen herzlichst eingeladen.

Der Dichter und Humorist Müller-Schlösser ist vor allem bekannt geworden durch seine häufige Mitwirkung bei den lustigen Abenden des Reichssenders Köln. Er gilt als Meister des Vortrages seiner eigenen Werke, sodaß der Abend einen ganz besonderen Genuß und vergnügliche Unterhaltung verspricht.

Die Kreispressestelle der NSG. „Kraft durch Freude“ teil mit:

Ueberall in unserm Grenzkreise beginnt nun auch die NSG. „Kraft durch Freude“, nachdem die Organisation derselben durchgeführt ist, ihre Arbeit. In der Vorwoche meldeten wir von der Werksveranstaltung der Firma Gebr. Laurenz Epe. Dann am verflossenen Freitag erlebten fast 1000 Volksgenossen einen Abend der Volksverbundenheit beim musikalischen Feierabend der Firma M. van Delden Gronau. Am letzten Sonntag startete in Legden der erste Deutsche Abend der NSG. „Kraft durch Freude“.

Am 24. ds. Mts. findet in Gronau im Lilienfeldschen Saale eine weitere Veranstaltung der NSG. „Kraft durch Freude“ statt. Das Programm wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben,

Weiter steigt am 28. ds. Mts. in Alstätte eine Abendveranstaltung, wozu ein wunderhübsches Programm fertig liegt. Alle Volksgenossen von Alstätte müssen erscheinen.

Die Ortsgruppen Ahaus, Stadtlohn und Vreden haben hübsche Abende in Vorbereitung.

● **Kirchliches.** Heute abend 8 Uhr beginnt in der Pfarrkirche die neuntägige Andacht zum Kolpingsgedenktag. Die Teilnahme eines jeden Kolpingssohnes an dieser Andacht ist Ehrenpflicht. Die ganze Pfarrgemeinde ist ebenso herzlich eingeladen.

★

Statt Elternbeiräte werden Schulgemeinden errichtet.

Die bisherigen Elternbeiräte an den Schulen sind ihrer Struktur nach nicht für eine zweckdienliche Mitarbeit im nationalsozialistischen Sinne denkbar und werden daher durch Erlaß des Reichsministers Rust mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Der nationalsozialistische Staat schafft eine neue Einrichtung, in der die Träger des gesamten Werkes der Erziehung, Schule, Elternhaus und Hitlerjugend zusammenarbeiten. Es werden Schulgemeinden errichtet und in diese Jugendwalter berufen. An den höheren Schulen werden von der Gebietsführung Hitlerjungen oder Führer und an den Volksschulen Jungvolkführer eingesetzt werden. Nähere Anweisungen ergehen in der nächsten Zeit.

zem ist man bereits in dem Lüntener Steinbruch mit dem Brechen der erforderlichen Steine beschäftigt. Auch der Südlohner Dyck soll in nächster Zeit auf einige Kilometer chaussiert werden. Die Arbeiten werden von Notstandsarbeitern durchgeführt.

)(**Eintopfsammlung.** Die Sammlung für das Winterhilfswerk am Eintopfsonntage hatte wiederum ein gutes Ergebnis zu verzeichnen. Ueber 280 Mk. konnten für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden. Allen freudigen Spendern sei an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott“ ausgesprochen.

△ **Lichtbildervortrag.** Zum Andenken an die große Heilige von Thüringen, die hl. Elisabeth, wurde am vergangenen Sonntag eine Feier veranstaltet, die einen recht würdigen und schönen Verlauf nahm. In recht stattlicher Anzahl waren die Mitglieder der Jungfrauenkongregation und des Elisabethvereins der Einladung gefolgt, sodaß der Kleine'sche Saal voll besetzt war. In einem Lichtbilder-Vortrag zeigte ein Franziskanerpater das opfermutige Leben der großen deutschen Heiligen. Durch passende Lieder und Gedichte wure diese Gedenkstunde umrahmt.

Heek

)!(**Tödlich verunglückt.** Von einem harten Schicksal wurde die Familie des Bahnarbeiters Bernh. Münstermann betroffen. Sie erhielt am Buß- und Bettag die Nachricht, daß ihr, bei der Reichswehr in Dresden dienende Sohn, der Kraftfahrer Heinr. M. bei einer Uebung infolge dichten Nebels gegen einen Baum fuhr und tödlich verunglückte. Die Leiche wird in den nächsten Tagen von Reichswehrangehörigen von Dresden nach hier überführt. Der schwer geprüften Familie bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

)!(**Hohes Alter.** In diesen Tagen begeht Frau Wwe. Franziska Kösters, Brink Nr. 90 ihren 90. Geburtstag. Sie ist die zweitälteste Einwohnerin unserer Gemeinde. Die Jubilarin erfreut sich trotz des hohen Alters noch einer guten Gesundheit. Möge ihr ein weiterer sonniger Lebensabend beschieden sein.

)!(**Regelung der Veranstaltungen.** Auf Veranlassung der NSG „Kraft durch Freude“ fand in den letzten Tagen eine Besprechung zwecks Durchführung der kommenden Vereinsveranstaltung statt. Der Ortswart der NSG. „Kraft durch Freude“ wies darauf hin, daß alle Veranstaltungen wie Theaterveranstaltungen, Deutsche Abende usw. der Genehmigung bedürfen. Die NSG. ha zu prüfen, ob das Programm der einzelnen Veranstaltungen in jeder Beziehung einwandfrei ist. Deshalb sind den Anträgen auf Genehmigung von Veranstaltungen das Programm, eine Abschrift des Theaterstückes pp beizufügen.Die Ortsleitung der NSG. „Kraft durch Freude“ hat im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront festzustellen und Sorge zu treffen, daß die Eintrittspreise so niedrig liegen, daß jedem Volksgenossen der Besuch der Veranstaltung möglich gemacht wird. Am Dienstag, dem 27. 11., dem Jahrestag der Gründung der NSG. „Kraft durch Freude“ spricht Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley über alle deutschen Sender. Aus diesem Anlaß findet für die Mitglieder der Partei und ihrer Unterorganisationen eine besondere Veranstaltung, verbunden mit Gemeinschaftsempfang der Dr. Ley-Rede statt. Für den 14. Januar ist ein größerer Heimatabend geplant. Mit Unterstützung der Landjugend des Reichsnährstandes sollen an diesem Abend alte Volkstänze vorgeführt und passende Vorträge gehalten werden. Auf diese Veranstaltung kommen wir noch näher zurück.

)!(**Aus dem Sportleben.** Am vergangenen Sonntag weilte Heek zur Austragung des fälligen Meisterschaftsspiel beim SC. Nordwalde. Die ersatzgeschwächten Heeker zogen mit wenig Siegesaussichten in den Kampf. Trotzdem gaben sie ihr Bestes her und machten dem Gegner den Sieg nicht leicht. Die technisch besseren Nordwalder konnten mit dem knappen Ergebnis von 1:0 siegreich bleiben. Am Buß- und Bettag trug Heek im benachbarten Metelen ein Gesellschaftsspiel aus, das die Gastgeber mit 6:0 für sich entscheiden konnten. Am kommenden Sonntag empfängt unsere Mannschaft auf eigenem Platze den Tabellenzweiten ABC Ahaus. Hoffentlich wird Heek gegen diesen starken Gegner einigermaßen ehrenvoll abschneiden.

)!(**Gefallenenehrung.** Wie in früheren Jahren, fand auch am diesjährigen Buß- und Bettag eine sinnvolle Gefallenenehrung statt. Die Krieger versammelten sich vormittags um 8 Uhr geschlossen beim Kameraden Schulte, um anschließend dem Seelenamt für die gefallenen Kameraden der Gemeinde beizuwohnen. Am Kriegerehrenmal wurde ein Kranz niedergelegt.— Am Sonnabend beteiligt sich der Kriegerverein geschlossen an dem Begräbnis des so jäh aus dem Leben geschiedenen Reichswehrsoldaten Heinr. Münstermann.

)!(**Eintopf-Sonntag.** Die November-Sammlung erbrachte 86.— RM. In Anbetracht der schlechten Lage am Platze ist dieses Ergebnis als gut zu bezeichnen.

Lettow-Vorbeck in Ahaus

Ein unvergeßlicher Abend

Vor der Bühnenrampe der Tonhalle Burbaum vor rund 600 Zuhörern stand am Abend des 21. November 1934 ein Mann, dessen Auftreten, Vortragsart und Haltung den alten preußischen Offizier in der besten Bedeutung des Wortes verrieten. Es war General a. D. von Lettow-Vorbeck, „der Ostafrikaner“, der den Geist der deutschen Armee, wie sie der Weltkrieg sah, in prägnantester Art verkörpert und durch seine ruhmreichen, unvergeßlichen Taten bereits als 50jähriger, bei Beendigung des Weltkrieges, in die Geschichte eingegangen ist. Was nämlich auch der zuversichtlichste Offizier und siegesbewußteste Ostafrikaner nie für möglich gehalten hätte, brachte dieser unerschrockene tapfere Soldat und geniale Heerführer zuwege: Ueber ein Drittel Millionen feindlicher Soldaten aller Hautfärbungen an einen Ueberkriegsschauplatz zu fesseln und die schwer ringenden Feldgrauen an der Westfront während des ganzen Krieges sehr fühlbar zu entlasten. Das allein ist genug für die Geschichte, daß die größte Kolonialmacht der Welt, das „British empire“, es mit den Truppen und Hilfsmitteln aller Erdteile es nicht fertig brachte, ein kleines Häuflein Deutscher mit ihren schwarzen, treuen Soldaten in 4 Jahren auf die Knie zu zwingen oder sie entscheidend zu vernichten. Zwölftausend Millionen Goldmark an Gut und 160 000 Soldaten an Blut kostete den Briten dieser für sie militärisch erfolglose Kolonialkrieg, dessen Tragik für uns jedoch darin liegt, daß wegen des unglücklichen Ausganges des Krieges auf den europäischen Schlachtfeldern, dem Hauptkriegsschauplatz, die einst blühende, für uns lebensnotwendige Kolonie trotz übermenschlicher Gegenwehr und fast beispielloser Kraftanstrengung trotzdem verloren ging, obwohl dieses große Heldentum hundertfach die Besitzerhaltung verdient hätte.

★

Die Heimat ist den Veranstaltern, dem Kriegerverein Ahaus und dem Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Ahaus, zu großem Dank verpflichtet, uns dieses Erlebnis, diese persönliche Bekanntschaft mit einem unserer Besten vermittelt und dieses für eine Kleinstadt (finanziell) nicht geringe Wagnis unternommen zu haben. Der sehr gute Besuch und der uneingeschränkte große Erfolg haben die Veranstalter doch bereits für ihre Pionierarbeit auf dem Gebiete vaterländischer und geschichtlicher Erziehungsarbeit und des kolonialen Gedankens belohnt. Wenn über den Besuch überhaupt etwas zu sagen ist, so dann nur, daß man eine stärkere Beteiligung der erwachsenen Jugend, für die der Vortrag nicht zuletzt bestimmt war und der er viel zu sagen hatte, erwarten konnte. Solche glänzenden Gelegenheiten zur Schulung und Vertiefung in die jüngste deutsche Geschichte gibt es aus solch berufenem Munde äußerst selten.

Es war klar, daß unser hohe Gast die Geschichte des ostafrikanischen Feldzuges im Rahmen eines 1—1½stündigen Vortrages auch nicht annähernd erschöpfend behandeln konnte; er mußte sich daher notgedrungen auf die Wiedergabe eines Kampfabschnittes und einige allgemeingehaltene, zum Verständnis notwendige Erläuterungen und Anmerkungen beschränken. Diese nicht zu umgehende Beschränkung, zu der noch eine die Vortragszeit abkürzende, vorübergehende Indisposition des Gastes hinzutrat, schmälerte aber nicht den ausgezeichneten Eindruck, dem Redner und Rede hinterließen. Von Anfang bis zu Ende fesselnd, in klarer Präzision und jedermann verständlicher, sehr bestimmter Form erzählte von Lettow an Hand einer Tafelskizze von einem Kampfabschnitt, an dem alles nicht so sehr nach Wunsch ging, sondern den Deutschen das Kriegsglück recht häufig abhold war. Und gerade die Ueberwindung dieser schwarzen Tage und Schicksalsschläge ist ein Maßstab für die innere Festigkeit der todesmutigen Schar, ein Gradmesser für entsagungsvolle Opfer- und Einsatzbereitschaft für ein höheres Ganzes und ein Beispiel deutscher körperlicher und geistiger Energieleistungen und Kraftanstrengungen, die in der Geschichte so häufig ihresgleichen suchen. Gerade die Zeit in der Mitte der Kriegsjahre war für die Schutztruppe durch viel Pech und abermals Pech wenig ermutigend und verheißend wie uns von Lettow von den verlustreichen und unglücklichen Kämpfen zwischen dem Kilimandjaro und dem Indischen Ozean packend zu berichten wußte. Er wußte aber auch dem folgenden Rückgang ins Innere des Landes und das Lagerleben am Rufidji mit Hunger und Entbehrungen jeder Art mit köstlichem Humor auf militärisch-drastische Weise zu erzählen, die vollem Verständnis für die Lage und schallendem, gesundem Lachen begegnete; ob es sich um die Abfuhr eines Nörglers und Miesepeters, den Riesenappetit der ausgehungerten Askaris, die drollige Namensgebung der Eingeborenen oder die merkwürdige Ersatzbeschaffung für Essen und Kleider handelte, immer wieder drang der urwüchsige Soldatenhumor durch, der für Geist und Körper beste Medizin und — ein sehr wichtiges moralisches Kampfmittel ist.

Mahn- und Lehrworte für alle dann die Schlußworte und der Ausklang des deutschen Heldenliedes aus der Tropenglut Afrikas! Diese Zuversicht für unsere Zukunft, dieser feste, harte Glaube an unsere deutsche Kraft, die wie v. Lettow bewies, Berge versetzen kann, wenn man nur auf diese Kraft vertraut und sie ausschöpft, diese sieghafte Hoffnung auf ein besseres deutsches Schicksal, waren für alle aufrichtend, verheißend und stärkend. Worte aus dem Munde dieses Mannes gelten mehr, weil er der Repräsentant der höchsten Form des Heroismus' ist und folgendes uns zu immer größerer Bewunderung hinreißt: Trotz des in jeder Hinsicht aussichtslosen Kampfes in der ungeschützten Kolonie, trotz der klaren Erkenntnis, daß Sieg oder Niederlage auf diesem Nebenkriegsschauplatz den Ausgang des Weltkrieges nicht entscheidend beeinflussen konnte, ja nicht einmal entscheidend über das spätere Schicksal der Kolonie war (das doch auf den europäischen Schlachtfeldern bestimmt wurde), nahm die Schutztruppe den gänzlich ungleichen Kampf auf; sie forderte bewußt den Feind zum Eingreifen auf; sie zog mit voller Absicht hunderttausende von wertvollen feindlichen Kräften aus 3 Erdteilen, von erlesenem Material auf sich, nur in dem Gedanken, den Brüdern an den blutigen europäischen Fronten den Kampf um die Heimat zu erleichtern und wenn sie, die Ostafrikaner auch mit größter Gewißheit von einer hundertfachen Uebermacht verschlingen wurden. Daß sie somit aus Kameradschaft und purer Heimatliebe den Tod herausforderten und ihm dennoch aus eigener Kraft zum Teil entrann, das ist es, was dem Kampf um Ostafrika einen Ehrenplatz in den Annalen der Weltgeschichte einräumt.

Von dem Abend verdienen noch besonders die schönen einführenden Begrüßungsworte des Vereinsführers des Kriegervereins, Dr. Busen, und der Vorsitzenden des hiesigen Kolonialfrauenbundes, Frau Oldenkott, erwähnt zu werden, die der General mit freundlichem Dank entgegennahm. Ebenso sei noch berichtet, daß Letztgenannter in Ahaus von 2 alten Mitkämpfern der Kolonialarmee, Schröder (Münster) und Schründer (Münster) begrüßt wurde.

Am gestrigen Donnerstagmorgen war von Lettow als passionierter Jäger Gast auf einer interessanten Treibjagd im Amtsvenn und an der holländischen Grenze im Alstätter Brook. Am Nachmittag setzte der General seine Reise zum Rheinland fort.

★

Vreden

Die Firma Cohaus pflegt Volksgemeinschaft

Am letzten Eintopfsonntage hatte die Firma Cohaus ihre gesamte Belegschaft zu einem gemeinsamen Eintopfessen in den Kleine'schen Saal eingeladen. Ist schon an sich der Gedanke des Eintopfsonntags ein wertvolles Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, und zur Opferbereitschaft im Interesse des Ganzen, so kann eine Veranstaltung dieser Art, bei dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer am gleichen Topf ihr Mittagsmahl nehmen, mit Recht als eine noch größere Steigerung des großen Gemeinschaftsgedankens bewertet werden, den das neue Deutschland von jedem Volksgenossen fordert. An freundlich, jedoch schlicht und einfach gedeckten Tischen im Kleine'schen Saale, nahmen zu Beginn des Gemeinschaftssessens ca. 170 Männer und Frauen Platz. Das prächtige duftende Mittagsmahl, ein Eintopfgericht nach guter deutscher Hausmannskost, war schmackhaft zubereitet und mundete allen Teilnehmern ganz vortrefflich. Der Sinn der Veranstaltung kam in zwei Ansprachen zum Ausdruck. Der Leiter der Firma, Herr Fabrikant Cohcus, wies auf den Zweck der Veranstaltung hin, die ein inniges freundschaftliches Verhältnis schaffen möge. Und bei irgendwelchen Unzufriedenheiten möge sich jeder vertrauensvoll an ihn wenden. Soweit es ihm möglich wäre, würde er in diesen Fällen helfend eingreifen. Prokurist Linke dankte dem Leiter der Firma im Namen aller für das gespendete Eintopfessen, und gab ebenfalls dem Wunsche Ausdruck, daß diese Veranstaltung dazu beitragen möge, ein gutes Verhältnis zwischen Leitung und Belegschaft, wie es unbedingt erforderlich sei, zu schaffen.

Chausseebau im Amte Ammeloe.

Seit mehreren Jahren bestand der Plan, eine Chaussee zwischen Ammeloe und Lünten zu bauen. Mit größtem Interesse wurde dieser Plan von der Ammeloer Bevölkerung verfolgt, weil sie dadurch einen viel kürzeren Verbindungsweg zur Kreisstadt und den gesamten Norden des Kreises erhielt. Die Verwirklichung dieses Planes soll nun in allernächster Zeit erfolgen. Seit kurzem ist man bereits in dem Lüntener Steinbruch mit dem Brechen der erforderlichen Steine beschäftigt. Auch der Südlohner Dyck soll in nächster Zeit auf einige Kilometer chaussiert werden. Die Arbeiten werden von Notstandsarbeitern durchgeführt.

Alstätte

Von der Freiw. Feuerwehr Alstätte.

Am 19. ds. Mts. hielt die hiesige Freiw. Feuerwehr ihre Monatsversammlung ab. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Frage der Löschwasserversorgung in den Bauernschaften. Weil bisher alle Bemühungen erfolglos waren, sollen nunmehr Wehrleute die in Frage kommenden Besitzer aufsuchen und aufklären. — Der Brandmeister sprach über die beim letzten Brande gesammelten Erfahrungen. Von zuständiger Stelle sollen nähere Anweisungen eingeholt werden, über die Gestellung von Feuerwachen bei größeren Veranstaltungen in geschlossenen Räumen. Am 2. Weihnachtstage veranstaltet die Wehr einen Theaterabend. Zur Pflege der Kameradschaft ist für Januar ein Familienabend geplant.

Eper Lokal-Nachrichten

Konzert der Kriegervereinskapelle

Am vergangenen Sonntag hatte der Vereinsbeirat des Kriegervereins wohl im stillen gehofft, einer zahlreichen Zuhörerschaft ein genußreiches Konzert bieten zu können, aber leider blieben viele Plätze im Meyerschen Saale unbesetzt. Die Kriegervereinskapelle, die sich zum ersten Male unter Leitung des neuen Dirigenten Riemann der Oeffentlichkeit präsentierte, stellte erneut ihr Können unter Beweis. Sie erfreute die Anwesenden mit exakten Märschen und musikalisch ausgewerteten Musikstücken, die lebhaften Beifall fanden. Der Tenorsolist Everhard Reckers, am Klavier durch Jos. Ameis begleitet, bereicherte das Programm durch bekannte und beliebte Lieder und Arien, die er mit Schwung und Begeisterung darbot. Besonders in den rhythmisch wertvollen, melodiereichen Liedern aus „Gräfin Mariza“ kam sein prachtvolles, auch in den höheren Lagen angenehmes Organ, zur vollsten Entfaltung. Begeisterter und ehrlicher Beifall des dankbaren Publikums lohnte nicht nur die erwähnten Gesänge, sondern war auch Beweis, daß das volksgebundene Lied gern und freudig gehört wird. Der Vereinsführer Roth dankte unter Ueberreichung von prachtvollen Blumen für das genußreiche Konzert.

Krieger-Gedächtnistag

Am Mittwoch gedachte man der 260 Gefallenen unserer Gemeinde, die ihr Letztes, ihr Leben gaben für Volk und Vaterland. Dem äußeren Dank für ihr Heldentum wurde Ausdruck verliehen, durch die große Anteilnahme an dem Gedächtnis-Gottesdienst, der 9 Uhr in der Pfarrkirche in Form eines feierlichen „Requiems“ gehalten wurde. Die vaterländischen Verbände, sowie die Parteiorganisationen mit ihren umflorten Fahnen nahmen hieran teil. Sämtliche Fahnen, auch die der kath. Vereine nahmen auf dem Chore Aufstellung und dann begann das feierliche Levitenamt, das der neue nach hier versetzte Kaplan Werdelhoff zelebrierte unter Assistenz der Herren Vikar Deggerich und Kaplan Borghard. Der Kirchenchor gab der Handlung sinnvollen Ausdruck durch den Vortrag der Choral-Totenmesse und des mehrstimmig gesungenen Grablieds: „Dort unten ist Frieden“ von Klos. Mit der feierlichen „Absolutio ad Tumbam“ schloß die kirchliche Feier.

Nachdem der Kriegerverein in der Gronauer Straße Aufstellung genommen hatte, erfolgte der Abmarsch zum Friedhof, wo an dem Ehrengrab der dort beigesetzten Krieger eine kurze Gedenkfeier abgehalten wurde. Dieser Feier folgte im Vereinslokal Meyer eine außerordentliche Generalversammlung, über die wir noch näher berichten werden.

Der kath. Arbeiterverein

hatte es nicht unterlassen, auch für seine gefallenen Vereinsmitglieder eine stille Weihestunde zu halten. In Anbetracht der großen Totenfeier des kath. Werkvolkes in Münster, woran viele teilnahmen, hatte sie nur einen mäßigen Besuch aufzuweisen; sie gestaltete sich trotzdem zu einer erhebenden Feier. Nach Eröffnungsworten des Vereinsvorsitzenden Gerh. Nappers folgte die Gedächtnisansprache des Vizepräses Kaplan Borghard. Gedichte und Lesungen umrahmten diese schlichte Feierstunde, die bei allen Anwesenden Eindruck hinterließ.

Spiel und Sport

V. f. L. Epe zeigt wiederum sein Können!

Blau-Weiß Ochtrup 1a — V. f. L. Epe 1a 1:6 (1:1).

Am Sonntag weilte der Tabellenführer der Jugendgruppe in Ochtrup zum fälligen Diplomspiel. Das Spiel war bis zur Halbzeit ausgeglichen, was auch schon von dem Stand von 1:1 ersichtlich ist. In der zweiten Hälfte zeigten jedoch die Eper ihre Ausdauer und schossen Tor auf Tor. Die Ochtruper brachten eine außerordentliche Härte ins Spiel, so daß sie der Schiedsrichter des öfteren gezwungen sah, etwas energisch einzugreifen. Mit dem Stand von 6:1 verließen dann die V. f. L.er als sichere Sieger den Platz. Das Hauptverdienst an dem hohen Sieg trägt der Mittelstürmer, der ganz ausgezeichnet spielte. Der Schiedsrichter leitete korrekt.

Dem Publikum möchten wir noch empfehlen, sich in Zukunft etwas sportlicher zu benehmen. — denn was am Sonntag an den Tag gebracht wurde, war nicht geradezu schön.

Nachstehend die Tabelle der Jugendgruppe:

V. f. L. Epe	4	4	0	0	19:4	8:0
F. C. Gronau 09	3	2	0	1	13:9	4:2
Vorwärts 09 Gronau	3	2	0	1	11:4	4:2
Bl. W. Ochtrup	3	0	0	3	3:10	0:6
Spielv. Concordia	3	0	0	3	1:20	0:6

V. S. K. 19 Bochum — Siegfried Gronau.

Der Gronauer Box-Sp.-K. 26 hat für Samstag abend den bekannten Bochumer Box-Club 19 verpflichtet. Die Gästemannschaft hat in der letzten Zeit einen starken Aufschwung genommen und ist einer der stärksten und ältesten Vereine Westfalens, die traditionsgemäß an ihrer alten Schule festhalten, während die Siegfriedleute Kämpfergeist und Härte an sich haben. Noch wird dem Namen V. S. K. 19 Bochum eine große Achtung entgegengebracht und er ist immer noch ein gern gesehener Gast.

Die Kämpfe im einzelnen: Einen 6-Rundenkampf wird Fischer gegen Ostkamp bestreiten, der noch einen Sieg über Fischer I im vorigen Jahr in Gronau davon tragen konnten. Im Bantamgewicht wird Hoppe einen schweren Stand gegen Seifert, der vor kurzem im Repräsentativkampf eine gute Form hinterließ, haben. Will Hoppe aber seinen Namen und Stelle in Westfalen weiter behaupten, muß er an diesem Abend Hochform bringen. Im Leichtgewicht ist Bochum 19 durch den schnellen Jestädt vertreten, der eine schöne Zahl von Kämpfen hinter sich hat: 180. — Im Halbschwergewicht treffen Bork und Quintemayer II gegen Schwarz und Vogel aufeinander. Die Chancen sind hier verteilt. Im Mittelgew. kann Reiter gegen Redncrtz seine Qualitäten unter Beweis stellen. Der Schwergewichtskampf Quintemayer I gegen Färber wird eine Delikatesse werden. Auch die übrigen Kämpfe versprechen guten Sport. Wenn wir Bochum ein kleines Plus zum Siege geben, dann nur auf Grund ihrer Ringerfahrung.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Helder, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: J. V. Fr. Beckering, Ahaus für den lokalen Anzeigenteil: Geschäftsführer Bernh. Bentink, Gronau

Durchschnittsauflage: X. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 40987, enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen, 3125; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Bredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld, 5372; — Borkener Zeitung, Borken, 3100; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich, 1814; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1739; — Haltener Zeitung, Haltern, 1669; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus, 3160; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 3888; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1713; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2464; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1630; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6100; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Wesel, 931; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 2276; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2006.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 23. November 1934.

Ein Abend der Deutschen Hausmusik

(Am 20. November in der Aula des Reformrealgymnasiums zu Gronau.)

Ob man einen Abend der Deutschen Hausmusik in Form eines Schülerkonzertes aufziehen soll, darüber kann man verschiedener Ansicht sein; jedenfalls hat dies den Vorzug, daß zahlreiche Eltern und Angehörige mit größerem Interesse den Darbietungen folgen und die Leistungen der Kinder — natürlich auch die der ausbildenden Kräfte — richtiger beurteilen können.

Schon lange vor Beginn der Feier waren die Aula und der Zeichensaal bis auf den letzten Platz besetzt.

Leider glaubten einige dumme Bengel hinten im Saale durch lautes undisziplin iertes Benehmen von ihrer Existenz Zeugnis ablegen zu müssen, was sich besonders anfangs störend bemerkbar machte.

Als nun nach einigen einleitenden Worten über den Wert guter Hausmusik der verantwortliche Leiter des Abends das Zeichen zum Beginn gab, konnte man auf den Gesichtern der mitwirkenden Schüler und deren Angehörigen deutlich die innere Spannung sehen.

Nach der Cavotte für Streichorchester von Cossec und dem wirkungsvollen mehrstimmigen Frauenchor „Frühlingsfeier" von Meyer-Olbersleben (gesungen vom Chor der höh. Mädchenschule), folgten die Einzelleistungen: Nun kletterten sie nach und nach auf das Podium, mit glühenden Backen und leuchtenden Augen, die Liesel, die Grete, der Max, der Emil und wie sie alle heißen. Man hatte das Instrument so gestellt, daß sie uns den Rücken zukehrten, einmal wohl deshalb, um die Kleinen nicht durch die vielen Blicke, die auf sie gerichtet waren, zu verwirren, und dann auch, damit die Zuhörer wenigstens etwas von dem Künstler sahen, der sonst hinter dem hohen Kasten den Blicken entschwunden wäre. Nach welchen Gesichtspunkten die Vortragsfolge festgesetzt wurde, ob nach dem Alter der Schüler, der Schwierigkeit der Stücke oder nach der künstlerischen Höhe der Wiedergabe, war nicht klar zu erkennen. Jedenfalls standen die Leistungen des 11jährigen Pianisten Emil Schmidt, der den 1. Satz aus der Sonate in C-dur (Allegro) von Mozart sauber und flott spielte, der 14jährigen Mimi Kolk (Violinkonzert in D-dur von Seitz), des 15jährigen Karl Blömers (Ave Maria für Violine von Bach-Gounod) auf sehr hoher Stufe. Die Wirkung ihrer Darbietungen wurde durch die vorzüglich klingenden alten Geigen erhöht.

Auch die 15jährige Melani Hildebrandt reihte sich mit der C-dur Sonate von Haydn ihnen an, wenngleich das Tempo kein allegro con brio war. Ferner trat eine stimmlich begabte 13jährige Sopranistin auf, deren zartes Piano und Pianissimo bei der starken Begleitung nicht durchdringen konnte. Auch drängte sich die Begleitung beim Präludium von Bach (Ave Maria von Gounod) zu sehr vor; vielleicht dadurch bedingt, daß der Klavierpart plötzlich für den Fehlenden einspringen mußte und keine Verständigungsprobe hatte halten können.

Außer den jungen Künstlern, unter denen auch der 11jährige Geiger Alfred Dragstra hervortrat, wirkten schon gereiftere Schüler mit: Hedwig Tannert und Helmut Goeke (Ballszene für Klavier zu 4 Händen) und Gerhard Beine (Deutscher Reigen für Violine von Schmidt-Reinecke) ernteten starken Beifall.

Den Abschluß des erfolgreichen Abends bildete die Kindersinfonie für Streichorchester und 7 Kinder-Instrumente von „Papa Haydn". Wie wacker die kleinen Knirpse zählten, um ja zur rechten Zeit mit ihren Trommeln, Pfeifen usw. einzusetzen.

Wir sind gewiß, daß dieser Abend dazu beigetragen hat, das Musizieren im eigenen Heim zu wecken und zu mehren.

)!(Pfundsammlung der NSV. Anläßlich der Pfundsammlung für das Winterhilfswerk sind einige Bezirke nicht besucht worden. Die Familien, die für obigen Zweck noch etwas zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, sich auf dem Büro der NSV., Enscheder Str. (Fuhrpark) zu melden, damit die Sachen abgeholt werden können.

Eskimo

(Malas Wettfahrt mit dem Tode.)
Apollo-Theater Gronau.

Mala, der Eskimo, ist der Erste seines Stammes, das heißt in den Eisfeldern und den gefährlichen Wassern von Alaska der kühnste Jäger, der sicherste Harpunenschütze. Hier muß jeder Tag neu erobert werden, hier will jede Lebensnotdurft im Kampf mit der Natur erstritten sein. Der Dichter und Forscher Peter Freuchen, der diesen klaren und sauberen Alaska-Film drehte, spielt selbst einen der weißen Männer. Den Kapitän des Expeditionsschiffes, an dessen aus Brutalität und Geschäftstüchtigkeit gemischtem Wesen eine schöne Eingeborenenfrau zugrunde geht.

Noch größere Anerkennung als dem Darsteller gebührt seinem Film, der eine schlichte, überzeugende Handlung in großartige Landschaftsbilder stellt. Der dem Tier ganz dicht auf den Leib rückt, nie gesehene, nur durch ihre selbstverständliche Größe am Grausigen vorbeigehende Jagdszenen wiedergibt, und das Leben und die Natur, das fremde Volk und die fremden Sitten ungebrochen darstellt . . . . .

Wie immer bewähren sich die, die ihre Existenz am reinsten, unverlogensten ausdrücken können, als die besten Schauspieler.

. . . Es spielen keine Schauspieler in diesen Bildstreifen. Grönlandfahrer, Eskimos leben, lachen, jagen, fischen, jubeln und trauern aus ihren Herzen, und in ihrer Sprache. Schneefelder und Steppen, Walroßherden, Renntiere auf der Flucht, Kämpfe mit Eisbären zeigt die meisterhafte Photographie und Regie W. S. van Dykes. Das Apollo-Theater kann auf diesen Film stolz sein.

Spiel und Sport

Das Gronauer Ortsrivalenspiel endet unentschieden.
Vorwärts 09 — Concordia 21/24 1:1.

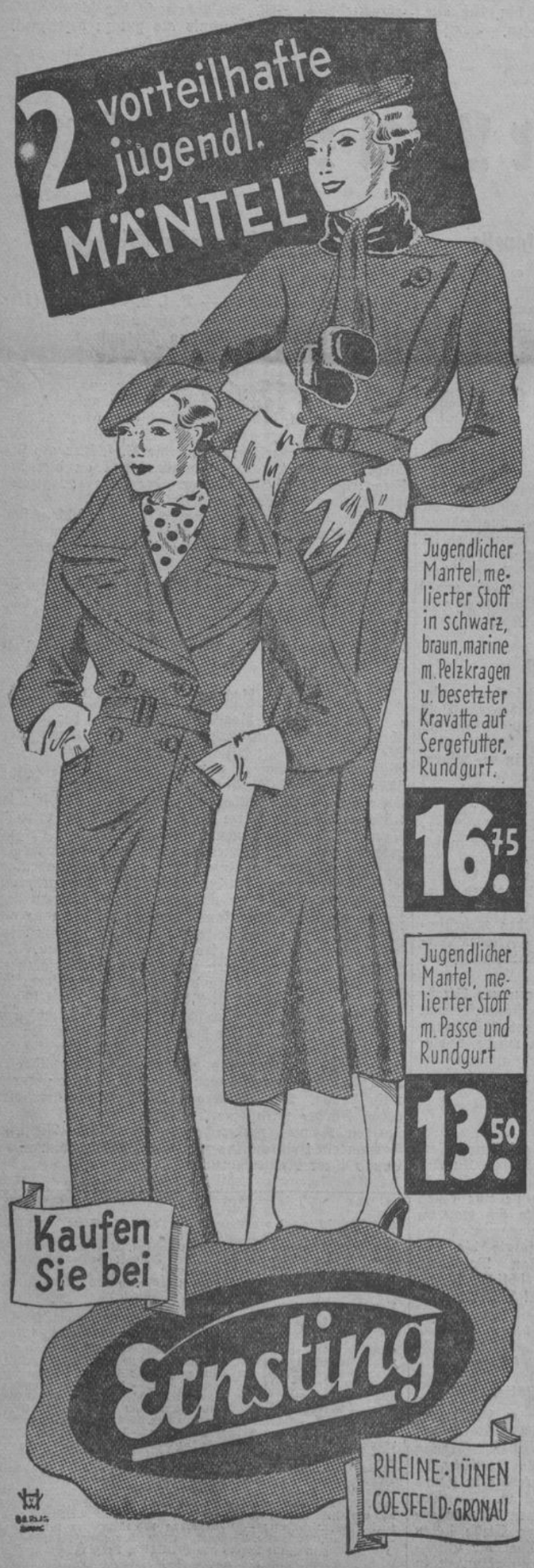
Ein interessantes, wenn auch nicht gerade erbauendes Fußballspiel zwischen den beiden Gronauer Vereinen entwickelte sich auf dem Vorwärtsplatz. Die Concorden überraschten nach der angenehmen Seite und führten ein sehr eifriges Spiel vor, nachdem man sich fragen muß, wie die Elf in der Tabelle einen solch schlechten Platz einnehmen kann. Oder war es nur eine Ausnahmeform, weil es gegen den klassenhöheren Ortsbruder ging? Besonders der Sturm mit den beiden Außen Koop und Rohlwing, von denen stets die Angriffe eingeleitet wurden, bei deren Abwehr Sackbrock bestimmt alles einsetzen mußte, war sehr gut. Wären die Innenstürmer auch nur etwas schußsicherer gewesen, hätte es zu einem Siege langen können. Ferner sei aus der Hintermannschaft noch der Verteidiger Besowski erwähnt, der sehr gut die Angriffe der Vorwärtsler zerstörte. Vorwärts hatte zwei neue Außen eingesetzt, die aber auch nicht überzeugen konnten. Lediglich Casprowiak und Hagemense konnte gefallen, Vorrink fällt immer mehr ab. Die Hintermannschaft spielte wie immer, war an dem Erfolg der Grün-Schwerzen aber auch nicht ganz frei von Schuld. Die Concorden haben Anstoß und man merkt gleich, daß sie sich etwas vorgenommen haben. Kurze Zeit liegen sie sehr gefährlich im Angriff und Sackbrock bekommt gleich gut zu tun. Aber bald haben sich die Vorwärtsler gefunden und gestalten durch ihr besseres Spiel im Mittelfeld den Kampf leicht überlegen. Etwa 15 Minuten nach Anstoß fällt der erste Treffer für Vorwärts. Ein scharfer Schuß von Hegemense aus ca. 30 m Entfernung wird zwar von Piontek erreicht, jedoch fällt dieser mit dem Ball ins Tor. Kurz vor dem Schlußpfiff haben die Blau-Weißen noch einmal in Form eines Elfmeters Gelegenheit, die Torspanne zu erhöhen, aber es ist ja schon kein Geheimnis mehr, daß Elfmeter von Vorwärts nicht mehr verwandelt werden und so wird auch dieser eine Beute Pionteks. Nach dem Wiederanstoß dasselbe Spiel. Concordia hat mit seinen guten Angriffen in Sackbrock eine unüberwindliche Schranke gefunden, während auf der Gegenseite das Schlußdreieck leicht abwehren kann, weil geschlossene Angriffe vom Vorwärtssturm überhaupt nicht vorgetragen werden. Gut gemeinte Versuche hierzu ersticken im Keime, was bei den schlechten Außen auch kein Wunder ist. Allerdings gingen einige Schüsse knapp vorbei. Ca. 20 Minuten vor Schluß erzielten die Concorden nach einem der sehr schnell und weitmaschigen Angriffe das längst fällige und verdiente Ausgleichstor. Eine Flanke von Koop wird schlecht abgewehrt; nachdem der Ball schon einmal von der Latte zurücksprang, ist der Halbrechte richtig da und sendet ein. Die Zuschauer kamen wohl auf ihre Kosten und nahmen mit viel Temperament an dem Spielgeschehen teil.

Vorwärts 2. M. — Concordia 2. M. 1:1.

Heek

)!(Um das Schicksal der Seidenfabrik Schniewind

In den letzten Tagen ging hier das Gerücht um, die Seidenfabrik Schniewind käme in nächster Zeit wieder in Betrieb. Wie wir erfahren, entbehrt dieses Gerücht jeglicher Grundalge. Es finden zwar seit längerer Zeit diesbezügliche Verhandlungen statt, doch sind dieselben noch nicht zum Abschluß gelangt. Man gebe sich daher keiner voreiligen Freude hin, sondern werte die Dinge in Ruhe weiter ab.



Lest die Kreiszeitung

Gut u. billig

KAISER'S MALZ KAFFEE
KAISER'S TEE
KAISER'S KAKAO
KAISER'S KAFFEE

3 Reklame-Kaffees Pfund Mk. 2.— / 2.40 / 2.80
Kaiser's Schokoladen Schmelz, Milch, Milchnuß, Mokka, Krokant, in verschiedenen Preislagen / Pralinen preiswert und in bekannt guter Qualität
Kaiser's Konsum-Keks 1/4 Pfd. 15 Pfg., Pfeffernüsse, Pflastersteine, Lebkuch. usw., Erd-, Hasel- und Paranüsse, Haselnußkerne, Mandeln, Südfrüchte
Kaiser's Bonbons 1/4 Pfd. 15 bis 25 Pfg., Kokosflocken mit und ohne Schokolade, Schokoladen-Creme-Pralinen 1/4 Pfd. 18, 20, 24 Pfg.
Kleine Geschenkartikel, gefüllt mit Dragees, Stück 5 u. 10 Pfg.
Ab Freitag, 23. Nov. b. Weihnachten, jeweils wöchentl., erhalt. Sie von
Kaiser's Quartettspiel
6 Kart. (v. jed. Quartett 1 Karte) - solange Vorrat - b. Eink. v. 50 Pfg. an in Kaiser's Schokoladen, Süßigkeiten, Backwaren.
3% RABATT in Marken (wenige Artikel ausgen.)
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Apollo-Theater
Gronau i.W.
Täglich abends 8.15 Totensonntag 3.00, 5.30, 8.15 Uhr
Ein Film von dem man spricht!



Malas Wettfahrt mit dem Tode.
2. Greta Garbo in:
„Wie du mich wünschts"
3. Fox-Woche.

Ordentliches junges
Mädchen
18—20 Jahre für kleinen Haushalt Nähe Ahaus gesucht.
Angeb. unter As 908 an die Gesch. d. Kreis eitung Ahaus.

Gut erh. Senking-
Kochherd
mit Zubehör preiswert zu verkaufen.
Ahaus
Adolf-Hitler-Str. 62 oben

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
beugen Erkältungen u. deren ernste Folgen vor. Wind und Wetter trotzen Sie mit diesem unübertroffenen Mittel. Von Millionen im Gebrauch.
PREIS: 35; 40; 75 ₰
ERHÄLTLICH IN APOTHEKEN-DROGER. UND PLAKATSICHTB.

Zu haben in Ahaus: Hirsch-Apotheke Ad. Hopmann, Westf.-Drogerie W. Hansen, Adler-Drogerie W. Schöning. H. Lüdeling, H. Thyen. Asbeck: Josef Levers. Epe: Mediz.-Drogerie Georg Nacke, Cl. Vocke. Gronau und Nordhorn: Drogerie H. Boldhaus Legden: P. Melchers, Joh. Strobel. Stadtlohn: Adler-Apotheke E. A. Jansen, Bernh. Claushues Wwe. Wüllen: Kronen-Drogerie Franz Lüthenhaus, H. Orthaus, und wo Plakate sichtbar.

Der Erfolg der Werbung
hängt von der richtigen Wahl der Werbemittel ab.
Geschäftsdrucksachen, wie Briefblätter, Rechnungen. Zirkulare, Prospekte, Kataloge, Plakate uam, sind Repräsentanten der Firma; sie sollen jede Werbemaßnahme unterstützen.
Auf ihre werbewirksame Gestaltung ist allergrößter Wert zu legen.
■
Verlangen Sie unseren Vertreterbesuch, wir beraten Sie gern und unverbindlich.
Gebr. Lensing
Verlagsanstalt GmbH.
Ahaus-Gronau
Buch- und Kunstdruckerei

Heringssalat . ½Pfd. 30 Pfg.
Majonnäse . ½Pfd. 40 Pfg.
Salzgurken . . . . Pfd. 12 Pfg.
Feinkostgurken . . . Stück 4 „
Heute: billige Fischpreise!
Zuckerrübenkraut 5 Pfd.-Eimer 115 Pfg.
Kunsthonig . . 1/1 Pfd.-Paket 42 „
Pflaumen mit Stein 2 Pfd.-Dose 42 „
Mirabellen 2 Pfd.-Dose 65 „
Gemüseerbsen 2 Pfd.-D. 50 „
Junge Erbsen 2 Pfd.-D. 60 „
Ochmeria Weintrauben . Pfd. 45 „
Spekulatie 50 Pfg. . Printen 75 Pfg.
Pfeffernüsse 45 ₰ Spitzkuchen 80 ₰
3 Prozent Rabatt.
Hill 75 JAHRE
Ahaus - Epe - Gronau

Suche billig zu kaufen einen gebrauchten
Puppenwagen
Näheres in der Gesch. in Gronau, Bahnhofstr. 2.

Vollständige
Ladeneinrichtung
billig zu verkaufen.
Joh. Homann, Ahaus
Adolf-Hitler-Str.

Anzeigen haben stets Erfolg!

Der Durchbruch von Brzeziny

Brzeziny — ein kleines polnisches Städtchen östlich von Lodz, unbekannt, ungenannt, verträumte es ein stilles Dasein bis zum November 1914. Da schlug der Krieg mit eisernen Fäusten in den stillen Talkessel des Mroznca-baches, da hallten die Föhrenwälder um Galkow wider vom Krachen der Kanonen, vom Heulen und Beraten der Granaten, vom prasselnden Bleihagel der Schrapnells und dem Rattern der M.G.'s, da hub ein großes Sterben an rings um die Straße Borowo-Brzeziny, den Leidens-

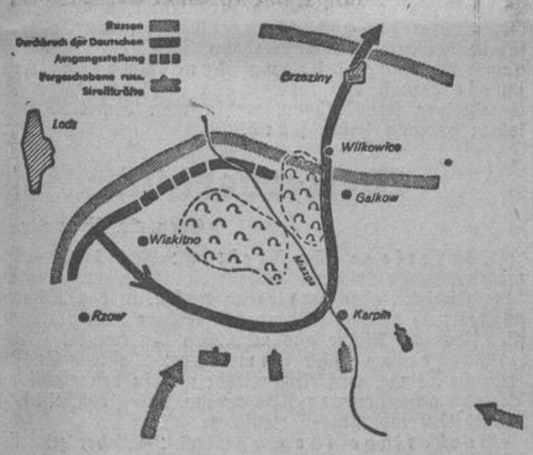


General Litzmann.

und Siegesweg des XXV. Reserve-Korps, dem in treuer Waffenkameradschaft der todesmutige Siegesvorstoß der 3. Gardedivision den Weg ins Freie geöffnet hatte. Seitdem gehört Brzeziny in die Reihe der Namen bedeutender Schlachtenorte der Weltgeschichte.

Es ist viel Großes, viel Erhabenes und Heroisches im Weltkrieg geleistet worden, vor manchem unbekannten und stillen Heldentum steht nur der Mitkämpfer noch heute nach 20 Jahren in scheuer Andacht still — aber wenn die Besten genannt werden, dann dürfen die Namen der Helden von Brzeziny nicht fehlen. Hier wurde in entsagungsvoller Selbstaufopferung, in nie verzagendem Siegeswillen und zähem Mannesringen eine Tat vollbracht, die ihresgleichen nicht hat in der Geschichte. Abgeschnitten von allen rückwärtigen Verbindungen, rings umgeben von einem an Zahl und Material weit überlegenen Feinde, ohne Ruhe und ohne Verpflegung haben sich drei Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen nicht nur ruhmvoll behauptet, sondern sich einen Weg quer durch den Feind gebahnt, mit Aufbietung der letzten Kraft, mit der letzten Patrone, der letzten Granate sich durchgeschlagen, und dabei noch 16000 Mann Gefangene, 64 erbeutete Geschütze und 39 den Russen abgenommene Maschinengewehre mitgeschleppt. Alle Achtung vor solcher Leistung!

Brzeziny — ein stolzes Wort, ein herbes, ein bitteres und schweres Wort. Ein Wort, umwittert von Not und Tod, von Hunger und Sterben, von Schmerz und Pein. Ein Wort, das aber auch hehre Erinnerungen weckt, das alles Mannhafte, Heldische, Kämpferische aufleben läßt im Herzen derer, für die es mehr ist als ein bloßer Klang. Da gab es nicht vorn und hinten, nicht kämpfende Truppe und große Bagage, da gab es nur todentschlossene



Kartenskizze zu dem Durchbruch bei Brzeziny.

Man sieht die von den russischen Streitkräften eingekesselten deutschen Truppen und die Durchbruchsstelle durch die beiden Fronten bei Galkow-Wilkowice und bei Breziny.

Männer, die alle nur ein Leben zu verlieren hatten, und die fest entschlossen waren, es für den Sieg einzusetzen. Da lag der Zahlmeister mit dem Karabiner in der Faust neben dem Telefonisten, der Pferdebursche des Generals neben dem Bataillonsschreiber, da walteten unerschrockene Aerzte ihres blutigen Amtes inmitten des Gurgelns und Krachens der Granaten, während rings um die Zelte des Feldlazarettes der Kampf tobte, in dem Leichtverwundete die schwerer verletzten Kameraden verteidigten. Oft erledigte ein Volltreffer die mühsame Flickarbeit der Doktoren von Stunden in einem Nu, und manch einer ward vom grimmen Frost gefressen, den seine schwere Wunde an den Boden fesselte. Da ritten Intendanturräte Patrouillen, und Divisionsgeneräle griffen zum Gewehr, als die Kosakensotnien heranbrausten, um dem schwachen Häuflein der Vorhut der 49. Reserve-Division den Garaus zu machen. Heldentum über Heldentum.

Brzeziny — so hieß in diesen heißen, bitterkalten Tagen das Ziel, fiebernd ersehnt, zornmutig erkämpft, errungen, erstritten in Not und Tod, in Mühsal und Verzweiflung . . .

Am Totensonntag fing es an. Da traten die zu Tode erschöpften Männer der 3. Garde-Division und des XXV. Reserve-Korps zum letzten schweren Sturm an, der den Weg nach Lodz freimachen, der die Verbindung mit den Kameraden von der 38. Infanterie-Division schaffen sollte. Schon wimmelte es im Rücken von frischen Truppen der Russen. Nur mühselig wehrte die 50. Reserve-Division die nachdrängenden Scharen des 5. russischen Armeekorps ab, während nach Südosten die 6. Kavallerie-Divison sich überlegenen Kräften gegenüber sah.

Es war ein Totensonntag, der in Wahrheit ein Sonntag des Todes wurde, ein Tag des großen Sterbens bei Freund und Feind. An diesem Tage wurde es zur Gewißheit, was schon lange bange Sorge war, daß im Verlauf der großen Schlacht vor Lodz die fünf Divisionen des Generals v. Scheffer-Boyadel und des Generalleutnants Litzmann rings von den Russen eingeschlossen waren, abgeschnitten von der Masse der kämpfenden Armee, in einer verzweifelten Lage, dem Verderben preisgegeben. Dazu ein bitterkalter Frost, eine knochenschüttelnde Kälte. Unbarmherzig leuchteten die Sterne auf die klappernden, hungernden, müden Gestalten, die die letzten Brotkrusten im Munde auskauten.

Eine verteufelt ernste Lage. Eine Lage, die Männer forderte, die das Herz auf dem rechten Fleck hatten, die unbeugsame Entschlußkraft und eiserne Energie besaßen. Und solche Männer waren da. Führer von Format. Einer wie der andere aus zähem Stoff, Väter ihrer Leute, aber mit stählernem Willen und eisiger, durch nichts zu erschütternder Ruhe.

Rückmarsch. Es gibt nichts anderes. Aufgeben des heiß Erkämpften. Und dann der Marsch in den Feind. Es kommt nur eine Straße in Frage, die Straße Pabianice — Karpin — Borowo — Brzeziny. Bei Karpin geht sie über die Miazga. Wird der Uebergang noch frei sein, die Brücke in Ordnung? Eine Schicksalsfrage, von der die Rettung der Divisionen abhängt. Sie ist noch passierbar, fest in den Händen der Kavallerie. Hoch zu Roß hält am jenseitigen Ufer der General, hell blitzen die Augen, es leuchtet das schlohweiße Haar unter der Mütze. „Guten Morgen, Musketiere". „Guten Morgen, Exzellenz!" So geht es in den schweren Tag. Und dann beginnt der Tanz. Die endlose Straße durch das 6 Kilometer lange Borowo ist ein einziger Weg des Leidens. Artillerie, Kolonnen, Bagagen, Infanterie als Sicherung vorn, an den Seiten, hinten. Westlich durch die Wälder von Galkow stößt Generalleutnant Litzmann mit seiner Garde, östlich, mit dem rechten Flügel an der Bahnstrecke Piotrkow-Skierniewice, marschiert die 50. Reserve-Division. Ein bitterböser Tag, dieser 23. November 1914. Schneegestöber, Kälte, Hunger, und dazu Granaten, von vorn, von rechts, von links. Ein Todesweg, ein Marterweg. Am Bahndamm bei Galkow steigert sich die Leistung der Truppe ins Heroische. Was noch eine Flinte halten kann, schießt, schießt, schießt! Der Generalleutnant Wänker von Dankenschweil, der vor zwei Tagen die Division übernahm, wehrt eigenhändig mit Adjutant, Generalstabsoffizier und Stab neben Funkern, Pferdeburschen und Telefonisten eine Kosakenattacke ab. Kurz ist die Freude über den Erfolg. Eine MG-Garbe reißt ihn nieder, zu Tode getroffen. Das Ende des Kampfes scheint nahe. Es geht fast nicht mehr.

Da hat die brave Garde Litzmanns den Durchbruch erzwungen. Durch die Wälder stößt sie vor, über die Bahn, auf Brzeziny. Sie schneidet den Russen vor dem Jugendkorps die rückwärtigen Verbindungen ab. Früh um 5 ist das Städtchen gestürmt, mit dem Bajonett, mit der letzten Kraft. Als der russische Gegenangriff einsetzt, naht Hilfe. Die Gardefüsiliere, die etwas links abgekommen waren, sind zur rechten Zeit da. Das war die Rettung. Und nun ist das Drama zu Ende.

Was nun noch folgt, ist Abschluß, ist Erlösung, ist Schlaf und Ruhe. Nachmittags um 5 Uhr am 24. November reicht General v. Scheffer dem Kameraden von der Garde auf dem Marktplatz von Brzeziny die Hand zum Dank und zum Glückwunsch. Es ist geschafft. Das Unglaubliche, das fast Menschenunmögliche ist geleistet, dank der braven Truppe, den über jedes Lob erhabenen Mannschaften dieser Regimenter.

Die 3. Garde-Division, die 49. und 50. Reserve-Divisionen, die 6. und die 9. Kavallerie-Division sind gerettet, dem Vaterlande erhalten. Eine Waffentat ersten Ranges. Brzeziny ist für alle Zeiten seiner traumseligen Vergessenheit entrissen. Es ist berühmt geworden unter den Schlachtorten der Welt. Berühmt für immer. W. P.

Den Beamten des Saargebietes ist untersagt . . .

Eine neue Verordnung der Regierungskommission.

:: **Saarbrücken**, 22. November.

In Form einer Auflagenachricht für die Saarpresse hat die Regierungskommission auf Ersuchen der Abstimmungskommission eine neue Verordnung erlassen, nach der den unmittelbaren oder mittelbaren Staatsbeamten untersagt ist:

1. in oder für Vereinigungen, die eine Einwirkung auf die Volksabstimmung bezwecken, irgend welche Parteifunktionen oder irgend eine Agitationsarbeit auszuüben;

2. politische Versammlungen zu veranstalten, zu leiten oder in diesen als Redner aufzutreten;

3. in periodischen oder nichtperiodischen Druckschriften Angelegenheiten der Volksabstimmung zum Gegenstande der Erörterung zu machen.

Vertretern von Behörden oder deren Vertretern, die Beamteneigenschaft besitzen, ist die Teilnahme an öffentlichen, aus Anlaß der Volksabstimmung stattfindenden Veranstaltungen verboten, sofern die Teilnahme in der Eigenschaft als Vertreter einer Behörde erfolgt.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis nicht unter drei Monaten und mit Geldstrafen nicht unter 1000 Franken bestraft. Bei mildernden Umständen tritt Gefängnis nicht unter einer Woche und Geldstrafe nicht unter 500 Franken ein.

Regierung und Abstimmungskommission glauben in ihrer Verordnung ferner darauf hinweisen zu müssen, daß Beamten bei ihrer Betätigung im öffentlich-politischen Leben bereits durch ihr Amt Rücksichten auferlegt sind, die für andere, nicht unter dem Zwang der im öffentlichen Interesse unerläßlichen Disziplin stehende Staatsbürger nicht in Betracht kommen. Außerdem müsse der Beamte in der gegenwärtigen Abstimmungszeit auch bei politisch Andersdenkenden das Vertrauen auf seine Unparteilichkeit erwecken. Dieses Vertrauen sei nicht denkbar, wenn er in den politischen Kampf eingreife oder seine politische Werbearbeit mit zum Gegenstand von Erörterungen und Angriffen auch in der Presse werde. Es sei Pflicht der Abstimmungskommission, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß keiner Partei im Saargebiet die Möglichkeit gegeben werde, unter Berufung auf die öffentliche Staatsgewalt politische Ziele zu verfolgen und die öffentliche Meinung zu gewinnen. Dieser Mißbrauch könne nur durch eine Einschränkung des Rechtes der außerdienstlichen politischen Betätigung der Beamten wirksam verhindert werden.

*

Die neue Verordnung der Saarregierung, die an den Gefühlen und an den bürgerlichen Rechten einer großen Gruppe von Abstimmungsberechtigten auch hier ohne weiteres vorbeigeht, wird im Sinne des Aufrufes der Landesleitung der Deutschen Front mit selbstverständlicher Disziplin aufgenommen und befolgt werden. Allerdings wird der Saarbevölkerung nicht verübelt werden können, wenn sie diese Maßnahme ebensowenig begreift wie die vorangegangenen welt- und volksfremden Methoden der Regierungskommission. Die Beamtenschaft des Saargebietes bildet einen Teil der saardeutschen Bevölkerung und ist nicht zu verwechseln mit der dortigen unmittelbaren Beamtenschaft des Völkerbundes. Auch von der deutschen Beamtenschaft ist selbstverständlich Pflichterfüllung in ihrem Amt zu verlangen. Eine Neutralität aber, die zu einer entsprechenden Interessenlosigkeit und Indifferenz gegenüber dem Kampf um das Saardeutschtum ausarten und sich entsprechend äußern würde, kann jedoch dieser Beamtenschaft nicht zugemutet werden.

Wenn jedoch Abstimmungskommission und Regierungskommission glauben, diese natürliche Zusammengehörigkeit zwischen den saardeutschen Beamten und der übrigen, ebenso wie sie auf den 13. Januar mit froher Zuversicht eingestellten saardeutschen Bevölkerung mit papiernen Gesetzen brechen zu können, so befinden sie sich in einem schweren Irrtum.

Es bleibt nun interessant abzuwarten, ob sich die vorliegende Verordnung auch auf jene Beamten erstrecken wird, die gerade in den ihnen zugewiesenen politischen Stellen stärkstes Aergernis im Saargebiet hervorrufen; die von dem Präsidenten Knox eingestellten Emigranten-Beamten in der Regierungskommission, die in den Augen der saardeutschen Bevölkerung Dinge mit ihren Amtspflichten zu vereinbaren wußten, die allem anderen als der ihnen auferlegten Neutralität entsprachen.

Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front erläßt zu dieser Verordnung eine Erklärung, worin es heißt, die Regierungskommission habe nun 52 Tage vor der Abstimmung diese neue Verordnung erlassen. Daraus ergebe sich nur das eine, nämlich dieser Verordnung mit der richtigen Antwort zu begegnen, Diese Antwort laute: Alle in Frage kommenden Personen haben sofort ihre Nachfolger zu ernennen. Diese Ernennung sei bindend für die gesamte Mitgliedschaft. Es gebe nur eine Schlußfolgerung und die heiße: „Uns ist es völlig gleich, wer nun Ortsgruppen- oder Zellenleiter ist. Unsre Parole heißt: Nun erst recht Disziplin und brüderliches Zusammenhalten! Es lebe der 13. Januar und damit das deutsche Vaterland!" Mit einem Dank an die Kameraden, die nun aus der Arbeit der Deutschen Front ausscheiden müssen und mit der Mahnung: Schweigt, und denkt an unser gemeinsames Ziel! schließt die Erklärung des stellvertretenden Landesleiters.

Die Leiche Gasparris nach seinem Geburtsort überführt.

DNB **Rom**, 22. November.

In Anwesenheit des Herzogs von Spoleto als Vertreter des Königs von Italien, eines Vertreters Mussolinis, zahlreicher Minister und anderer hoher geistlicher und weltlicher Würdenträger fand am Donnerstag die Trauerfeier für den verstorbenen Kardinal Gasparri statt. Nach einem feierlichen Totenamt und der Absolution, die durch die Aeltesten des Kardinalkollegiums erteilt wurde, wurde die Leiche nach Ussita, dem Heimatsort des Kardinals, überführt.

Eine Engelbert-Reliquie für Wien.

× **Köln**, 22. November.

Am Mittwochnachmittag wurde im Dom feierlich der Schrein mit den Reliquien des hl. Engelbert, des heilig gesprochenen Erzbischofes von Köln, der im 13. Jahrhundert bei Schwelm ermordet worden ist, geöffnet, weil Kardinal Innitzer in Wien um Ueberlassung einer Reliquie gebeten hatte, die in der Kirche ruhen soll, die zum Gedächtnis des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß in Wien erbaut wird. Kardinal Schulte übersandte dem Wiener Kirchenfürsten ein Glied des Fingers der rechten Hand. Die Gebeine des Heiligen waren bei der Oeffnung des Schreines gut erhalten. Aus den Protokollen geht hervor, daß der Schrein zum letzten Mal im Jahre 1911, davor 1871, unter der Regierung des Bekennerbischofs Paul Melchers geöffnet worden ist. Die erste Oeffnung wkrd im Jahre 1632 verzeichnet. Nach jeder Oeffnung wird ein Protokoll über diesen Akt ausgefertigt und der Schrein versiegelt.

15 Millionen Mark Forderungen an Bankdirektor Brüning.

Die Geschäfte mit Adenauer und Dr. Fuchs.

DNB **Köln**, 21. November.

Am Dienstag vormittag beschäftigte sich die Große Strafkammer in Köln in dem Prozeß gegen den früheren Bankdirektor Dr. Anton Brüning noch einmal mit dem 10 Millionen-Kredit an die Firma Neuerburg, an dem sich der Angeklagte mit 3 Millionen RM. beteiligt hatte. Dazu führte der Sachverständige Krumpe aus, dem Angeklagten sei es darum zu tun gewesen, die Stadt von den Geschäften nichts merken zu lassen. Deshalb habe Brüning der Stadt im April 1930 einen Kontoauszug „U" vorgelegt mit dem Bestand von 5 Millionen RM. städtischer Gelder, obgleich damals überhaupt noch kein Konto „U" bestanden habe. Einen Tag später habe der Angeklagte das Amsterdamer Bankhaus um Einrichtung eines Kontos „U" gebeten, was überhaupt nicht möglich gewesen sei, da der Kredit Neuerburgs noch ein Jahr länger, bis April 1931 lief. Das Amsterdamer Bankhaus habe nun technische Umbuchungen vorgenommen, aber Brüning geschrieben, daß auch das neue Konto „U" unverändert für seine Debetsalden haften müsse.

Als dann der Kredit Neuerburg zurückgeflossen sei, habe Brüning der Stadt rund 6 v. H. Zinsen berechnet, während ihm selbst von der Amsterdamer Bank 8 v. H. in Rechnung gestellt worden seien.

Am 9. Januar 1933 habe Brüning dann die 100 000 RM. engl. Pfund mit der Amsterdamer Bank verrechnet. Das sei ein Verstoß gegen das Devisengesetz gewesen. Hierzu bemerkte der Staatsanwaltschaftsrat Thomas, daß dieser Fall in einem besonderen Verfahren noch geklärt werden müsse.

Weiter habe Brüning von den städtischen Geldern noch über 65 000 englische Pfund entnommen, der Stadt aber falsche Kontoauszüge vorgelegt. Der Vorsitzende stellt fest, daß ein Kontoauszug von der Stadt nachgeprüft worden sei. Auf einem stünde auch der Vermerk eines städtischen Beamten „rechnerisch richtig" (Große Heiterkeit im Saal). Der Angeklagte gibt dann auf Vorhalten zu, die städtischen Gelder gebraucht zu haben, um die 800 000 RM. für Zinsen von der Firma Neuerburg zu verdienen.

Der weitere Verlauf der Dienstagverhandlung brachte Ueberraschungen. Nachdem zunächst noch die verschiedenen Konten Dr. Brünings behandelt worden waren, kam die Sprache auf zwei höchst merkwürdige Fälle. In dem ersten Fall hatte der Angeklagte

dem früheren Oberbürgermeister Dr. Adenauer 55 000 RM. überwiesen, in dem anderen dem ehemaligen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs und dessen Frau insgesamt 95 000 RM. Dazu sagte der Angeklagte, er habe sowohl Dr. Adenauer wie Dr. Fuchs an seinen Geschäften mit der Bank in Münster beteiligt. Die Ueberweisungen seien die Gewinnteile der beiden Herren.

Hierzu stellte der Vorsitzende fest, daß das Geschäft mit dem Aufkauf der Aktien der Bank in Münster ja mißglückt sei. Der Angeklagte habe kein Geld daran verdienen können. Die Ueberweisungen seien also nur Geschenke gewesen.

Sachverständiger Diplom-Kaufmann Krumpe sagte, in einem Falle habe der Angeklagte an den früheren Oberpräsidenten Dr. Fuchs 30 000 RM. bar nach Koblenz überwiesen. Die größere Restsumme setze sich aus kleinen Barbeträgen und aus Rechnungen zusammen, die Dr. Brüning für Dr. Fuchs und dessen Frau bezahlt habe. Darunter seien auch Schneider- und Wäscherechnungen für Dr. Fuchs und eine Weinrechnung über 504 RM., ferner eine Rechnung von 1200 RM für drei Anzüge, die sich Fuchs habe anfertigen lassen. Der Vorsitzende sagte, mit den 30 000 RM. habe Dr. Fuchs die Aussteuer seiner Tochter besorgt. Auf der Hochzeitsgesellschaft habe der Angeklagte Dr. Brüning den Abt des Klosters Maria Laach kennengelernt, den er später reingelegt habe. Der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Dr. Himmelsheim, äußerte sich anschließend über den Stand des Konkurses über das Brüningsche Vermögen.

Insgesamt seien 15 Millionen RM. Forderungen angemeldet worden. Die Quote für die nicht bevorrechtigten Forderungen der Gläubiger werde voraussichtlich gleich Null sein,

im günstigsten Falle höchstens 3 v. H. Der Angeklagte habe sich Konkursvergehen im Sinne eines übermäßiger Aufwandes schuldig gemacht.

Die Verhandlung wurde auf Freitag vertagt.



Die Tagung katholischer Akademiker des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.

kp **Bochum**, 22. November.

Die Tagung am Buß- und Bettag stellte den Höhepunkt der zahlreichen Kulturveranstaltungen, die vom katholischen Akademikerverband in diesem Monat veranstaltet wurden, dar. Eine große Zahl von auswärtigen Mitgliedern des Verbandes, Ehrengästen, unter ihnen Erzbischof von Paderborn, Dr. Caspar Klein, Vertretern der Behörden und eine sehr große Zahl der ausstellenden Künstler waren zu der Tagung erschienen. Der Erzbischof von Paderborn eröffnete die Tagung mit einer Pontifikalmesse, an die er eine kurze Ansprache anschloß. Er stellte den großen Patron des Verbandes, den Heiligen Albertus Magnus als das auch für unsere Zeit erstrebenswerte Idealbild dar. An die Pontifikalmesse schlossen sich Führungen durch die Propsteikirche, durch die Ausstellung für katholische Kunst in Kirche und Haus und schließlich durch die Meinolphuskirche mit ihren vielumstrittenen Ausmalungen von Remmes an. Gegen 15 Uhr besuchte auch der Erzbischof die Ausstellung, deren Leitung während seiner Anwesenheit den 10 000. Besucher begrüßen konnte.

Den Höhepunkt der Tagung bildete die Festversammlung am Nachmittag. Der Vorsitzende der Bochumer Ortsgruppe, Chefarzt Dr. Lossen, konnte eine überaus große Zahl von auswärtigen Besuchern aus allen Teilen Rheinlands und Westfalens begrüßen. Nach der Begrüßungsansprache ergriff dann Dr. August Hoff-Duisburg das Wort zu einem Vortrage über: „Der neuzeitliche Kirchenbau und seine Ausstattung". Er zeigte, wie der neue Kirchenbau sich bemüht, dem wesentlichen Erfordernis der Einheit gerecht zu werden. Ein neuer Stil, der aus unserer Zeit heraus entstanden ist, ist im Werden. Der neuzeitliche Kirchenbau zeigt eine ungewöhnliche Geschlossenheit. Ein starkes Streben nach Einheit auch von Kirche und Umgebung macht sich geltend. Charakterisiert wird die heutige Kirche durch die klare Orientierung in der Längsachse zum Hochaltar. Jeder Blick soll dorthin gerichtet sein. So wird die zentrale Anlage, die im katholischen Kult Schwierigkeiten haben würde, praktisch doch in der Längsführung verwirklicht. Dieses Streben nach Einheit erfaßt auch die Ausstattung der Kirche. Die abschließende Funktion des Raumes wird bei der Ausgestaltung der Wände berücksichtigt. Fresko, Sgraffitto, Mosaik und Wandteppich erfüllen diese Aufgabe am besten. Auch die Fenster betonen die Geschlossenheit der Wände. So wird der neue Kirchenraum zum Symbol der Kirche Christi. Auch das kultische Gerät wie die Gewandung, Bilder, Plastiken müssen auf Fernwirkung berechnet werden.

Nach der Verlesung eines Begrüßungsschreibens des Oberpräsidenten von Lüninck ergriff Dr. Reinold-Bochum das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Wie kommen wir zu einer neuen religiösen Hauskunst?" Zunächst gab er einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der Hauskunst, die der der Kirchenkunst parallel geht. Dann sprach er über das Wesen des religiösen Kitsches, der traditionslos und darum innerlich wertlos ist, der aber auch eine große Ehrfurchtslosigkeit bedeutet, doch können wir mit Stolz sagen, daß der Kitsch heute sich in Defensivstellung befindet. Als Mittel zu seiner Bekämpfung nannte Dr. Reinold zunächst Ausstellungen mit reicher devotionaler Kunst, wie die derzeitige Bochumer, weiter eine gründlichere künstlerische Durchbildung der jungen Theologen, ferner durch ständige Belehrung in Predigt, Vereinen und Schulen und im Brautunterricht, schließlich noch die Verbreitung guter Kopien großer Kunstwerke vergangener Epochen. Auch die kirchlichen Behörden müßten sich der Pflege der religiösen Hauskunst weit stärker als bisher annehmen. Künstler und kaufendes Publikum müssen sich gegenseitig helfen und entgegenkommen.

Zum Schluß gab der Erzbischof dem Gefühl der innigsten Freude und des Dankes Ausdruck für diesen Tag. Mit Freude stellte er den tiefen Ernst und das ideale Wollen, mit dem der Akademikerverband sich einer großen Erziehungsaufgabe unterzogen habe, fest. Er hat auch die hiesige Ausstellung besucht und befriedigt einen bedeutenden Fortschritt gegenüber den Ausstellungen früherer Jahre gefunden. Er dankte den Künstlern für dieses Schaffen und versprach sie mit ihrem oberhirtlichen Segen zu begleiten. Wir müssen aber aus der Tiefe des Glaubens schöpfen, um den Opfermut zu gewinnen, den unsere Zeit verlangt. Dabei müssen wir uns immer unserer eigenen Schwäche bewußt bleiben und bedenken, daß ohne die Hilfe des Allerhöchsten all unser Wirken nur Stückwerk ist. So forderte er die Festversammlung auf, die Tagung zu schließen, wie sie begonnen wurde mit dem Dienste Gottes der gemeinsam gesungenen Complet.

Der falsche „Bruder Eligius".

Raffinierter Schwindler festgenommen.

— **Trier**, 22. November.

Holländische Zeitungen warnten in der letzten Zeit wiederholt vor einem Schwindler, der in einem Ordenskleid auftrat und Gelder, angeblich für Missionen in China und Japan, sammelte. Der Schwindler gab sich als „Bruder Eligius" von den Barmherzigen Brüdern in Trier aus. Als er merkte, daß in Holland die Polizei hinter ihm her sei, kehrte er nach Deutschland zurück. In Trier, wo er wohnte, konnte er dieser Tage festgenommen und der Staatsanwaltschaft übergeben werden, die Haftbefehl gegen ihn erließ.

Es handelt sich bei dem Verhafteten um einen gewissen Leo Diversy, der aus dem Saargebiet stammt. Er war vor einiger Zeit bei den Barmherzigen Brüdern als Postulant eingetreten, jedoch wieder entlassen worden, da er sich für den Ordensberuf als völlig ungeeignet erwies. Die Papiere, die er noch aus dieser Zeit besaß, benutzte er nunmehr als Unterlagen für seine Betrügereien. Den Namen des wirklichen Bruder Eligius legte er sich wahrscheinlich zu, weil er wußte, daß sich dieser Ordensmann, der sehr vielen in Deutschland und im Ausland bekannt ist, allseits größter Verehrung und Wertschätzung erfreut. Diesem war es auch vorbehalten, seinen „Doppelgänger" zu entlarven.

Der Betrüger ahnte wohl nicht, daß man von seinen Schwindeleien auch in Deutschland bereits Kenntnis erhalten habe und daß auch die Trierer Polizei ihm auf der Spur sei. Er bewegte sich daher hier ziemlich frei und besaß sogar die Dreistigkeit, im Kloster der Barmherzigen Brüder vorzusprechen und dort von seinem „Ausflug" nach Holland zu erzählen. Er prahlte dabei, in Holland Vorträge über die Missionstätigkeit der Barmherzigen Brüder gehalten zu haben, verschwieg aber wohlweislich, daß er Gelder eingesammelt habe, die hilfsbereite holländische Familien für diese Missionen gegeben hatten. Am Montag erschien er ein zweites Mal bei den Barmherzigen Brüdern. Bruder Eligius, der inzwischen Briefe aus Holland erhalten hatte und somit von den Schwindeleien unterrichtet war, stellte ihn zur Rede und hielt ihm die Zeitungsausschnitte entgegen, in denen vor dem Betrüger gewarnt worden war. Der Ueberführte gestand dann auch ein, Betrügereien verübt zu haben, blieb aber dabei, es seien nur 640 Gulden gewesen, die er eingesammelt habe, während nach den bisherigen Feststellungen der Betrag weit höher sein dürfte.

In der Sache erfährt die T. L. noch: Der Schwindler hat früher als Bruder den Namen „Elpidius" getragen, der beim Anhören leicht mit Eligius verwechselt werden kann. Der erstere Name war in seinem Paß, den er seinerzeit ausgestellt erhalten hat, eingetragen. Aufmerksam wurde die holländische Polizei dadurch auf den Schwindler, daß dieser nicht in Klöstern, sondern in Gasthäusern logierte. Daß er ein Schwindler sei, kam dann dadurch heraus, daß er in einem Hause auf Befragen erklärte, er sei Bruder in einem Kloster bei Aachen. Die Familie, bei der er dies erzählte, kannte zufällig mehrere Ordensbrüder aus diesem Kloster. Als sie sich bei dem Schwindler nach den betreffenden Ordensleuten erkundigten, gab er ausweichende Antworten. Kurz darauf ist er aus Holland verschwunden, da die dortige Polizei hinter ihm her war.

Hochverratsprozeß in Wuppertal.

24 Angeklagte verurteilt.

:: **Wuppertal**, 22. November.

Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm, der bereits in der vergangenen Woche nach Wuppertal gekommen war, um gegen 62 Remscheider Kommunisten zu verhandeln, mußte sich am Montag und Dienstag dieser Woche mit weiteren 30 ehemaligen Anhängern der KPD aus Solingen-Ohligs befassen, die unter der Anklage standen, sich der Vorbereitung des Verbrechens zum Hochverrat schuldig gemacht bezw. sich in den verschiedensten Fällen gegen das Schußwaffengesetz vergangen zu haben. Unter den Angeklagten befand sich auch eine Frau. 24 Angeklagte wurden zu Freiheitsstrafen von insgesamt 36 Jahren und vier Monaten verurteilt, drei wurden freigesprochen und gegen drei weitere wurde das Verfahren eingestellt.

Saarseparatist wegen Gotteslästerung und Terror bestraft.

:: **Wadgassen**, 22. Nov.

Der Bezirksführer Misere und ein anderer Funktionär der Saar-Wirtschaftlichen Vereinigung (Saarseparatisten), und zwar der übel beleumdete und zahlreich vorbestrafte Peter Schlehuber aus Wadgassen, standen wegen Gotteslästerung und Verstoß gegen die Terror-Verordnung der Regierungskommission vom 20. 5. 33 unter Anklage. Der Kaufmann Misere hatte vor der Geschäftsstelle der SWV eine große schwarze Preistafel ausgehängt, auf der mit Kreide ein „Gebet aus dem 3. Reich" geschrieben stand, dessen Inhalt für die Bevölkerung sowohl in religiöser als auch politischer Hinsicht aufreizend war. Gegen diese Herausforderung und Verhöhnung schritt die Ortspolizeibehörde am 27. Juli d. J. ein, veranlaßte die Beseitigung der Tafel und erstattete Strafanzeige gegen die Unruhestifter. Während Misere früher erklärte, die Tafel beschrieben und Schlehuber mit dem Aushang beauftragt zu haben, gab er jetzt an, Schlehuber habe die Tafel ohne sein Wissen ausgehängt. Da ihm das Gegenteil nicht bewiesen werden konnte, mußte er freigesprochen werden, während sein Genosse Schlehuber zu einer Geldstrafe von 200 Franken, ersatzweise zu 10 Tagen Gefängnis, verurteilt wurde.

Zusammenstoß im Nebel.

Zwei Tote.

:: **Elsdorf** (Krs. Bergheim), 22. November.

Der starke Nebel verursachte in der Nacht zum Donnerstag ein furchtbares Verkehrsunglück. Etwa 800 Meter von dem Ort Elsdorf entfernt stieß ein von Aachen kommender Personenkraftwagen mit einem Motorrad, auf dem sich zwei Personen befanden, zusammen. Der auf dem Sozius sitzende Begleiter des Motorradfahrers wurde auf die Landstraße geschleudert und war auf der Stelle tot. Der Fahrer selbst erlitt einen Schädelbruch und wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus nach Elsdorf gebracht, wo er ebenfalls seinen Verletzungen erlag. Eine Insassin des Kraftwagens erlitt einen Nervenschock und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Eine 20jährige Steuerberaterin.

Groß aufgezogene Schwindelfirma ausgehoben.

Rwd. **Köln**, 22. Nov.

„Auskunftsstelle für den Haus- und Grundbesitz" nannte sich eine Firma, die von zwei Steuerberatern in einem Hause am Gereonsdriesch aufgezogen worden war. Als sich die Kriminalpolizei einmal näher mit dem Unternehmen befaßte, mußte sie die Feststellung machen, daß es sich um eine groß aufgezogene Schwindelfirma handelte. Von dem eigentlichen Inhaber des Betriebes waren dessen Schwester und eine zwanzigjährige Angestellte als Firmeninhaber vorgeschoben worden. Das Unternehmen suchte Kunden in Kreisen der Haus- und Grundbesitzes sowie solche, die steuerliche Hilfe in Anspruch nehmen wollten. Alle Kunden hatten vorerst einen Kostenvorschuß von RM 4,50 zu zahlen. Für diesen Betrag sollte ihnen in steuerlichen Angelegenheiten auf allen Gebieten mit Rat und Tat zur Hand gegangen werden. Tatsächlich konnten ca. 1000 bis 1500 Kunden geworben werden, die den Betrag von RM 4,50 zahlen mußten. Es wurde ihnen eine Quittung auf blauem Papier ausgestellt, die von beiden Parteien unterschrieben werden mußte. Später stellte sich dann heraus, daß der Kunde sich durch seine Unterschrift vertraglich verpflichtet hatte. In Wirklichkeit befaßte sich das saubere Unternehmen in der Hauptsache mit der Eintreibung der Beiträge. Die in Aussicht gestellte Steuerberatung wurde nur zu einem geringen Teil ausgeführt. Sie lag in den Händen der 20jährigen Angestellten, die wegen ihrer Unfähigkeit als Steuerberaterin überhaupt nicht zugelassen war. Bei der Durchsuchung der Geschäftsräume wurde ferner festgestellt, daß zum Zwecke der Steuerhinterziehung doppelte Kassenbücher geführt worden sind.

Die beiden Steuerberater wurden in Haft genommen. Maßnahmen zur Schließung des Unternehmens sind getroffen. Einer der festgenommenen Steuerberater hat auch erhebliche Steuergelder, die ihm von Kunden zur Ablieferung an die Steuerbehörde übergeben worden waren, unterschlagen. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung ist noch im Gange. Man nimmt an, daß sich eine große Anzahl von Geschädigten bisher noch nicht gemeldet haben.

★

‡ **Gelsenkirchen**, 22. Nov. **Der Deutsche Fußballmeister stiftet 1000 Mark dem WHW.** Am Bußtag spielte auf eigener Scholle der Deutsche Meister Schalke 04 gegen eine Kombination der heimischen Union und des SV Rotthausen. Der Gedanke, der dem Spiel zugrunde lag, war der gleiche wie im ganzen Reich am 21. November: Volksgenossen in Not zu helfen Aber ausgerechnet an diesem Tage zeigte das Wetter seine schlechtesten Launen. Ein dichter Nebel lagerte im Industriegebiet über Stadt und Land, und so waren die Einnahmen natürlich wesentlich geringer. Immerhin kamen an den Kassen von Schalke 04 noch 475 Mark zusammen, die für das WHW bestimmt waren. Dem Deutschmeister aber gnügten sie nicht. Er griff in die eigene Tasche und legte noch 1000 Mark zu, so daß also der örtlichen Organisation der Winterhilfe rund 1500 Mark zugeführt werden konnten.

⌀ **Werl**, 23. Nov. **Studienrat Sondermann, Münster, k. Direktor des Mariengymnasiums.** Die kommissarische Leitung des Werler Mariengymnasiums wurde vom Provinzialschulkollegium Studienrat J. Sondermann vom Städt. Gymnasium und Realgymnasium Münster übertragen.

Rwd. **Gerolstein**, 22. Nov. **Tödlicher Jagdunfall.** In der Nähe von Salm im Kreise Daun ereignete sich auf der Jagd ein tödlicher Unfall. Ein Jagdpächter übergab, als er vom Hochsitz zurückkehrte, seinem Kraftwagenführer das noch geladene Gewehr. Der Wagenführer berührte den Abzugshahn, sodaß ein Schuß losging. Die Kugel drang dem Unglücklichen in die Brust und verletzte ihn so schwer, daß er im Gerolsteiner Krankenhaus, wohin man den Schwerverletzten gebracht hatte, starb.

Nebel über dem Rhein.

Französischer Lastkahn bei Koblenz gesunken.

Koblenz, 22. November.

Die dichten Nebelschwaden der letzten Tage sind Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr einem großen Lastkahn zum Verhängnis geworden. Um diese Stunde kam der Frachtdampfer „Rhein-Schelde 7" zu Tal. Die Sicht war so schlecht, daß sich die Schiffsleitung entschloß, in Höhe der Königsbacher Brauerei zu drehen und für die Nacht vor Anker zu gehen. Als der Frachtdampfer zu diesem Zweck längere Zeit auf dem Rhein manövrierte, rammte er im Nebel einen französischen Lastkahn, der mit einem Bergzug nahe der Löhnberger Mühle Anker gesetzt hatte. Die Wucht des Zusammenpralles war so gewaltig, daß das Lastschiff ein großes Leck davontrug. Das Wasser drang in Strömen ein, und der Kahn sackte schnell ab. Um ein völliges Versinken an dieser sehr tiefen Stelle zu verhüten, drückte man das havarierte Schiff, das eine Brikettladung an Bord hat, in die Nähe des Ufers. Dort sitzt es jetzt auf Grund und die Fluten des Rheins spielen leicht darüber hinweg. Bei dem Zusammenstoß ist der Steuermann des verunglückten Kahns beinahe ums Leben gekommen. Da er den Frachtdampfer nicht herankommen sah, wurde der ahnungslose Mann bei dem Zusammenprall über Bord in die eiskalten Fluten geschleudert. Er hielt sich mit äußerster Kraftanstrengung über Wasser und erreichte schließlich das rettende Ufer. Während das havarierte Schiff sehr starke Beschädigungen aufweist, blieb der Frachtdampfer fast unversehrt.

Rheinkahn gegen eine Brücke getrieben.

— **Duisburg-Hamborn**, 22. November

Der dichte Nebel, der am Dienstag und Mittwoch die Rheinschiffahrt stark behinderte, wurde in der Nacht zum Mittwoch einem Rheinkahn zum Verhängnis. Der 900 Tonnen große Kahn „Gott mit uns", der 750 Tonnen Kies geladen hatte, wollte Dienstagabend an der Homberger Reede vor Anker gehen, da infolge des Nebels die Einfahrt in die Ruhrmündung nicht möglich war. Bei den Ankermanövern löste sich ein Bolzen in der Ankerkette. Dadurch kam der Kahn frei und wurde gegen einen Pfeiler der Admiral Scheer-Brücke getrieben. Das Wasser drang in den Kahn ein, sodaß dieser Mittwoch vormittag durchbrach und absackte. Der untergegangene Kahn bildet ein schweres Hindernis für die Rheinschiffahrt, da er die Hauptdurchfahrt der Admiral Scheer-Brücke gesperrt hat.

Wetterbericht.

Essen, 22. November.

Vorhersage für Freitag: Nach kalter Nacht mit strichweise leichtem Bodenfrost langsame Bewölkungszunahme, aber vorwiegend trocken, in den Morgenstunden noch vielfach Bodennebel, leichter Temperaturanstieg, schwache Winde aus westlichen Richtungen.

Vorhersage für Samstag: Westliche bis südwestliche Winde, wechselnd wolkig und in den nördlichen Bezirken aufkommender Niederschlag, noch strichweise Bodennebel, Temperaturen wenig verändert.

Vorhersage für Sonntag: Wieder zeitweise stärker aufgeheitert, sonst wenig Aenderung.

Armer, kleiner Hann.

Roman von Liane Sanden.

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W. 35. (Nachdruck verboten.)

14)

Lenka, hinter dem Tisch in Sicherheit, beobachtete gespannt Anja. Sie sah, ihre Drohung mit Kuba hatte getroffen. Anja zuckte zusammen.

„Du bist doch das frechste Geschöpf, das mir je vorgekommen ist," sagte sie, aber es klang ein Unterton von Angst darin. „Ich rate dir nur, laß mich in Frieden!"

„Laß du mich doch in Frieden" gab Lenka spöttisch zurück. „Ich bin viel zu faul, um mich mit jemand zu zanken. Du hast ja angefangen. Im übrigen kannst du dir deinen Kuba einpökeln. Und Hanns-Henning, na, schließlich ist er doch ein Mann und kann sich entscheiden wie er will."

„Und du glaubst, er wird sich für dich entscheiden, du unerzogenes, törichtes Gör?"

Lenka verzog ihre üppigen Lippen: „Männer haben eben ihren besonderen Geschmack! Ob klug oder dumm, die Hauptsache, man ist hübsch."

„Ansichten hast du, Ansichten — woher hast du denn alles? Natürlich von deiner gräßlichen Lektüre."

„Teure Schwester," kam es spöttisch von Lenkas Lippen. „Manchmal schöpft man seine Weisheit nicht nur aus den Romanen, sondern aus der Wirklichkeit. Ich habe ja hier im Hause Gelegenheit, so manches zu beobachten! Das laß dir gesagt sein. Gute Nacht!"

Sie drehte sich um, lief zum Bett zurück, sprang hinein, zog die Decke bis ans Kinn und schloß die Augen, als wäre sie fest entschlossen jetzt nicht mehr zu reden, sondern einzuschlafen.

Anja stand noch einen Augenblick mit festzusammengepreßten Lippen. Etwas wie Haß war in ihren Augen, wie sie auf die Schwester sah. Dann wandte sie sich stumm um und ging hinaus. Die Tür klappte hart. Kaum war Anja heraus, richtete sich Lenka auf: „So, das wäre der erste Sieg, mal sehen, wie's nun weiter geht."

— — — — — — — — — —

Hanns-Hennings erster Weg am Pfingstsonntagsmorgen war in das Spielzimmer des kleinen Hann. Hierhin zog es ihn hier hatte er vielleicht auch Gelegenheit, Marike wiederzusehen.

Hann schien den Angstanfall vom Abend vorher völlig überwunden zu haben. Sehnsüchtig sah das Kind Hanns-Henning entgegen, seine Augen leuchteten auf, wie die hohe Gestalt des Onkels auftauchte. Hanns-Henning hatte eben das Herz seines Neffen im Sturme erobert. Und dabei wußte der Junge noch gar nicht, wie wunderbar der Onkel mit ihm zu spielen verstand. Das sollte er erst merken, als Onkel Hanns-Henning ihn mit in den Park nahm

„Hier wollen wir unsere Zelte aufschlagen," sagte Hanns-Henning und schob den Wagen des kleinen Hann an einen Steintisch heran Und nun bauten sie zusammen. Der Onkel formte ihm aus Papier Indianerzelte, schnitt ihm Palmen aus und erzählte ihm dabei von dem Leben drüben in Südamerika.

„Und warum bist du nicht dageblieben, Onkel Henning?" fragte der Kleine.

„Weil es mich hier wieder in die Heimat zog, weil ich hierbleiben und schaffen will."

„Willst du immer bei uns bleiben, Onkel Henning, hier im Hause?" Hanns-Henning schüttelte lächelnd den Kopf:

„Nein, mein Junge, ich will hier irgendwo ein Gut kaufen, das will ich bewirtschaften."

„Onkel, kannst du mich denn da nicht mitnehmen?"

Erstaunt sah Hanns-Henning den Kleinen an: „Möchtest du so gerne mit mir kommen, Hann?"

Die dunklen Augen des Kindes füllten sich mit Tränen: „So gern möchte ich das. Weißt du, manchmal denk ich, Onkel, gleich würde ich dann wieder gesund werden, wenn ich, wenn ich erst von hier — —"

Er sprach nicht weiter, preßte die Lippen fest zusammen. Aber sein stoßweises Atmen zeigte, mit welcher Kraft er sich beherrschen mußte.

„Na, wir wollen mal sehen, vielleicht, wenn ich erst auf meinem Gute sitze, dann kommst du wirklich mal zu mir auf Besuch, nicht wahr," sagte er zu dem Kleinen.

„Marike auch", bestätigte Hanns-Henning. „So, und nun wollen wir mal weiter an unserem Zelt bauen."

Er wollte den Kleinen von seinen Gedanken ablenken. Er selbst aber war wieder durch Hanns Worte an demselben Punkt angelangt, an dem er immer wieder herumgrübelte. Warum glaubte das Kind, es müßte gesund werden, wenn es von hier weg käme?

Hier war wieder das Rätsel, wieder das Unheimliche, Unbegreifliche. Hann war kein Kind, das irgend etwas so leicht hinsagte, eine unerschütterliche, geheimnisvolle Ueberzeugung schien in dem Jungen zu leben. Er schien mit einem untrüglichen Feingefühl begabt und einen Sinn mehr zu haben als andere Menschen. Denn jetzt zuckte er plötzlich zusammen. Seine Hände ließen den Bleistift fallen. „Mutti kommt", sagte er leise.

Hanns-Henning sah sich um:

Niemand war zu sehen. Der Park, in dem sie beide auf einem sonnigen, windgeschützten Plätzchen saßen, war völlig leer.

„Ach, Unsinn, Hann, kein Mensch kommt!"

„Doch Mutti kommt." Das Gesicht des Kindes sah gequält in die Richtung des Herrenhauses. In diesem Augenblick öffnete sich die Tür des Gartensaales. Eine weißgekleidete, schlanke Frauengestalt trat heraus, sah sich suchend um, legte die Hände zum Schalltrichter vor den Mund und rief:

„Hanns-Henning! Hanns-Henning!"

Hanns-Henning sah fassungslos auf Hann. Woher hatte das Kind das Kommen Anjas schon vorher gespürt? Aber er hatte keine Zeit noch zu fragen, denn Hann sagte hastig:

„Geh, geh, Onkel Henning! Sonst wird Mutti böse."

Hanns-Henning erhob sich, ging Anja entgegen. Groß und schlank kam sie durch den frühlingslichten Park. Ihr goldrotes Haar schimmerte noch goldener zwischen dem lichten Grün der Bäume. Ihr milchweißer Teint wetteiferte mit der sanften Weiße des lichten Kleides. Wie raffiniert sich diese Frau anzog, mußte Hanns-Henning denken. Sie trug heute grünen Schmuck. Eine schwere Kette aus grünen Uraltürkisen lag um den schlanken Hals, grüne Ohrgehänge zitterten an dünnen Platinketten. Das Ganze war ein Bild geradezu herausfordernder Schönheit. Aber Hanns-Henning konnte das alles betrachten, so wie man ein schönes Bild betrachtet. Seine Augen nahmen die Schönheit Anjas auf. Sein Herz aber war kühl und mißtrauisch. Die Angst vor den Worten Hann's schwangen in ihm nach. Hann, der und Marike — es war plötzlich wie eine Front gegen alles andere hier. Gegen irgend einen unbekannten Feind. War Joachims Frau, Anja dieser Feind? Er wußte es nicht. Nur das eine war ihm klar, es galt aufmerksam zu forschen, auf der Hut zu sein.

„Du hast mich gerufen?" fragte er. „Guten Morgen, liebe Kusine." Anja schaute ihn forschend an.

„Was ist mit dir, Hanns-Henning, ich habe geglaubt, du schliefest noch, aber als du gar nicht zum Frühstück kamst, habe ich in dein Zimmer schicken lassen, da wurde mir gesagt, du wärest schon längst auf."

„In der Tat, liebe Kusine, ich bin ein Frühaufsteher. So ein herrlicher Morgen wie heute! Ich habe schon einen weiten Spaziergang durch die Felder gemacht und mich gefreut, daß ich wieder in der Heimat bin. Und dann habe ich dem kleinen Hann einen Morgenbesuch abgestattet und ihn mit hinausgenommen in die Sonne."

„Sehr lieb von dir, Hanns-Henning, aber nun komm doch zum Frühstück."

„Vielen Dank, Anja, ich habe mir bereits von dem Diener mit dem kleinen Hann zusammen servieren lassen. Ich bin vollkommen gesättigt. Ich möchte mit deiner Erlaubnis mit Hann spielen, der liebe Kerl ist sonst so einsam, Fräulein Marike hat ja wohl anderweitig zu tun."

„Ach Unsinn, dann schicke ich eben eins von den Mädchen zu ihm. Schließlich bist du doch nicht hierher gekommen, um Kindermädchen zu spielen, das ist ja lächerlich."

Anja sagte es mit einem scharfen Ton. Aber der war wohl verfehlt. Auch Hanns-Hennings Stimme wurde schärfer.

„Ich wüßte nicht, was da lächerlich wäre, liebe Anja, wenn ich mit dem kleinen Sohn meines lieben Vetters Joachim spiele."

„Diese Gesellschaft interessiert dich also mehr als die unsere?" In Anjas Augen glomm ein böses Licht auf.

„Wenn du mir ein offenes Wort erlaubst, Anja, Hann interessiert mich allerdings mehr als die vielen Leute, die bei dir zu Gaste sind. Ich werde immer gern mit dir plaudern und hoffentlich noch manche Gelegenheit dazu finden. Aber ich glaube, der kleine Hann braucht mich mehr, als all die vielen Menschen hier im Hause."

Anja biß sich auf die Lippen.

„Also schön, bleib du bei Hann, in meinem Hause soll ja jeder tun, was ihm Spaß macht."

Hanns-Henning verbeugte sich lächelnd.

„Da sind wir uns ja völlig einig, liebe Anja."

„Aber zu Mittag um zwölf bist du doch sicherlich pünktlich zum Lunch. Wir bekommen noch einen Gast. Dann ist mein Hotel aber komplett," fügte sie scherzend hinzu.

„Selbstverständlich, du hast nur zu befehlen."

Sie sah ihn an, in ihren Augen war etwas Lockendes:

„Ich befehle nicht, ich bitte."

„Der Wunsch einer so schönen Kusine ist doch viel mehr als ein Befehl."

„Also auf Wiedersehen Hanns-Henning. Nur verwöhne mir den Hann nicht zu sehr. Er muß schließlich auch einmal lernen, sich mit sich selbst zu beschäftigen."

„Dazu wird er genügend Zeit haben, wenn ich wieder fort bin."

„Nun, das wird doch nicht so schnell sein", meinte Anja," du hast mir doch versprochen, ein ganzes Weilchen hier mein Gast zu sein."

„Gern, solange bis ich meine geschäftlichen Dinge ein wenig vorwärts getrieben habe. Ich muß mich hier im Kreis einmal umsehen, wo etwas Geeignetes für mich zu kaufen ist. Ich habe schon ein paar Vorschläge von einer Vermittlungsfirma bekommen, aber ich will natürlich sehr genau prüfen, ehe ich mich entschließe." (F. f.)

Zum Tode des Kardinals Gasparri.

Nachdem wir bereits in unserer Ausgabe vom Dienstag die Bedeutung des verstorbenen Kardinals Pietro Gasparri gewürdigt hatten, ist uns noch der nachfolgende Artikel unseres römischen Korrespondenten zugegangen, der das von uns entworfene Lebensbild des großen Toten in mancher Hinsicht ergänzt.
Die Schriftleitung.

▲ **Rom**, 19. November.

Mit dem Kardinal Pietro Gasparri ist wohl die stärkste und eigenwilligste Persönlichkeit des Heiligen Kollegiums gestorben. Halb im Scherz, halb im Ernst pflegte er sich gelegentlich „cardinale pecoraio", Schafhirt-Kardinal, zu nennen. So zeigt ihn auch ein Bild, das in den letzten Monaten seines Lebens aufgenommen wurde. Da sieht man die breite, kleine und schwere Figur des Zweiundachtzigjährigen, leicht nach vorne gebeugt, in stolzer, kraftvoll ruhender Haltung. Der breitkrempige Kardinalshut und der Schulterumhang konnten wie Hut und Mantel eines Schäfers erscheinen. Und erst der mächtige, in großen Linien lebendig modellierte Charakterkopf! Wiederum wie der Kopf eines alten Schäfers, in dessen Zügen sich die Weisheit und Erfahrung vieler Generationen, die Tradition und der ungebrochene Lebenswille eines ganzen Bauernvolkes sammelt: ein breiter energischer und wohl auch von Spottlust umspielter Mund, eine kräftig ausgebildete Nase, die listigen und klugen Augen von starken Brauen hoch überwölbt und von tiefen Falten unterfangen. So wie auf diesem Bilde könnte er im verdämmernden Licht eines Abends auf den umbrischen Bergen stehen, aus denen er in jungen Jahren nach Rom gekommen ist. Seine Herkunft aus ganz kleinen bäuerlichen Verhältnissen hat er nie verleugnet. Bäuerlich einfach war seine Lebensweise auch, als er schon Kardinal geworden war. Aus dem Bauerntum zog er nicht nur die robuste Kraft, die ihn zu ungewöhnlichen und von aller Welt bestaunten Arbeitsleistungen befähigte, sondern auch den klaren, ausgewogenen und durchdringenden Verstand, die verhaltene Klugheit, die Zähigkeit, den Wirklichkeitssinn und die Lebensnähe, die in der Schule der römischen Kirche den „cardinale pecoraio" zu einem grundgescheiten Diplomaten, vor allem aber zu einem ihrer bedeutendsten Schöpfer und Bildner des kirchlichen Rechtes gemacht haben.

★

Es war wie eine Fügung des Himmels, daß Kardinal Pietro Gasparri noch an dem Tage, bevor ihn die Krankheit befiel, die seinem irdischen Leben ein Ziel setzte, vor einem aus aller Welt zusammengekommenen Publikum von Rechtsgelehrten über den Plan und die Durchführung seines großen Lebenswerkes, die Reform und Kodifikation des Kirchenrechts in dem neuen kirchlichen Gesetzbuch, berichten konnte. Das war sein Ehrentag und zugleich der glanzvolle Ausklang eines Lebens, dessen fruchtbarsten Abschnitt er aus diesem Anlaß noch einmal selbst aus Erinnerung und Erfahrung beleuchten konnte. Wenn man diesen Bericht las, noch stärker: wenn man den greisen Kardinal sprechen hörte, dann bekam man auch als Laie einen unvergeßlichen Eindruck von der Bedeutung des Werkes, mit dessen Vollendung der Name Pietro Gasparri für immer verbunden bleibt. Wie er die schier unübersehbare Arbeit organisierte, wie er allen Schwierigkeiten Trotz bot, wie er vierzehn Jahre lang Tag für Tag dahintersaß, wie er sich von überall her die Mitarbeiter zusammenholte, wie er den ungeheuren Stoff durch die Kommissionen trieb und dann doch seinen Willen und seine Handschrift durchsetzte, wie ihn dann einmal die Müdigkeit packte und wie er sie überwand, und endlich wie er — ganz er selbst — nicht ohne Genugtuung vorrechnete, daß die Arbeit auch materiellen Gewinn für die Kirche abgeworfen hat — das alles hat er nicht nur mit berechtigtem Stolz, sondern zwischen den Zeilen auch mit feinem Humor zu schildern gewußt. Mit diesem Bericht hat er sich zum letzten Male in der Oeffentlichkeit und vor der Welt, vor seiner Welt, gezeigt. Am Tage darauf warf ihn eine Influenza auf das Krankenbett in seinem stillen Hause an den Thermen des Trajan, das ihm der Papst geschenkt hatte, als er vor vier Jahren aus den Diensten des Staatssekretariats schied.

★

Der Name des Kardinals Pietro Gasparri steht unter dem Vorwort zu der Textausgabe des Codex Juris Canonici. Er steht noch unter einem anderen Dokument, das in der Kirchengeschichte einen dauernden Platz behaupten wird: unter den Lateranverträgen vom 11. Februar 1929. Seit dem Mittelalter ist es nicht mehr vorgekommen, daß ein Papst den Staatssekretär seines Vorgängers übernahm. Wenn der Papst stirbt, verzichtet der Kardinalstaatssekretär auf sein Amt, um dem neuen Papst volle Freiheit in der Wahl seines engsten und wichtigsten Mitarbeiters zu lassen. Pietro Gasparri war unter zwei Päpsten Staatssekretär. Benedikt XV. hat ihn berufen, nachdem er schon unter Pius X. und Leo XIII. als Sekretär der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten (einige Jahre neben der Arbeit am Kodex) der wichtigsten Abteilung des Staatssekretariats, als Chef vorgestanden hatte. So wurde er der Staatssekretär der Kriegszeit. Pius XI. bestätigte ihn in seinem Amte. So bekam Gasparri Gelegenheit, in aller Ruhe und mit allen Erfahrungen die Linie fortzusetzen, die er schon mit Benedikt XV. durch eine weitsichtige Friedenspolitik vorbereitet hatte. Die Aussöhnung mit dem neuen Italien, die Lösung der Römischen Frage und das italienische Konkordat waren, als die Stunde kam, die reife Frucht dieser Entwicklung. Erst eine spätere Epoche wird die historische Bedeutung der Lateranverträge in ihrem vollen Umfange würdigen können. Sie wird sie zweifellos zu den wichtigsten und fruchtbarsten Ereignissen der Kirchengeschichte rechnen. Der Name und die Persönlichkeit eines Pietro Gasparri ist untrennbar damit verknüpft.

★

Ein Jahr nach der Unterzeichnung der Lateranverträge, damals 78 Jahre alt, verließ Gasparri das Staatssekretariat, um einem jüngeren Nachfolger, dem Kardinal Pacelli, Platz zu machen. Er wurde Camerlengo der römischen Kirche und hatte als solcher bei der Vermögensverwaltung des Heiligen Stuhles ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Bis zuletzt beschäftigten ihn seine kirchenrechtlichen Studien. Es war ihm die Aufgabe übertragen worden, wie für die lateinische Kirche so auch für die unierte orientalische Kirche ein einheitliches Gesetzbuch herauszugeben. Dieses Werk hat er nicht mehr vollenden können. Aber die Vorarbeiten hat er kräftig gefördert. Sein Heimatland Italien hat ihn hoch geehrt. Er war Inhaber des Annunziatenordens, der höchsten Auszeichnung, die das weltliche Italien zu vergeben hat, und deren Inhaber „Vettern des Königs" genannt werden. Außerdem war er Mitglied der königlichen Akademie. Am letzten Sonntag hat ihm sein Neffe, Kardinal Enrico Gasparri, am Sterbebett die letzte heilige Messe gelesen. Sein klarer Geist war bis in die allerletzten Stunden bei vollem Bewußtsein, und noch im Todeskampf konnte er die Sterbegebete der Kirche mitsprechen.

Die Pariser Luftausstellung.

Deutschland gut vertreten.

Von unserem Pariser Korrespondenten.

R. H. **Paris**, im November.

Die Seinestadt steht seit einigen Tagen im Zeichen der internationalen, großen Luftfahrtausstellung, die bis zum 2. Dezember dauert. Ein riesiger Luftballon, der zwischen dem Triumphbogen und der Place de la Concorde über der schönsten Avenue der Welt in einer Höhe von hundert Metern schwebt, lenkt die Aufmerksamkeit der Pariser auf die Ausstellung. Die Reklame verfehlt nicht ihre Wirkung, denn die riesige Halle des Grand Palais, auf dessen Kuppel die Fahnen flattern, ist dicht gefüllt mit Menschen, die bewundernd vor den neuesten Schöpfungen der Flugzeugindustrie stehen und sich bei dem Rundgang allmählich immer mehr von dieser romantischen Atmosphäre der Technik berauschen lassen.

Die Luftfahrtausstellung ist, wie der Autosalon, ein gesellschaftliches Ereignis, zu dem sich alles, was in der Seinestadt Klang und Namen hat, einfindet. Die Ausstellung gewinnt insofern auch noch an Bedeutung, als der Präsident der Republik im Beisein der Botschafter und Gesandten der auf der Ausstellung vertretenen Mächte die Eröffnung vor sich genommen hat.

Gleich am Eingang zeigen dem Besucher die übersichtlich angebrachten Schilder, welche Länder und Firmen ausgestellt haben. Die Namen Junkers Bayrische Motoren-Werke, Heinkel, Fieseler und Fokker zeigen, daß Deutschland in dieser Konkurrenz der Flugzeuge und Motoren sehr gut vertreten ist. Die deutschen Maschinen kommen recht gut zur Geltung, da die Ausstellungsleitung den Firmen einen günstigen Platz zur Verfügung gestellt hat. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß gerade die mit den Hoheitszeichen ausgestatteten Flugzeuge im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen und besonders auf die französischen Fliegeroffiziere große Anziehungskraft ausüben. Besondere Aufmerksamkeit erregt die dreimotorige riesige Verkehrsmaschine der Junkerswerke, die mit Schweröl-motoren und riesigen Schwimmern ausgestattet ist. Man kann die Kabine und den Führerraum der Maschine besichtigen. Das Publikum macht von dieser Gelegenheit ausgiebigen Gebrauch, da man bei allen anderen Flugzeugen nur von Außen durch die Fenster einen Blick in das Innere werfen kann. Eine große Menschenmenge bewegt sich in einer langen Reihe die Holztreppe hinauf. Und mit Vergnügen nehmen die Meisten in den eleganten Ledersesseln der Kabine Platz, sich für wenige Minuten den Illusionen einer Luftreise hingebend.

Aber auch das schnittige Blitzflugzeug der Heinkel-Werke, das die 880 Kilometer lange Strecke zwischen Berlin und Paris in 2¼ Stunden zurücklegt, hat seine Bewunderer. Aus den Prospekten, die großzügig an alle Besucher verteilt werden, erfährt man, daß die Lufthansa heute schon fünf Heinkelflugzeuge auf den sogenannten Blitzstrecken in den Dienst gestellt hat, die vor allem den Verkehr zwischen der Reichshauptstadt und den Balkanländern vermitteln. Die Apparate der anderen deutschen Firmen gefallen jedoch nicht weniger; sie finden namentlich durch ihre Konstruktion und ihre schnittige Eleganz großen Anklang.

Bei einem flüchtigen Rundgang durch die Halle bemerkt man, daß die französische Flugzeugindustrie sehr stark vertreten ist und die größten Anstrengungen macht, günstig abzuschneiden. Selbstverständlich fehlen Kriegsflugzeuge, da der Rahmen einer Verkehrsflugzeugausstellung nicht überschritten werden sollte. Unter der großen Zahl der französischen Firmen sind die Lioré und Olivier-Werke zu erwähnen, die ein Wasserflugzeug mit zwei Sternmotoren zeigen, das von der Air France als Verkehrsmaschine auf den Strecken Marseille—Algier und Marseille—Beyruth eingesetzt werden soll. Die Maschine, die imstande ist, fünfzehn Passagiere zu befördern, erreicht eine Durchschnittsgeschwindigkeit von dreihundert Kilometern in der Stunde.

Italien hat es sich nicht nehmen lassen, das Flugzeug mit dem Schnelligkeitsrekord von 700 Kilometern in der Stunde auszustellen. Sowjet-Rußland zeigt die Maschine des Piloten Molokon, der seinerzeit die Nordpolexpedition der „Tscheljuskin" vor dem sicheren Tode in der Eiswüste rettete. Bezeichnend ist, daß über dem Stand Sowjet-Rußlands die Trikolore und die rote Sowjetfahne weht, zum Mißfallen nicht weniger Besucher, die aus ihrer Abneigung gegen ein Bündnis mit den roten Machthabern kein Hehl machen.



Ein Blick in die Ausstellung.

Sonderkursus II.

Eine Erinnerung an Werner Oellers.

Ich hatte eine Stunde Arrest. Morgens hatte der Oberlehrer mich erwischt, denselben Nachmittag mußte ich mein Stündlein absitzen. Meine Einlassungen, daß ich mit der Bahn nach Hause müßte, daß die Eltern nicht Bescheid wüßten, daß ich kein Butterbrot mehr bei mir habe, waren an ihm abgeprallt. Dann möge ich einem Schüler aus meiner Heimat Bescheid mitgeben. Im übrigen trüge ich doch selber die Schuld. Damit hatte er mich stehen lassen. Es war auf der Untersekunda, im März des Jahres 1919.

An diesem Nachmittag gab der Oberlehrer Ahren zwei Stunden Mathematik in Sonderkursus II. Er hatte mich auf einen freien Platz der letzten Bank gesetzt, so konnte ich die Klasse übersehen. Wir hatten unsere Mäntel anbehalten, denn es war kalt, und Kohlen gab es nicht. Die vor mir trugen. mit wenigen Ausnahmen, feldgraue Militärkleidung. Irgendwann, vor Monaten und Jahren, der eine heute, der andere morgen, waren sie von den Bänken der Schule aufgestanden und lange Zeit nicht wiedergekommen. Sie hatten die Schultasche mit dem Tornister, den Federhalter mit Gewehr und Bajonett, die Bücher mit Handgranaten und Gasbomben vertauscht. Bis auf vier waren sie nun zurückgekommen. Die vier würden wir nie wiedersehen.

Nun saßen sie wieder auf der Schulbank, in zwei Klassen eingeteilt, in den Sonderkursus I und den Sonderkursus II. Beschleunigt sollten sie auf die Reifeprüfung vorbereitet werden. Sie waren keine Schüler im eigentlichen Sinne, davon zeugten ihre Gesichter. Ich hatte sie gekannt, ehe sie gegangen waren, und ich sah nun den Unterschied. So groß wie dieser Unterschied, so groß war der Abstand geworden zwischen ihnen und mir, ein Abstand, ausgefüllt mit Bewunderung, mit Scheu und etwas wie Ehrfurcht. Wie ich sie jetzt vor mir sah, mußte ich daran denken, wieviel übermenschliches Erleben in wachem Bewußtsein, wieviel Größe auch und Opfergesinnung nun dieser kleine Saal eingeschlossen hielt, und ich blickte mit andächtigen Gefühlen auf die abgenützten Rücken der Mäntel, die einmal Achselstücke getragen hatten und die alle irgendwo dabei gewesen waren, bei Ypern, an der Somme, vor Verdun, in Rußland und Mazedonien. Auf seltsam geheime Weise machte es mir zu schaffen und bedrängte mich sehr. Und es kam mir nahezu unbegreiflich vor, daß Leute, die solches mitgemacht hatten, nun wieder, als sei nichts gewesen, auf der Schulbank saßen, griechische Hexameter und lateinische Oden lernten.

Als sie im Januar gekommen waren, hatte der Direktor sie, seine Schüler, in der Ansprache als „meine Herren" apostrophiert, wobei das Wort fühlbar über die Sinnbedeutung der konventionellen Phrase hinausgegangen war. Die Lehrer hatten die Anrede übernommen, und es hieß nun auch für den einzelnen nicht „Lenders" und „Kohlen", sondern es hieß „Herr Lenders" und „Herr Kohlen". Nur Oberlehrer Ahren sagte „Lenders" und sagte „Kohlen", und er sagte, wenn er sich an mehrere oder an die Gesamtheit wandte, „Kameraden". Wenn er so sprach, sah man unversehens auf seinen rechten Arm, der ihm, gänzlich zerschossen, tot und baumelig an der Seite herabhing, und man sah auf das Wundmal an der linken Stirnseite, das in der Erregung manchmal rot aufglühte.

Vorne in der zweiten Bank saß Fritz Kessels, der Freund aus dem Heimatdorf. 1917, gerade in die Obersekunda versetzt, kaum siebzehn Jahre alt, war er gegangen. Nun fuhr er wieder mit mir her und hin zwischen Dorf und Stadt. Und während der Fahrt versuchte ich wohl, wenn wir zusammen im Abteil saßen, das eine oder andere, was der Krieg an Schulwissen bis auf glimmende Funken aus seinem Gedächtnis ausgelöscht hatte, ihm wieder lebendig zu machen. Leider konnte ich mich nur in Mathematik als einwandfrei zuständig betrachten.

Dem Fritz Kessels hatte ich am Mittag erzählt, weshalb ich heute ihr Gast sein würde. Es war keine Gemeinheit gewesen, wahrhaftig nicht. Bei der Jahresschlußarbeit in Mathematik hatte ich versucht, meinem Klassenkameraden Kühlen eine fertige Aufgabe in die Hände zu spielen. Vom Ausfall der Arbeit hing vieles für Kühlen ab. Wenn er das „Einjährige" in der Tasche hatte, wollte er abtreten und Kaufmann werden. Nun war ihm aber das Einjährige durchaus nicht sicher, vor allem wegen seiner Mängel in Mathematik. Da hatte ich einzugreifen versucht. Kühlen, aufmerksam, hatte meine Aktion nicht sofort bemerkt, und ich hatte ihn mehrfach über einen andern hinweg anstoßen müssen. Gerade hatte ich ihm den Zettel hingehalten, da war Ahren vor mir gestanden. „Oellers!" hatte er gesagt, sonst nichts. Durchdringend hatten seine blauen Augen mich angeguckt. Blutrot im Gesicht, war ich aufgestanden. „Du kannst gehen", hatte er gesagt und zur Tür gewiesen. Sonst kein Wort. Nach der Stunde stand im Klassenbuch zu lesen: „Oellers versucht zu täuschen. Eine Stunde Arrest." Meine Arbeit war ungenügend.

So war es geschehen, und so hatte ich es Fritz Kessels erzählt. Der hatte mich groß und verwundert angeschaut. „Da bist du einmal hereingefallen", hatte er gesagt. Und war still und nachdenklich geworden.

Nun quälten sie sich mit eingekleideten Aufgaben für quadratische Gleichungen. Vor Jahren hatten sie sich schon mit ihnen gequält, und damals waren sie ihrer wohl Herr geworden. Vielleicht wären sie es auch jetzt noch, wenn nur die Zeit der Monate und Jahre, im normalen Ablauf des menschlichen Lebens, dazwischengestanden hätte, nicht aber das Uebermenschliche, das in diese Weile der Monate und Jahre zusammengepreßt war. Selbst dem Oberlehrer Ahren, dem Fachmann mochten wohl, als er zurückkam, quadratische Gleichungen wie Dinge aus einer andern Welt erschienen sein. So hatte er weises Verständnis, und er mühte sich mit seinen Kameraden in unerschütterlicher Geduld.

Aus allen ragte, es war unverkennbar, Fritz Kessels hervor. Auch jetzt wurde er, da die andern versagten, an die Tafel genommen, eine fertig aufgestellte Gleichung zu lösen. Er löste sie ohne Schwierigkeit. Da sagte der Oberlehrer Ahren zu ihm, nicht ohne Freude und Anerkennung: „Es ist erstaunlich, Kessels, wie schnell Sie sich in die Materie eingearbeitet haben." Und während sich in mir noch darüber eine große Wärme ausbreitete, drehte Fritz Kessels sich langsam an der Tafel um, zeigte mit ausgestrecktem Arm über die Köpfe der andern hinweg auf mich hin und sagte: „Das ist der schuld. Der hilft mir." Ich dachte, das Herz bliebe mir stehen, so sehr war ich überrumpelt, so sehr war ich erschrocken. Ueber und über rot, saß ich da in hilfloser Verlegenheit, und alle drehten sich nach mir um. Wie durch einen Nebel hindurch sah ich die Augen des Oberlehrers Ahren seltsam groß auf mich gerichtet. Er fuhr mit der gesunden Linken an seinen Rockaufschlag, den er fest umfaßte — so tat er immer, wenn ihm etwas zu schaffen machte — und dann hörte ich ihn sagen, wie aus weiter Ferne: „Das ist nett von dem Oellers." Sekunden stand er noch, den Blick nachdenklich auf mich gerichtet, so vor der Klasse. Dann fuhren sie im Unterricht fort.

Nach der Stunde ward ich entlassen. Fritz Kessels erzählte mir auf der Heimreise, was Ahren zu Beginn der zweiten Stunde ihnen gesagt hatte. Er habe sie über das aufzuklären, was sie alle offenbar als einen Zwischenfall empfunden hätten. Ich habe einem Freunde helfen wollen, habe er gesagt, und ich habe dabei gegen Ordnung, Disziplin und Geradheit verstoßen. Es könne vorkommen, habe er gesagt, daß das ungeschriebene Gesetz der Freundestreue gebieterischer sei als das Gesetz der Ordnung und Disziplin. Aber es schließe die Treue dann auch die Bereitschaft ein, wenn es sein müsse, um der Treue willen zu büßen. „Ich hatte", so habe er geschlossen, „die Pflicht, den Oellers zu bestrafen. Ihr werdet mich verstehen." —

Zu Hause ging Fritz Kessels noch mit zu meinen Eltern und bewahrte mich vor einer zweiten Verurteilung.

Der Weltkrieg im Spiegel der Presse.

Im Aachener Zeitungsmuseum.

¶ **Aachen**, 22. November.

Das Internationale Zeitungsmuseum in Aachen hat im Aachener Heimatmuseum neue Räume bezogen. Die Uebersiedlung in das neue Heim benutzte der Leiter des Museums, Direktor Dr. Will Hermanns, zu einer Ausstellung, die den Weltkrieg im Spiegel der Presse zeigt. Der offiziellen Eröffnung wohnten Vertreter der Stadt, der politischen Organisationen und die Nichte des Gründers des Museums, Frau von Reumont, bei. Dr. Hermanns hob in seiner Ansprache hervor, daß das neue Heim mit dieser Gedächtnisschau die Weihe erhalte. Heute, 20 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges, seien wieder Kriegshetzer am Werk. Dadurch erhalte eine Ausstellung, die ein Bild des Krieges, wie er wirklich war, mit Hilfe anschaulicher, zeitgenössischer Dokumente vermittelt, ihren berechtigten Sinn. Die in sieben Räumen untergebrachte Schau enthält in übersichtlicher Anordnung eine Fülle von Material, von dem manches dokumentarischen Wert hat. Heimatblätter, Soldatenzeitungen aus dem Felde, Heeresberichte, Armeebefehle, Flugblätter aus feindlichen Ländern, Illustrierte Zeitungen, Bilder und Schriften aus den Gefangenenlagern ergeben ein geschichtlich und psychologisch interessantes Bild der aus 530 Einzelheiten bestehenden Schau. Auch die Nachkriegszeit bis zur belgischen Besatzung ist berücksichtigt.

Gefährlicher Einbrecher gefaßt.

Durch zwei Schüsse verletzt.

:: **Köln**, 22. November.

In der Nacht zum Bußtag hatte auf dem Marktplatz ein Einbrecher das Schaufenster eines Bekleidungsgeschäftes eingeschlagen und aus der Auslage Bekleidungsstücke entwendet. Der Bursche wurde aber von zwei SS-Männern gestellt und zum 3. Polizeirevier gebracht. Als der Festgenommene von dort durch einen Polizeibeamten zur Kriminalpolizei gebracht werden sollte, griff er plötzlich unterwegs den Beamten tätlich an und riß sich von der Schließkette los. Der Beamte sah sich gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der flüchtige Einbrecher wurde durch zwei Oberschenkelschüsse verletzt. Er fand zunächst Aufnahme im Bürgerhospital, wurde aber nach der ersten ärztlichen Hilfe ins Gefängnislazarett im Klingelpütz überführt. Der Polizeibeamte war durch den rabiaten Burschen so verletzt worden, daß er sich ebenfalls in ärztliche Behandlung begeben mußte.

★

:: **Sprockhövel**, 22. Nov. **Ungetreuer Angestellter verhaftet.** Ein Angestellter der Firma Hausherr u. Söhne hatte seine Vertrauensstellung mißbraucht und durch Ausstellung von doppelten Lohntüten 2000 Mark unterschlagen. Er wurde verhaftet und dem Amtsgericht in Hattingen zugeführt. Der Verhaftete ist geständig.

:: **Eiserfeld**, 22. Nov. **Tragischer Verkehrsunfall.** Der bei der Deutschen Arbeitsfront in Eiserfeld beschäftigte 22jährige Emil Becker fuhr mit seinem Motorrad auf einen Personenwagen auf. Bei dem Zusammenstoß wurden der Fahrer und ein Sozius erheblich verletzt. Becker ist seinen Verletzungen bald darauf erlegen.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

⊙ **Berlin, 22. November.**

Mangels Anregungen eröffnete die Börse lustlos und überwiegend etwas schwächer. Selbst die Dividendenerhöhung der Elektrisch Licht- und Kraftanlagen AG., die vorbörslich eine kleine Höherbewertung der Licht- und Kraftaktien zur Folge hatte, blieb einflußlos. Die Anteile eröffneten 0,75 Proz. niedriger. Das Geschäft bewegte sich in außerordentlich ruhigen Bahnen. Lediglich in Montanwerten waren die Umsätze etwas lebhafter als an den Vortagen. Die Kurse waren überwiegend 0,5 Prozent niedriger.

Straffreiheit bei Devisen-Zuwiderhandlungen.

Meldefrist bis 31. Dezember 1934 verlängert

Nach dem Volksverratsgesetz vom 12. Juni 1933 waren Devisen und im Ausland befindliche Vermögensstücke nach dem Stand vom 1. Juni 1933 dem Finanzamt anzuzeigen. Die Frist, in der diese Anzeige zu erstatten war, ist Ende Oktober 1933 abgelaufen. Es hat sich aber herausgestellt, daß viele Anzeigepflichtige ihrer Anzeigepflicht nicht genügt haben. Daher hat das Steueranpassungsgesetz vom 16. Oktober 1934 die Anzeigefrist bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934 verlängert. Die Anzeigefrist umfaßt nunmehr die Zeit vom 14. Juni 1933 (dem Tag, an dem das Volksverratsgesetz in Kraft getreten ist) bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934. Innerhalb dieser Frist muß jeder, der am 1. Juni 1933 Devisen oder im Ausland befindliche Vermögensstücke gehabt hat, diese Werte dem Finanzamt anzeigen.

Soweit die Anzeige nicht bereits erstattet worden ist, muß sie bis Ende Dezember 1934 nachgeholt werden.

Durch ordnungsmäßige Anzeige wird Straffreiheit erlangt wegen der Steuer- und Devisenzuwiderhandlungen, die mit den angezeigten Werten mittelbar oder unmittelbar zusammenhängen. Diese Wirkung tritt auch dann ein, wenn bereits ein Ermittlungs- oder Strafverfahren eingeleitet worden ist.

Eine noch weitergehende Amnestie gilt für Devisenzuwiderhandlungen:

1. Hat jemand vor dem 17. Oktober 1934 hinsichtlich anbietungspflichtiger Werte (Devisen- oder Reichsmarkforderungen gegen Ausländer) eine Devisenzuwiderhandlung begangen und stehen ihm diese Werte noch zur Verfügung, so wird Straffreiheit dadurch erlangt, daß die Werte bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934 der Reichsbank oder einer Devisenbank angeboten werden.

2. Hat jemand vor dem 17. Oktober 1934 hinsichtlich anbietungspflichtiger Werte (Devisen- oder Reichsmarkforderungen gegen Ausländer) eine Devisenzuwiderhandlung begangen, hat er jedoch über die Werte vor dem 17. Oktober 1934 verfügt und ist dadurch die Anbietung der Werte rechtlich oder tatsächlich unmöglich geworden, so tritt Straffreiheit nur dann ein, wenn die Devisenzuwiderhandlung bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934 der Reichsbank angezeigt wird und wenn außerdem innerhalb einer von der Reichsbank zu bestimmenden Frist Devisen (Ersatzdevisen) in Höhe eines Betrages angeboten werden, den die Reichsbank bestimmt.

3. Devisen, die der Reichsbank oder einer Devisenbank bereits angeboten worden sind oder bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934 angeboten werden, sind der Anzeigepflicht, die das Volksverratsgesetz vorsieht, nur dann unterworfen, wenn die Devisen, betrachtet nach dem Stand vom 1. Juni 1933, zu den im Ausland befindlichen Vermögensstücken gehörten.

An jedermann ergeht hiermit die folgende Aufforderung: Prüfen Sie nach, ob Sie am 1. Juni 1933 Devisen oder im Ausland befindliche Vermögensstücke hatten, die dem Finanzamt angezeigt werden müssen. Falls Sie mit Devisen zu tun haben, so prüfen Sie ferner nach, ob ihre Devisenangelegenheiten in Ordnung oder ob Devisenzuwiderhandlungen zu bereinigen sind. Wenn Sie im Zweifel darüber sind, ob Sie diese oder jene Werte anzeigen müssen oder ob in diesem oder jenem Punkt Devisen-Angelegenheiten zu bereinigen sind, so wenden Sie sich mit Ihren Zweifeln an ein Finanzamt.

Wer bisher mit Devisen oder mit ausländischem Vermögen gesündigt hat und bis zum 31. Dez. 1934 von der Möglichkeit, wieder steuerehrlich und devisenehrlich zu werden, nicht Gebrauch macht, setzt sich schweren Freiheitsstrafen aus.

Devisenzahlungen für Studierende und Schüler im Ausland.

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat einen neuen Runderlaß herausgegeben, in dem eindeutig festgestellt wird, daß für Zahlungen an Studiereende im Ausland nur in Ausnahmefällen Devisen zugeteilt werden können. Zu diesen Ausnahmen gehören u. a. das Studium an der Technischen Hochschule Danzig, in Oesterreich und die Zahlungen für Austauschstudenten. Für die Schweiz bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen. In anderen Fällen können Erziehungspflichtete den Ertrag von Auslandseffekten oder ihren Verkaufserlös für Studienzwecke bis zum Betrag von 250 ℳ monatlich je Person verwenden, falls sie ein Drittel des Devisenerlöses an die Reichsbank abführen.

Bewertung bebauter Grundstücke.

Die neuen Vorschriften zum 1. Januar 1935.

Die im Reichsgesetzblatt I Seite 1106 veröffentlichte Verordnung über die Bewertung bebauter Grundstücke vom 10. November 1934 regelt einen wichtigen Abschnitt der kommenden Einheitsbewertung zum 1. Januar 1935. Nach ihr wird der bebaute Grundbesitz in folgende fünf Grundstückshauptgruppen eingeteilt, für die jeweils verschiedene Bewertungsmaßstäbe gelten. Diese Grundstücksgruppen sind:

Fünf Gruppen von Grundstücken.

1. Mietwohngrundstücke. Dazu rechnen mit Ausnahme von Einfamilienhäusern alle Grundstücke, die zu mehr als 80 Prozent, berechnet nach dem Verhältnis der Jahresrohmieten, Wohnzwecken dienen.

2. Geschäftsgrundstücke. Als solche gelten Grundstücke, die zu mehr als 80 Prozent, berechnet nach dem Verhältnis der Jahresrohmieten, eigengewerblichen oder fremdgewerblichen oder öffentlichen Zwecken dienen.

3. Gemischt genutzte Grundstücke. Das sind Grundstücke, die sowohl Wohnzwecken als auch gewerblichen oder öffentlichen Zwecken dienen, die aber weder als Mietwohngrundstücke im Sinne der vorstehend zu Ziffer 1 noch als Geschäftsgrundstücke im Sinne von vorstehender Ziffer 2 noch als Familienhäuser anzusehen sind.

4. Einfamilienhäuser. Als solche gelten Wohngrundstücke, die nach ihrer baulichen Gestaltung nicht mehr als eine Wohnung enthalten. Wohnungen für Hauspersonal, z. B. Pförtner, Heizer, Gärtner, Kraftwagenführer usw. rechnen nicht mit. Ebenso wird auch durch Schaffung von Not- und Behelfswohnungen der Charakter des Einfamilienhauses nicht geändert. Nutzbarmachung des Grundstücks zu gewerblichen oder öffentlichen Zwecken ändert seinen Charakter als Einfamilienhaus nicht, wenn die Eigenart des Hauses dadurch nach der Verkehrsauffassung nicht wesentlich beeinträchtigt ist.

5. Alle sonstigen bebauten Grundstücke.

Bewertungsmaßstab.

Mietwohngrundstücke und gemischte Grundstücke im Sinne der vorstehenden Ziffer 1 und 3 werden mit einem vielfachen der Jahresrohmiete, alle übrigen bebauten Grundstücke mit dem gemeinen Wert bewertet. Unter Umständen kann auch von den Präsidenten der Landesfinanzämter für Geschäftsgrundstücke Bewertung auf der Grundlage der Jahresrohmieten vorgeschrieben werden, sofern sich solche Jahresmieten für Geschäftshäuser unschwer ermitteln lassen. Für im Bau befindliche Grundstücke ist der gemeine Wert des Grund und Bodens zuzüglich der bis zum 1. Januar 1935 hineingebauten Kosten maßgebend.

Für die wichtigste Bewertungsmethode, nämlich die nach der Jahresrohmiete, bestehen folgende Vorschriften: Jahresrohmiete ist das Gesamtentgelt, das der Mieter oder der Pächter für das Grundstück auf Grund vertraglicher oder gesetzlicher Bestimmungen jährlich zu entrichten hat. Als Stichtag ist ohne Rücksicht auf die Dauer des jeweiligen Mietvertrags der 1. Januar 1935 maßgebend. Zur Jahresrohmiete gehören nicht die Kosten für Zentral- und Warmwasserheizung, Betriebskosten für Fahrstuhl sowie Vergütungen für außergewöhnliche Nebenleistungen des Vermieters, wie z. B. Bereitstellung von Wasserkraft, Dampfkraft, Preßluftkraft, Strom und dergl. und für Nebenleistungen, die nur einzelnen Mietern zugute kommen, wie z. B. Spiegelglasversicherung. Eine etwaige Hauszinssteuerermäßigung, die zugunsten des Mieters bewilligt ist, darf von der Jahresrohmiete nicht abgesetzt werden. Bei Grundstücken oder Grundstücksteilen, die der Eigentümer selbst nutzt oder die leerstehen oder die nur vorübergehend oder unentgeltlich überlassen sind, ist „die übliche Miete" anzusetzen und diese in Anlehnung an Jahresrohmieten gleicher Häuser zu schätzen. Das gleiche gilt in den Fällen, in denen mit Rücksicht auf persönliche oder wirtschaftliche Beziehungen oder mit Rücksicht auf Arbeits- oder Dienstverhältnisse eine Miete von weniger als 20 Prozent des üblichen Mietzinses vereinbart ist.

Die Durchführung der Bewertung im einzelnen wird durch die Präsidenten der Landesfinanzämter bezirksweise erfolgen. Diese werden für die einzelnen Grundstücksgruppen und Bezirke insbesondere die Zahlen festsetzen, mit der die Jahresrohmiete der Grundstücke zu vervielfältigen ist. Der sich bei Bewertung nach der Jahresrohmiete ergebende Wert ist evtl. bei Vorliegen besonderer Verhältnisse zu ermäßigen oder zu erhöhen. Als solche besonderen Umstände kommen jedoch nur in Betracht der bauliche Zustand, Alter oder die Einrichtung des Gebäudes, die Lage des Grundstücks, die Art seiner Bebauung (z. B. Fachwerkbau, wo sonst Massivbau üblich ist und dergl.), Schadensgefahren wie z. B. Berg-, Wasser- oder Erschütterungsschäden und die Belastung mit Hauszinssteuer. Abgesehen hiervon können noch die Präsidenten der Landesfinanzämter weitere Umstände bestimmen, bei deren Vorliegen eine Ermäßigung oder Erhöhung des Normalwertes zulässig ist. Die Ermäßigung oder Erhöhung darf jedoch niemals über 30 Prozent des Normalwertes hinausgehen Sie unterbleibt, wenn die außergewöhnlichen Verhältnisse bereits in der Jahresrohmiete oder in dem Vervielfältiger dieser Miete zum Ausdruck gekommen sind.

Neufeststellungen der Einheitswerte werden auch für die Grundstücke für zulässig erklärt, die nach der Jahresrohmiete bewertet werden, hierbei sind den Präsidenten der Landesfinanzämter weitere Befugnisse zu bezirksweiser Regelung eingeräumt. Alle ihre Anordnungen werden als Rechtsverordnungen im Reichsministerialblatt veröffentlicht und sind nunmehr in den nächsten Wochen zu erwarten.

Sondervorschriften bestehen noch für Grundstücke, die für Kunst, Geschichte oder Wissenschaft von Bedeutung sind, die Forschungs- oder Volksbildungszwecken nutzbar gemacht oder vom Eigentümer der allgemeinen Volkswohlfahrt zugänglich gemacht sind und deren Erhaltung im öffentlichen Interesse liegt. Sie sind mit nur 20 bis 40 Prozent des an sich maßgeblichen Wertes zu bewerten.

Eine etwaige Hauszinssteuerablösung wird bei der Bewertung nicht berücksichtigt. Das betreffende Grundstück wird also unter Ablösung des vollen Betrages der Hauszinssteuer bewertet, gleichgültig, ob voll oder teilweise abgelöst ist. Wer abgelöst hat, wird also bei der Bewertung nicht etwa schlechter gestellt.

Aenderungen in den Bewertungsgrundlagen, z. B. in der Jahresrohmiete, in der Größe des Grundstücks infolge Zukaufs oder Verkaufs, Eigentumswechsel usw., müssen, soweit sie vor dem 1. Januar 1935 eintreten, unverzüglich dem Belegenheits-Finanzamt mitgeteilt werden. Im übrigen sind die Grundstückseigentümer weitgehend zur Auskunft über die Bewertungsgrundlagen ihres Besitzes verpflichtet und müssen auf Erfordern auch sonstige Angaben machen, die für die Führung einer Kaufpreissammlung bei dem Finanzamt benötigt werden.

Märkte.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

× **Dortmund, 22. Nov.** Auftrieb: Schweine 158, Kälber 55. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Es kosteten: Milchkühe: a) 370—400 ℳ, b) 320—360 ℳ, c) 250—310 ℳ; Rinder 190—320 ℳ. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten: Ferkel: 6—8 Wochen alt 11—15 ℳ, 8—10 Wochen alt 16—19 ℳ, 10—12 Wochen alt 20—30 ℳ. Der nächste Markt findet am 28. November statt.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt.

× **Osnabrück, 22. Nov.** Auftrieb: Rindvieh 197, Schweine 667. Es kosteten: Milchkühe: a) 320—370 ℳ, b) 280—320 ℳ, c) 240—280, d) 200—240 ℳ; tragende Rinder: a) 300—330 ℳ, b) 270—300 ℳ, c) 220—270 ℳ, d) 180—220 ℳ; Schweine: 6—8 Wochen alt: 8—11 ℳ, 8—13 Wochen alt 11—13 ℳ, Läufer: 13—19 ℳ. Marktverlauf: Rindvieh ziemlich gut; Schweine langsam; ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Nächster Markt am 28. November 1934.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

◇ **Hamburg, 22. Nov.** Auftrieb: Großvieh 2620, Ochsen 727, Bullen 247, Kühe 1004, Quienen 642, Schafe 519. Marktverlauf: Rinder mittel, beste Tiere gefragt, in geringer Ware Ueberstand; Schafe mäßig rege. Es kosteten: Ochsen: a1) 36—39, a2) 33—35, b) 27—32, c) 22—26, d) 18—21; Bullen: a) 32—35, b) 27—31, c) 22—26, d) 18—21; Kühe: a) 31—36, b) 26—30, c) 20—25, d) 10—19; Färsen: a) 34—40, b) 28—33, c) 23—26, d) 18—22; Schafe: a1) —, a2) 40—43, b1) —, b2) 37—40, c) 30—36, d) —, e) 32—35, f) 25—30, g) 12—17.

Bremen: Baumwolle

	22. 11. Brief	22. 11. Geld	22. 11. bezahlt	21. 11. Brief	21. 11. Geld	21. 11. bezahlt
Loco	14.64			14.60		
Dezember	13.57	13.70	—	13.80	13.77	13.78
Januar	14.07	14.04	—	14.04	14.02	14.03
März	14.28	14.24	—	14.27	14.21	14.23
Mai	14.37	14.34	—	14.40	14.36	14.38
Juli	14.47	14.43	—	14.48	14.44	14.43
Oktober	—	—	—	—	—	—

Tendenz: ruhig

Liverpool: Baumwolle

	22. 11.	21. 11.		22. 11.	21. 11.
Loco	6.89	6.85	Juli 35	6.51	6.49
November 34	6.63	6.60	August 35	6.45	6.43
Dezember 34	6.60	6.58	September 35	6.40	6.38
Januar 35	6.60	6.58	Oktober 35	6.35	6.33
Februar 35	6.59	6.57	November 35	6.34	6.32
März 35	6.58	6.56	Dezember 35	6.33	6.31
April 35	6.56	6.54	Januar 36	6.33	6.31
Mai 35	6.55	6.53	März 36	6.33	6.31
Juni 35	6.53	6.51	Mai 36	6.32	6.30
			Juli 36	6.31	6.29

Tendenz: ruhig

Tagesimport	22. 11.	21. 11.
	24000	13100

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	22. 11.	21. 11.
Loco Surtee F. G.	6.31	6.27
„ Broach F. G. (Good Staple)	5.39	5.35
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.43	5.39
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.23	5.19
„ Bengal F. G.	3.61	3.61
„ Bengal Superfine	3.81	3.81
„ Sind F. G.	3.61	3.61
„ Sind Superfine	3.81	3.81

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	22. 11. Sakellaridis	22. 11. Upper F.G.F.	21. 11. Sakellaridis	21. 11. Upper F.G.F.
November	8.74	7.33	8.65	7.30
Dezember	8.66	7.35	8.47	7.29
Januar	8.59	7.35	8.50	7.29
März	8.58	7.38	8.51	7.32
Mai	8.53	7.40	8.45	7.35
Juli	8.48	7.34	8.41	7.23
Oktober	8.40	7.35	8.37	7.30
Loco	8.06	7.55	8.95	7.47

Tendenz stetig

New Orleans: Baumwolle

	22. 11.	21. 11.		22. 11.	21. 11.
Loco	12.57	12.57	Mai	12.41	12.38—39
Dezember	12.26—27	12.27—28	Juli	12.37	12.32
Januar	12.31	12.28—29	Oktober	12.03—04	12.00
März	12.42	12.40	Tendenz: stetig		

New Yorker Baumwollkurse

	22. 11.	21. 11.		22. 11.	21. 11.
Loco	12.55	12.55	Mai	12.41	12.35
November	12.24	12.23	Juni	12.39	12.34
Dezember	12.26—27	12.25—26	Juli	12.36—37	12.33
Januar	12.32	12.28	August	12.24	12.22
Februar	12.36	12.32	September	12.22	12.11
März	12.41	12.36—37	Oktober	12.01—02	11.58—59
April	12.41	12.36	Tendenz: stetig		

Geschützte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	2000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	24000
Zufuhren in Pacific-Häfen	43000
Export nach England	3000
Export nach dem übrigen Kontinent	36000
Export nach Japan und China	26000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Berliner Getreidegroßmarkt vom 22. Novbr. 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	für 1000 kg in Reichsmark	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	204	204	gesetzl. Erzeugerpreis					
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W V	193	193	Preisgebiet W VIII	196	196
				Preisgebiet W VI	194	194	Preisgebiet W IX	198	198
Sommerweizen märkischer	—	—	—	Preisgebiet W VII	195	195	Preisgebiet W XI	200	200
				Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM					
				An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 5% zulässig					

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	für 1000 kg in Reichsmark	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	71/73	164	164	gesetzl. Erzeugerpreis					
				Preisgebiet V	153	153	Preisgebiet VIII	156	156
				Preisgebiet VI	154	154	Preisgebiet IX	158	158
				Preisgebiet VII	155	155	Preisgebiet XI	160	160
				Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM					
				An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 2% zulässig					

Gerste	für 1000 kg in Reichsmark Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, neu, feine	213—220	213—220	204—211	204—211
Braugerste, gute	203—212	203—212	194—203	194—203
Sommergerste mittl. Art u. Güte	—	—	—	—
Wintergerste zweizeil.	—	—	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—	—	—

Kleie	ab Mühle einschl. Verladungskosten daselbst fr. Berlin ab Bahn und ab Mühle.			
Weizenkleie			Roggenkleie	
Preisgebiet V	11.10		Preisgebiet V	9.55
Preisgebiet VI	11.15		Preisgebiet VI	9.60
Preisgebiet VII	11.20		Preisgebiet VII	9.70
Preisgebiet VIII	11.25		Preisgebiet VIII	9.75
Preisgebiet IX	11.40		Preisgebiet IX	9.90
Preisgebiet XI	11.50		Preisgebiet XI	10.00

Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM für 100 kg brutto einschl. Sack				Roggenmehl (Basis Type 997)	in RM für 100 kg brutto einschl. Sack			
	Bezirksstelle X der W V Berlin heute			heute		Bezirksstelle X der W V Berlin heute	Vortag		heute	Vortag
Preisgebiet V	26.65	Preisgebiet VIII		27.10	Preisgebiet V	21.65	21.65	Preisgebiet VIII	22.05	22.05
Preisgebiet VI	26.80	Preisgebiet IX		27.40	Preisgebiet VI	21.75	21.75	Preisgebiet IX	22.35	22.35
Preisgebiet VII	26.95	Preisgebiet XI		27.70	Preisgebiet VII	21.90	21.90	Preisgebiet XI	22.65	22.65
m. 10% Ausldsw. 1.50 und m. 20% 3.00 RM. Aufgeld					zuzüglich 0.50 RM. Frachtausgleich					

Preise in RM. Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt

Raps	—	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	7.65
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	7.25
Viktoriaerbsen	35—37	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	7.60
Kleine Erbsen	—	Trockenschnitzel	4.30
Futtererbsen	—	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	6.50
Peluschken	—	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	6.70
Ackerbohnen	12—12½	Kartoffelflocken	8.60
Wicken	11½—12	Kartoffelflocken, freie Ware	9.15
Lupinen, blaue	7¾—8¼		
Lupinen, gelbe	9¾—10½		
Seradella, alte	—		
Seradella, neue	—		

Hafer	gesetzl. Erzeugerpreis					
Märkischer Hafer Durchschnittsqual	IV 147	X 154	XIII 159			
	VII 151	XI 156	XIV 161			
Weizen-Exportscheine	per Sept.	—				
Weizen-Exportscheine	per Okt.	—				
Weizen-Exportscheine	per Nov.	—				
Roggen-Exportscheine	per Sept.	—				
Roggen-Exportscheine	per Okt.	—				
Roggen-Exportscheine	per Nov.	140—41 nom.				

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 22 November 1934

Telegrafische Auszahlung	Geld 22. 11.	Brief 22. 11.	Geld 20. 11.	Brief 20. 11.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	12.735	12.765	12.69	12.72
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.628	0.632	0.628	0.632
Belgien 100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien 1 Milreis	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.552	2.558	2.547	2.553
Dänemark 100 Kron.	55.47	55.59	55.26	55.38
Danzig 100 Gulden	81.07	81.23	81.07	81.23
England 1 Pfund	12.425	12.455	12.38	12.41
Estland 100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland 100 finnl. M.	5.465	5.465	5.465	5.475
Frankreich 100 Frcs.	16.38	16.42	16.38	16.42
Griechenland 100 Drach.	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland 100 Gulden	168.10	168.44	168.02	168.36
Island 100 isl. Kr.	56.22	56.34	56.01	56.13
Italien 100 Lire	21.30	21.34	21.30	21.34
Japan 1 Yen	0.724	0.726	0.721	0.723
Jugoslawien 100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland 100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen 100 Litas	41.66	41.74	41.71	41.79
Norwegen 100 Kronen	62.42	62.54	62.19	62.31
Oesterreich 100 Schill.	49.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	46.83	47.03	46.93	47.03
Portugal 100 Escudo	11.29	11.31	11.235	11.255
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	64.07	64.19	63.83	63.95
Schweiz 100 Franken	80.55	80.71	80.65	80.81
Spanien 100 Peseten	33.97	34.03	33.97	34.03
Tschechoslowakei 100 Kr.	10.375	10.395	10.375	10.395
Türkei 1 türk. Pfd.	1.971	1.975	1.971	1.975
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	1.049	1.051	1.049	1.059
V.St.v.Amerika 1 Doll.	2.489	2.493	2.487	2.491

1 gebrauchtes Klavier
brauchen Sie jetzt nicht mehr zu kaufen. Bei mir erhalten Sie für ein wenig Geld mehr
ein stabiles u. tonschönes Piano
mit langjähriger Garantie.
Auf Wunsch äußerste Zahlungserleichterung. [5268
Pianohaus Niemann,
Münster i. W., Rothenburg 22.
Ueber 100 Jahre das führende Fachgeschäft

Olsberg-Öfen
DEUTSCHE WERTARBEIT

Darlehen von 100 bis 3000 Mk., monatl. rückzahlbar 1.25 für je 100 Mk. Kostenlose Auskunft und Beratung durch
Hanseatische Spar- u. Darlehns-G. m. b. H., Hamburg.
General-Agentur Essen, Rolandstraße 101. **Zweck-Spar und Tilgungssystem.** Rückporto bei Anfr. erbeten. **Vertreter gesucht.**

Voll eingezahlter Zwecksparvertrag über [5825
RM. 7000.-
umständehalber sofort im ganzen oder teilweise gegen Erstattung der Einlage abzugeben. Der Sparvertrag ist nach einem äußerst günstigen Tarif abgeschlossen und rangiert zur Zeit in seiner Gruppe an 7. Stelle. Anfragen befördert die
Westf. Kredit-Genossenschaft e. G. m. b. H., Münster i. Westf., Zumbrockstraße 16. Ruf 232 16.

Existenz
Am **Samstag, den 24. Novemb. 1934, vorm. 9.45 Uhr,** gelangt an der **Gerichtsstelle Burgsteinfurt** eine in **Ochtrup gelegene Besitzung,** in der bisher zu gehende Metzgerei betrieben wurde, zur Versteigerung. Gute Existenz für strebsamen Metzger. 5832

Zeno-Zeitung
die große Zeitung im Münsterland, ist der
wertvolle Verkaufshelfer

Gardinen-Rauch
Gardinen-Zentrale
Münster i. W.,
51 Rothenburg 51
Das **Spezial-Geschäft** für Gardinen u. Dekorationen.

Kath. **Kötter** mit Barkapital sucht um sich zu vergrößern
Kotten
zu pachten, evtl. zu kaufen. Angebote erbeten unt. Z 817 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld.

Einige Tausend
Christbäume
hat laufend abzugeben. [5827
Landwirt
A. Kröger,
Iggenhausen
Paderb. Land

Ohne Zeno keine Verbindung im Münsterland

Stellenmarkt
Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angenommen
Suche z. 1. Dez. ein braves kath.
Mädchen
für Haus-, Garten- u. etw. landwirtschaftl. Arbeiten. Off. u. Z W 485 an die Düllmener Zeitung in Düllmen 5828

Mädchen
Suche zu sofort ein ehrliches, tüchtiges kath. Mädchen
für Hotelbetrieb
Offert. erbeten unt. Z 818 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld. [5847

„Zeno-Zeitung"
Ihr Heimatblatt

Aktienbank in der Nähe Osnabrücks sucht zum 1. Januar 1935 einen
Bank-Lehrling
mit mindestens Obersekundareife und Arbeitsfreudigkeit. Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter D 362 an die Anzeig.-Verw. der Zeno, Münster i. W. [5829

Metzger-Lehrling
aus gutem Hause, mit Kost und Logis beim Meister gesucht. Offert. unter Z 204 an die Volkszeitung, Dorsten i. Westf. [5835

Zuverlässige kath.
Kindergärtnerin
gesucht. [5831
Frau
Herm. Lackamp
Metzgerei,
Münster i. W.,
Albert-Leo-Schlageterstr. 47

Suche zum 1. 12.
jungen Mann als
Melker
zu 16 Kühen guten Lohn bei gut. Behandlung. Offerten unt. N V 211 an Borkener Zeitung, Borken

Gesuche
Kath. [5830
Kindergärtnerin
nicht Stellung, auch als Hilfe i. Haushalt, b. Familienanschluß. Angeb. unt. D 363 an d. Anz.-Verwalt. der Zeno, Münster

Eine
Klein-Anzeige
in den Zeno-Zeitungen hat
großen Erfolg!

Aus Münster und dem Münsterland.

Der Gauparteitag Westfalen-Nord.

Dr. Ley kommt. — Zahlreiche Sondertagungen.

Die Vorbereitungen für den Gauparteitag Westfalen-Nord in Bielefeld am 1. und 2. Dezember schreiten rüstig voran. Das Land Lippe rüstet zum Empfang der „Alten Garde", die am Vorabend des Parteitages in Detmold und Lemgo besonders geehrt werden soll. Nach einem Festakt im Detmolder Theater ist eine Fahrt zu den Externsteinen und zum Hermannsdenkmal vorgesehen und anschließend feierlicher Empfang und Kommers in Lemgo.

Der eigentliche Gauparteitag wird am 1. Dezember um 10 Uhr in der festlich geschmückten Bielefelder Ausstellungshalle eröffnet. Am Samstag und Sonntag finden zahlreiche Sondertagungen der Aemter und Gliederungen der Bewegung statt; weiter sind Massenkundgebungen, Fackelzüge, Konzerte, Festspiele vorgesehen.

Der geplante Gaukongreß der Deutschen Arbeitsfront Westfalen-Nord ist auf einen späteren Termin verlegt worden und soll im Frühjahr 1935 in Münster, Gelsenkirchen oder Recklinghausen stattfinden. Im Rahmen des Bielefelder Gauparteitages wird aber die Deutsche Arbeitsfront am 1. Dezember eine große Arbeitstagung auf dem „Rütli" abhalten, an der 2000 Amtswalter aus dem Gaugebiet teilnehmen. Das Hauptreferat dieser Tagung hat Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley übernommen. Weiter wird der Leiter des Sozialen Amtes, Pg. Peppler, über „Die Verwirklichung des Sozialismus" sprechen, während Reichsamtsleiter Pg. Geiger einen Vortrag über „Die Aufgaben der Propaganda in der Deutschen Arbeitsfront" halten wird.

Einreichung der Betriebsordnung.

In dreifacher Ausführung an das zuständige Gewerbeaufsichtsamt!

Der Treuhänder für das Wirtschaftsgebiet Westfalen gibt bekannt:

Auf Grund meiner Anordnung vom 12. 11. d. Js. über die Einreichung von Betriebsordnungen sind mir in den letzten Tagen von Firmen des Gewerbes und des Handels eine ganze Anzahl Betriebsordnungen eingereicht worden, obwohl ich ausdrücklich angeordnet habe, daß diese Betriebsordnungen nicht an das Treuhänderbüro, sondern in dreifacher Ausfertigung an das zuständige Gewerbeaufsichtsamt einzureichen sind.

Ich weise nochmals ausdrücklich auf diese Anordnung hin. Auch die Betriebe, die früher bereits an mich ihre Betriebsordnung unaufgefordert eingereicht haben, bitte ich, die Einreichung in dreifacher Ausfertigung nochmals an das zuständige Gewerbeaufsichtsamt vorzunehmen. Wenn Betriebsführer ihre Betriebsordnungen an andere Stellen, z. B. Deutsche Arbeitsfront oder Reichsbetriebsgemeinschaften eingereicht haben, sind sie trotzdem verpflichtet, meiner Anordnung nachzukommen.

Das neue Gemeindefinanzgesetz.

Tagung der Gemeindeleiter des Regierungsbezirks Münster.

Die Bezirksabteilung der Aemter und Landgemeinden des Regierungsbezirks Münster hielt in Münster ihre erste Tagung ab, an der 85 Amts- und Landbürgermeister sowie Bürgermeister der Titularstädte teilnahmen.

In seiner Begrüßungsansprache stellte Amtsbürgermeister Dr. Lürken, St. Mauritz, einleitend fest, daß durch die nationalsozialistische Gesetzgebung der Kampf unter den kommunalen Spitzenorganisationen endgültig ein Ende gefunden habe, die Basis der neuen Gemeindepolitik sei Stärkung der örtlichen Selbstverwaltung. Der nationalsozialistische Staat fordere Pflege des Volkstums und seiner Gliederungen, treue nachbarliche Verbundenheit und Ausbau der örtlichen Gemeinschaft. Am ausgeprägtesten finde sich diese Verbundenheit und nachbarliche Gemeinschaft in den Aemtern und Landgemeinden. Deswegen galt auch der verwaltungsrechtlichen Stellung der Aemter und Landgemeinden die besondere Aufmerksamkeit und der Schutz des neuen Reiches. Es ist Pflicht der Amts- und Landbürgermeister, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, um im nationalsozialistischen Geiste die ihnen gestellten Aufgaben zu verwirklichen. Landes- und Provinzialfeuerwehrführer Bürgermeister Dr. Müller, Ibbenbüren, sprach über die Pflichten der Gemeinden auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens unter Berücksichtigung des Gesetzes über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933.

Ueber Aufbau und Aufgaben des Deutschen Gemeindetages sprach dann Geschäftsführer Dr. Mittelstaedt, der als Hauptgedanken des Gesetzes vom 15. 12. 1933 die Monopolstellung hervorhob. Der Deutsche Gemeindetag und seine Unterabteilungen vertreten die Belange aller deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände im Gegensatz zur früheren Selbstzerfleischung und Konkurrenz der kommunalen Spitzenverbände. Daher sind auch heute alle Sonderzusammenschlüsse von Gemeinden oder Gemeindeleitern verboten. Der Führergedanke beherrscht heute die deutsche Gemeindeverwaltung. Die vordringlichste Aufgabe des Deutschen Gemeindetages und seiner 20 Landes- und Provinzialdienststellen sind beratender und vermittelnder Natur und gutachtliche Stellungnahmen zu den kommunalen Angelegenheiten.

Alsdann nahm Regierungsrat Babrock das Wort, um über die Grundgedanken, Bestimmungen und Handhabungen des preußischen Gemeindefinanzgesetzes zu sprechen. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick stellte er als einschneidende Neuerung des Gesetzes die bewußte Betonung des Führerprinzips in den Vordergrund. Damit hat der Kommunalleiter aber die ausschließliche Verantwortung für seine Leistungen zu tragen. Des weiteren hob er die Wichtigkeit des Haushaltsplanes hervor, in dem alle Einzelpläne enthalten sein müssen. Für Sonderpläne ist heute kein Platz mehr. Anleihegenehmigungen seien in jedem Falle einzuholen, auch wenn sie Berücksichtigung im Haushaltsplan gefunden hätten. Defizitanleihen, die früher allgemein an der Tagesordnung waren, werden heute nicht genehmigt. Ebenso ist es ein Unding, Kassenkredite von einem Jahr ins andere zu schleppen. Ein wirklicher Kassenkredit muß innerhalb eines Dreivierteljahres durch ordentliche Einnahmen abgedeckt werden. Groß ist die Verantwortlichkeit der Gemeindeleiter, denen heute durch parlamentarischen Mehrheitsbeschluß die Verantwortung nicht mehr genommen werden könne. Beachtung verdienen die Haftungsparagraphen. Das gesamte Rechnungs-, Prüfungs- und Entlastungswesen steht heute dem Staate zu.

Anschließend sprach Amtsbürgermeister Dr. Willicke aus Marl über die neue Amtsordnung vom 8. Oktober 1934 und die entsprechenden Durchführungsbestimmungen. Bedeutsam ist, daß nach § 1 dieses Gesetzes in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen die Amtsverfassung erhalten bleibt. Alsdann ging der Redner auf die bedeutendsten Bestimmungen dieser Verordnung ein, die bei den Anwesenden manche strittige Frage klären konnten.

★

‡ **Münster, 23. Nov. Reichsminister Kerrl spricht erst am 29. November.** Wegen Erkrankung des Reichsministers wird die auf den 23. dieses Monats festgesetzte Großkundgebung für das Winterhilfswerk in der Halle Münsterland auf den 29. November verlegt.

‡ **Münster, 23. Nov. Aus der landwirtschaftlichen Verwaltung.** Die Regierungslandmesser Patzsche in Münster, Nonnhoff und Holtschmidt in Coesfeld und Schneider in Münster wurden zu Vermessungsräten ernannt.

— **Münster, 22. Nov. Führertagung der westfälischen Hitlerjugend.** Am 8. Januar findet in Dortmund eine Tagung des Gebietes Westfalen in Dortmund statt. Auf dieser Tagung, an der sämtliche Führer der Hitlerjugend, des Deutschen Jungvolks und des Bundes deutscher Mädel teilnehmen, wird der stellv. Reichsjugendführer und Stabsführer Hartmann Lauterbacher die Aufgaben und Ziele für das Jahr 1935 darlegen. Nähere Anweisungen erfolgen noch.

⌀ **Greven, 23. Nov. Vor einer Vereinigung des Amtes Saerbeck mit dem Amt Greven?** Wie wir erfahren, trägt man sich mit dem Plan, das Amt Saerbeck mit dem Amt Greven zusammenzulegen. Die Amtsältesten von Greven erklärten sich mit der beabsichtigten Zusammenlegung einstimmig einverstanden.

⚔ **Rheine, 22. Nov. Wegen Meineides verurteilt.** Vor dem Schwurgericht in Münster hatte sich die Angeklagte Berte D. aus Rheine wegen Meineides zu verantworten, den sie in einem Ehescheidungsprozeß geschworen hatte. Die Angeklagte bestritt, sich des Verbrechens schuldig gemacht zu haben. Sie wurde aber durch einen Brief, den sie geschrieben hatte, überführt. Da aber sonst mildernde Umstände in weitestem Maße vorlagen, kam die Angeklagte mit einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten davon. — Mit diesem Termin war die Schwurgerichtsperiode des Monats November beendet.

! **Schüttorf, 21. Nov. Durch Fahrradlaterne geblendet und tödlich verunglückt.** Der Einwohner Fritz Lindemann wurde an der Einmündung des Alten Bentheimer Weges in die Ohner Straße von einer hellbrennenden Lampe eine Radfahrers geblendet, wodurch er mit dem Oberkörper auf einen dort befindlichen Pfahl prallte. Bei dem Aufprall hatte er sich schwere innere Verletzungen zugezogen, an deren Folgen er bald darauf verstarb.

Kommunisten vor dem Sondergericht.

15 Angeklagte aus Coesfeld, Dülmen, Recklinghausen und Hüls zu Gefängnisstrafen verurteilt.

— **Münster, 21. Nov.**

Das Sondergericht Hamm verhandelte im Landgericht zu Münster gegen 21 Angeklagte aus Coesfeld, Dülmen, Recklinghausen und Hüls, die unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet worden waren. Die Angeklagten hatten sich für die KPD betätigt und Umsturzabsichten gehegt. 15 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen, 4 wurden amnestiert, 2 wurden freigesprochen.

Das Urteil lautete im einzelnen: Gegen Niels Nansen aus Coesfeld auf 1 Jahr 7 Monate Gefängnis, den 53jährigen Karl Breuer aus Hüls auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, den 27jährigen Wilhelm Worms in Coesfeld auf 1 Jahr 3 Mon. Gefängnis, den 50jährigen Heinrich Störtkuhl in Coesfeld auf 1 Jahr 7 Monate Gefängnis, den Jugendlichen Paul Lanfer in Coesfeld auf Amnestierung, den 33jährigen Heinrich Worms in Coesfeld auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, den 27jährigen Alois Steinberg in Coesfeld auf Amnestierung, den 29jährigen August Wies in Coesfeld auf Freispruch, den 23jährigen Willi Wiese in Coesfeld auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, den 35jährigen Heinrich Bödiger in Dülmen auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, den 25jähriger Hermann Neugebauer in Dülmen auf 1 Jahr 5 Monate Gefängnis, den 31jährigen Karl Großer in Dülmen auf 1 Jahr 5 Monate Gefängnis, den 38jährigen Paul Meißner in Dülmen auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, den 26jährigen Hermann Caplan in Dülmen auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, den 34jährigen August Holladt in Coesfeld auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, die 39jährige Ehefrau Kunibert Becks in Coesfeld auf Amnestierung, den 32jährigen Heinrich Wietheger in Coesfeld auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, den 27jährigen Wilhelm Mense in Coesfeld auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, den 46jährigen Franz Gude in Dülmen auf Freispruch, den 43jährigen Karl Betting in Coesfeld auf Amnestierung und den Kunibert Becks in Coesfeld auf 1 Jahr 5 Monate Gefängnis.

Fragen des Handwerks.

Gemeinsame Sitzung der Handwerkskammer Münster und der Kreishandwerkerschaften

× **Münster, 22. November.**

Der Vorstand der Handwerkskammer Münster hielt mit den Kreishandwerkerschaften in Münster eine Sitzung ab, die sich mit einer Reihe einzelner, für das Handwerk sehr wichtiger Fragen beschäftigte. Syndikus Dr. Kahmann kam in seinen Mitteilungen u. a. auf folgende Punkte zu sprechen:

Es ist notwendig, daß das Handwerk bei der zusätzlichen Besprechung zu voller Mitarbeit bereit ist. (In dieser Frage haben am gleichen Tage Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen stattgefunden.) — Die Lossprechung der Lehrlinge soll in Zukunft wieder wie früher vom gesamten Handwerk der Kreishandwerkerschaft in einer Veranstaltung durchgeführt werden. Der Berufsstand soll von Zeit zu Zeit geschlossen an die Oeffentlichkeit treten. — Die neuen Vordrucke für die Lehrlingsrolle werden in Kürze den Kreishandwerkerschaften zugehen. — Auch in diesem Winter veranstaltet die Handwerkskammer allgemeinkundliche Vorbereitungskurse auf die Meisterprüfung, sowie Fachkurse. — In Handwerkskreisen wird Klage geführt über gewerbsmäßige Hausschlachtungen einiger Landwirte. In den nächsten Tagen werden hierüber Verhandlungen mit dem Landesbauernführer stattfinden. Der Redner macht Vorschläge, wie dies Hausschlachter organisiert bezw. erfaßt werden könnten. — Die Auflösung der Handwerkervereine und freien allgemeinen Handwerkerinnungen wird demnächst erfolgen, sobald die Frage der Innungskrankenkassen endgültig geklärt ist. Sehr wichtig sind für die Innungskrankenkassen die Verhandlungen wegen der Ueberleitung der sogenannten Gemeinschaftsaufgaben an die Landesversicherungsanstalt. — Erfreulicherweise sind in letzter Zeit verschiedene Erfrischungsräume in Warenhäusern geschlossen worden. Es wird als notwendig bezeichnet, daß in allen derartigen Betrieben die Erfrischungsräume verschwinden. Diesbezügliche Maßnahmen sind in Vorbereitung.

Präsident Wagener ergänzte die Ausführungen und sprach vor allem zu dem Plan des Reichsstandes des deutschen Handwerks zur Schaffung eines Hauses des deutschen Handwerks in Berlin. Schließlich verlas er ein Rundschreiben des Reichsstandes wegen der Durchführung der Winterhilfe und forderte das Handwerk nochmals auf, sich nach Kräften an diesem sozialen Hilfswerk zu beteiligen.

Dann wurde über die neuen Preisverordnungen berichtet. Bei Preiserhöhungen müsse man zweierlei unterscheiden. Einmal solche, die aus Eigennutz vorgenommen würden, und zweitens solche, deren Ursache bei Preissteigerungen der Vorlieferanten für Materialien usw. zu suchen seien. Steigerungen letzterer Art seien, wie Beispiele lehrten, manchmal recht erheblich. Bei Preiserhöhungen aus Eigennutz sei schwerste Strafe in heutiger Zeit durchaus am Platze.

Zur Frage „Zugehörigkeit zum Einzelhandel" teilte Dr. Niggemann mit, daß Handwerksbetriebe, die mehr als die Hälfte ihres Umsatzes aus reinem Einzelhandel bezögen, oder mindestens 3000 Mk. daraus, nunmehr verpflichtet seien, einen Anmeldebogen zur Wirtschaftsgruppe Einzelhandel auszufüllen. Dieser Bogen aber würde den Einzelhandelsbetrieben über die Kreishandwerkerschaften zugestellt werden. Die näheren Anweisungen und Erläuterungen über das Meldeverfahren würden den Kreishandwerkerschaften durch besonderes Rundschreiben übermittelt. Im Anschluß an diese Ausführungen wies der Redner auf die kommende Einheitsbewertung hin und teilte mit, daß in den Grundzügen die Bewertungsmethode von 1931 für den bebauten Grundbesitz beibehalten werden solle, auch die Multiplikatoren, die zur Anwendung kämen für die Errechnung des Wertes für die Jahresrohmiete würden ganz geringfügige Abweichungen gegenüber den Multiplikatoren der letzten Bewertungsperiode darstellen.

Schluß der ersten Serie.

Drei Gauligaspiele in Westfalen.

Im Gau Westfalen gibt es am Totensonntag keine Spielruhe, da die „erste Halbzeit" abgeschlossen werden soll. In der Glückauf-Kampfbahn zu Gelsenkirchen empfangen die Schalker den Neuling Union Recklinghausen. Die Gäste haben bisher schon manchen schönen Kampf geliefert und werden sich auch gegen den Meister heftig zur Wehr setzen. Die Schalker werden sich die beiden Punkte aber nicht entgehen lassen und können dadurch ihre führende Position befestigen.

Das interessanteste Spiel des Tages steigt am Hellweg zwischen den Nachbarn SV. Höntrop und Germania Bochum. Die Rothosen haben Sonntag die Chance, die zweite Stelle der Tabelle zu erringen. Dies kann aber nur gelingen, wenn die Höntroper einen knappen Sieg über Germania Bochum erkämpfen. Der DSC. Hagen würde dann auf den dritten Platz zurückfallen.

Das dritte Treffen kommt zwischen Westfalia Herne und Preußen Münster zum Austrag. Herne wie Münster haben am Vorsonntag ihre aufsteigende Form bewiesen. Man darf auf den Ausgang des Treffens gespannt sein.

Im Handball herrscht Ruhe.

In der Handball-Zehner-Liga herrscht wegen Totensonntag auf der ganzen Linie Spielruhe.

★

Der Deutsche Vereins-Fußballpokal.

Am ersten Sonntag des neuen Jahres beginnen erstmalig die Spiele um den Deutschen Vereins-Fußballpokal, den der Reichssportführer gestiftet hat. Für die Mannschaften der Gauliga und Bezirksklasse ist die Teilnahme Pflicht. Den Vereinen der unteren Klassen ist es freigestellt, Meldungen abzugeben. Am 6. Januar 1935 werden die Vorrundenspiele beginnen und am 2. Februar und 3. März innerhalb der Gaue fortgesetzt. Jeder weitere erste Sonntag in den folgenden Monaten bleibt für die Pokalspiele frei.

14 Mannschaften streiten um den Heldengedenkpreis.

Das am Totensonntag nachmittags 5 Uhr in der Westfalenhalle zur Durchführung kommende Zweistunden-Mannschaftsrennen um den „Heldengedenkpreis" hat eine Besetzung gefunden, wie sie in einem Amateurrennen wohl schlecht zu überbieten ist. Von 25 gemeldeten Mannschaften sind 14 der stärksten und erfolgreichsten Paare ausgesucht worden, die auch von vornherein die Gewähr bieten, ein derartig schweres Rennen durchzustehen. Die Starterliste sieht wie folgt aus:

Merkens—Köckner (Köln),
Mertens—Küster (Dortmund-Köln),
Kurzawa—Nimptsch (Dortmund),
Schmidt—Tertilte (Dortmund-Münster),
Arndt—Süß (Krefeld—Dortmund),
Strauch—Henschel (Dortmund),
Gayk—Postler (Herten),
Schneider—Wengler (Dortmund-Bielefeld),
Hupfeld—Schultenjohann (Dortmund),
Lindemann—Hasselberg (Dortmund-Bochum),
Kamp—Mühr (Dortmund),
Gabriel—Markuse (Dortmund-Herten),
Skoda—Meßner (Gladbeck-Gelsenkirchen),
Viehmeier—Lange (Dortmund)

Ein neues geologisches Weltwunder in Mexiko entdeckt.

£ **London, 22. November.**

Eine amerikanische Expedition, die im Auftrag des kalifornischen Instituts für Technologie zoologische Forschungen in Mexiko durchführte, entdeckte ganz zufällig bei dieser Gelegenheit die tiefste und längste Schlucht der Welt, ein wahres geologisches Weltwunder. Sie liegt im nördlichen Mexiko an der Grenze des Staates Sinaloa und übertrifft den weltberühmten Gran Canon an Tiefe und Größe ganz bedeutend.

Diese erstaunliche Entdeckung, die schließlich in Mittelamerika und nicht im Innern Afrikas oder Asiens gemacht wurde, zeigt wieder einmal, wie viele Wunder in allen Erdteilen noch zu entdecken sind. Ursprünglich wollten die Mitglieder der Expedition den Erzählungen einiger Talamare-Indianer, die von einem ungeheuren Abgrund im nördlichen Mexiko berichteten, keinen Glauben schenken. Da aber diese Gerüchte immer häufiger auftauchten, je mehr die Expedition in den Norden des mexikanischen Tafellandes vordrang, entschlossen sich vier Teilnehmer der Forschungskommission, sich der Führung einiger Indianer anzuvertrauen und den seltsamen Berichten auf den Grund zu gehen. Zwölf Tage lang marschierten sie durch unerforschte Gegenden im Hinterland der zerklüfteten Sierras, die sich durch den Indianerstaat Chihuahua ziehen. Am westlichen Abhang der mexikanischen Gebirge trafen sie zu ihrer Ueberraschung fruchtbares, mit dichten Wäldern bedecktes Land an. Am Rande des Tafellandes hatten die Flüsse gewaltige Schluchten, sogenannte „Barrancas" eingefressen, die teilweise in Tiefen bis zu 1000 Metern jäh abstürzten. Es war fast unmöglich, diese schroffen Abgründe zu überqueren, aber nach ungeheuren Mühen und Anstrengungen gelang es der kleinen Expedition bis zu dem größten und tiefsten der Einschnitte zu gelangen.

Schon auf den ersten Blick erkannten die Forscher, daß sie hier vor einem Abgrund standen, mit dessen grandiosem Eindruck sich kein Naturschauspiel der Welt vergleichen läßt. Senkrecht stürzten die Wände zu beiden Seiten des Flußbettes ab, das unendlich tief unten sich hineinschlängelte. Die Amerikaner warfen einige Steine in den Abgrund, doch die Entfernung bis zum Boden war so groß, daß kein Schall von dem Aufprall bis zu ihnen hinaufdrang. Unter Führung der Indianer gelang ihnen das unausführbar scheinende Wagnis, die senkrechten Felswände hinunterzuklettern und den Uriqui-Fluß, der sich ein so phantastisches Bett geschaffen hat, zu erreichen. Die ersten Messungen ergaben, daß die „Barrance del Cobre", wie die Schlucht von den Eingeborenen genannt wurde, etwa 2200 Meter tief ist. Die Länge des Erdspaltes wurde auf mehrere 100 Kilometer geschätzt; eine genaue Durchforschung war wegen Mangel an Zeit nicht durchführbar.

Erstaunlich ist, daß sich an dem Rand der grausigen Felsschlucht ein Stamm von Talamare-Indianern angesiedelt hat, der auf Vorsprüngen der Felswände primitive Höhlen in den Stein gehauen hat. Sie sind vor langer Zeit von einem feindlichen Stamm aus ihrer Heimat vertrieben worden und haben hier eine letzte Zuflucht gefunden.

Zeitgemäße Fragen und Ratschläge für den Kraftfahrer.

Nicht bremsen, wenn es glatt ist!

Das Laub fällt von den Bäumen und bildet dort bald eine bei Nebel und Regen gefährlich glatte, dünne Schicht, auf der das Auto nur zu leicht ins Rutschen kommt; auch der berüchtigte Asphalt zeigt jetzt im feuchten Herbst wieder seine Tücken! Diese Schleudergefahr wird beinahe sicher, fast automatisch ausgelöst, wenn der Fahrer bei flottem Tempo plötzlich scharf bremst, weil ein unerwartetes Hindernis vor ihm auftaucht. Will er ein Unglück vermeiden, so muß er die Fahrt unbedingt stoppen. Das darf man bei glatter Straße nie mit der Bremse tun, sei sie auch noch so genau eingestellt. Was soll man also tun? Das Rezept heißt: Auskuppeln, kleineren Gang hinein, Einkuppeln und dann erst vorsichtig bremsen. Das muß natürlich blitzschnell geschehen. Der Motor wirkt dabei als sehr kräftige und weiche Bremse, unter deren Einfluß der Wagen bestimmt nicht schleudert; er stoppt die Fahrt so scharf, daß das sofort einsetzende Bremsen keine Gefahr mehr bedeutet.

Lassen Sie Ihre Reifen besohlen!

Neue Reifen sind teuer! Deshalb wird jeder Autobesitzer seine Pneus so lange fahren, wie es irgend geht, mancher sogar so lange, bis die Leinwand hervorkommt. Aber das ist lebensgefährlich! — Man braucht nun aber nicht gleich neue Reifen zu kaufen, wenn die alten zwar glatt und dünn geworden sind, aber doch das Gewebe noch unsichtbar ist. Man kann sie „besohlen", mit einem neuen Gummibelag versehen lassen. Das kostet nur den Bruchteil neuer Reifen und ist trotzdem sehr empfehlenswert. Allerdings ist anzuraten, mit solchen „besohlten" Reifen nicht gerade große Auslandsreisen zu unternehmen; aber für den Stadtverkehr oder nicht zu schnelle und weite Fahrten auf der Landstraße können sie noch lange ihren Dienst tun.

Oel und Gummi vertragen sich nicht!

Das schlechte, kalte Wetter zwingt jetzt meist dazu, Arbeiten am Wagen in der Garage vorzunehmen. Dabei ist es nicht zu vermeiden, daß hier und da etwas Oel auf den Boden der Garage gelangt. Meist wird es nicht beachtet, und so wird es breitgetreten, verbindet sich mit Staub und Schmutz und bildet allmählich eine Kruste, die für die Pneumatiks schädlich ist: Oel und Gummi vertragen sich nun einmal nicht! Man soll im Interesse seines Geldbeutels also darauf achten, daß der Boden der Garage immer sauber gehalten wird; mit heißem Sodawasser ist das eine leichte Mühe! — Auch auf den Straßen trifft man gelegentlich Oelfützen. Man umfahre sie und vermeide es, gerade in ihnen zu parken.

Bereits fünf Meter vor oder hinter der Haltestelle kann geparkt werden!

Nach den Ausführungsanweisungen zur Reichsstraßenverkehrsordnung ist gestattet, bereits fünf Meter vor oder hinter der Haltestelle öffentlicher Verkehrsmitel zu parken! Die Preußische Straßenverkehrsordnung legte diese Entfernung noch mit 10 m fest. Diese neue Vorschrift gilt für das gesamte Reichsgebiet.

ABC Ahaus — Rasensport Coesfeld 1:2 (1:0).

Entgegen einer Mitteilung in unserer gestrigen Ausgabe, die von einem 2:1-Siege des ABC Ahaus im obigen Spiel vom Buß- und Bettag zu Gunsten der Winterhilfe wissen wollte, stellen wir berichtigend fest, daß die Begegnung vom Rasensport Coesfeld mit 2:1 verdient gewonnen wurde. Wohl führten die Ahauser bei der Pause mit 1:0, mußten sich aber in der zweiten Halbzeit von den Coesfeldern zurückdrängen lassen, und durch zwei Tore stellten die Gäste aus der ersten Kreisklasse das Spiel auf 2:1 zu ihren Gunsten.

Aus Haus, Hof und Garten.

Vom Gartenbau.

Mistbeetkästen unter Dach.

Den Brettern der Mistbeetkästen tut es gut, wenn sie in den feuchten Herbstmonaten nicht im Boden stecken, sondern trocken unter Dach lagern. Sie halten sich dann länger. Nachdem man sie herausgenommen hat, hebt man am besten auch den Inhalt der Kästen aus und karrt ihn auf den Kompostplatz, wo er in den nächsten Haufen verarbeitet wird. Die Beetgruben werden mit frischem Herbstlaub gefüllt, damit sie nicht einfrieren. Die neue Mistpackung im Februar oder März hat dann eine warme Unterlage. Das Laub kann dann bei den Kastenumschlägen mitverwendet werden.

Ziersträucher, die nicht jeder hat.

Mancher ist vielleicht schon einmal an einem Garten vorbeigekommen, in dem er mit Verwunderung mitten im Rasen hohe Spargeltriebe bemerkte. Es schienen wenigstens welche zu sein, in Wirklichkeit waren es junge Tamariskenpflanzen. Der Irrtum ist zu entschuldigen, denn die Tamariske ist ein vielen unbekanntes Ziergehölz, das aber seiner zierlichen Erscheinung wegen verdient, öfter angepflanzt zu werden. Es wächst zwar baumartig, aber durch sein feines, beinahe schuppenförmiges hellgrünes Laub bildet es einen großen Gegensatz zu der dichten, schweren Belaubung der meisten anderen Laubhölzer. Zu dieser Eigenart, die allein schon für die Pflanze einnehmen kann, kommen noch mehr oder weniger kräftig rosa gefärbte Blüten, die bei regelmäßig zurückgeschnittenen Bäumchen in ungeheurer Menge erscheinen. Besonders die im Frühjahr blühenden Arten wie Tamarix tetandra und japonica eignen sich für diese Schnittbehandlung, durch die man sogar regelrechte Kronenbäumchen auf zwei Meter hohen Stämmen erziehen kann. Ein gelegentlicher Erziehungsschnitt ist bei den leicht sparrig werdenden Sträuchern immer angebracht, um so kräftiger treiben sie danach. Am schönsten wirken die Tamarisken als kleine Gruppen im Rasen und vor dunklen Nadelhölzern. Sie sind nicht an vollsonnige Lagen gebunden, die Blüte fällt nur in leichtem Halbschatten weniger reich aus. Es gibt Arten, die am alten Holz blühen und zwar im April bis Juni, und solche, deren Blüten erst im Sommer und Herbst am jungen Holz erscheinen. Die letzten werden im zeitigen Frühjahr zurückgeschnitten. Sie passen gut in größere unregelmäßige Hecken.

Nadelhölzer im Dienste des Vogelschutzes.

Nadelhölzer sind in Gärten beliebt, aber leider werden bei ihrer Auswahl oft Mißgriffe begangen. Man fragt bei der Pflanzung nicht danach, welchen Raum der Baum nach zwanzig, dreißig Jahren einnehmen wird, und so entstehen die seltsamen Mißverhältnisse, wie man sie zwischen älteren Tannen und Fichten in schmalen Vorgärtchen manchmal bemerkt. Man sollte sich hier viel mehr gewisser Zwergformen bedienen, die niedrig und dicht bleiben und in ihrer eigenartigen Tracht oft besonders zierend wirken. Solche Nadelbäume sind nun noch in einer anderen Beziehung sehr wertvoll für unsere großen und kleinen Gärten. In ihrem dichten Nadelpelz finden die im Winter bei uns bleibenden Singvögel und Ungeziefervertilger sicheren Unterschlupf für die Nacht und im Frühling gute Deckung für Nistplätze. Neben verschiedenen Zwergformen der Fichte ist hier auch die Eibe zu empfehlen, weil sie auch an schattigen Plätzen gedeiht und viel Schnitt verträgt. Mit der Pflanzung solcher Nadelhölzer muß man jetzt freilich bis zum nächsten Jahre warten.

Herbstsäuberung der Nistkästen.

Alle Nisthöhlen und Starenkästen, die im Sommer bewohnt waren, sollten vorm Winter gereinigt werden. In den Neststoffen, die sich die Vögel zusammengeholt haben, in ausgefallenen Federn und Kotteilchen von der Brut- und Aufzuchtzeit her, findet allerlei Ungeziefer willkommene Winterverstecke. Auch verendete Junge sind manchmal in den Höhlen zurückgeblieben. All diesen Unrat entfernen wir, indem wir den Kasten entweder ganz abnehmen oder den Deckel öffnen oder einen gebogenen Draht durch das Schlupfloch führen. Je gründlicher die Reinigung geschieht, desto besser ist es natürlich für die nächste Vogelgeneration, die im kommenden Frühjahr in den Wohnungen ausgebrütet werden soll. Zugleich bessern wir Schäden an den Kästen aus, damit sie völlig dicht bleiben.

Speisezimmerbeleuchtung

Die heutige Generation ist gewohnt, mit wenig Wohnraum auszukommen und ihn gut auszunutzen. Die „gute Stube" der alten Zeit, die nur selten betreten wurde, paßt nicht in unsere Zeit. Wortprägungen, wie „halbes Zimmer" deuten auf die Sparsamkeitstendenz bei der Raumeinteilung hin. Das lediglich zum Essen dienende Speisezimmer ist im einfachen Haushalt deshalb heute eine Ausnahme; verbreitet ist dagegen das Wohn- und Speisezwecken dienende Zimmer, dessen Beleuchtung hier behandelt werden soll. In ihm finden sich auch Rauchtisch, Spieltisch, Nähtisch und Plauderecken.

Die erforderliche Allgemeinbeleuchtung und die Eßtischbeleuchtung erfolgten im allgemeinen von ein und demselben Lichtträger aus, der in seiner verbreitetsten Form (Bild 1) einen Schirm mit einer oder mehreren Glühlampen für die Allgemeinbeleuchtung besitzt. Von der Größe der Tischplatte hängt es ab, wie hoch über ihr der Schirm zu hängen hat. Für doppelzügige Tische, die auch in ausgezogenem Zustand benutzt werden, muß die Aufhängehöhe natürlich größer als bei nicht ausziehbaren

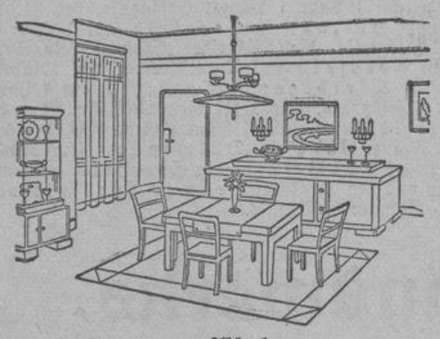


Abb. 1.

Tischen sein, da sonst die Enden des Eßtisches nicht genügend ausgeleuchtet werden. Die äußere Stoffbespannung des Schirmes kann der Farbe nach den Tapeten und Möbelstoffen angepaßt sein, während für die innere Bespannung hinreichend dichter weißer Stoff verwendet werden muß zwecks Reflektierung des Lichtes. Ist der Schirm nach unten offen, so müssen die sichtbaren Lampen aus Opalglas sein, ist er durch weiße Seidenbespannung, den sogenannten Lichtschützer abgeschlossen, so genügen innenmattierte Lampen. Ob die für die Allgemeinbeleuchtung dienenden Lampen mit nach oben offenen Schalen oder Schirmen (halbindirekte Beleuchtung) oder mit einschließenden lichtstreuenden Hüllen (vorwiegend direkte Beleuchtung) ausgerüstet werden sollen, hängt im wesentlichen von der Beschaffenheit der Decke und der oberen Teile der Wände ab. Sind diese weiß oder hinreichend hellfarbig, so können nach oben gerichtete Schirme oder Schalen für halbindirekte Beleuchtung benutzt werden (Bild 1), sind sie aber dunkelfarbig, so wird man umschließende Hüllen vorziehen.

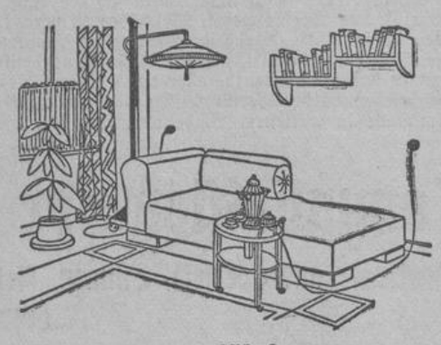


Abb. 2.

Für Lesen-, Hand- und Schreibarbeiten sind, wenn man es bequem und gut haben will, besondere Beleuchtungen erforderlich, denn von dem Lichtstrom der über dem Tisch hängenden Schirmleuchte fällt nur ein Bruchteil des Lichtstromes auf das normal schräg gehaltene Buch und für Handarbeit braucht man auch höhere Beleuchtungsstärken. Zum Lesen, überhaupt für eine gemütliche Ruheecke, eignet sich besonders die Standleuchte (Bild 2), die je nach Wunsch mit einem Stoffschirm oder mit einem innen möglichst weißen Papierschirm ausgestattet werden kann.

Eine praktische Beleuchtung für den Nähtisch ist die in Bild 3 gezeigte verstellbare Wandleuchte mit tiefstrahlendem Reflektor und mit Kugelgelenk am Fuß. Sie beansprucht keinen Platz auf dem Arbeitstisch und läßt sich so einstellen, daß der Lichtstrom voll auf die Handarbeit fällt.

Für die Anrichte und das Büfett empfiehlt sich eine Zusatzbeleuchtung durch Wandleuchten mit nach oben gerichteten Opalglasschirmen oder Kerzenschaft-Lampen (Bild 1). Für das Anschließen der genannten Lese- und Arbeits-Leuchten sowie gelegentlich auch eines elektrischen Kochers oder sonstiger elektrischer Geräte sind Steckdosen erforderlich. Zu empfehlen ist schließlich, für die Hauptbeleuchtung Wechselschalter vorzusehen, von denen der eine an der Eingangstür des Zimmers, der andere an der Verbindungstür mit dem benachbarten Zimmer anzuordnen ist.

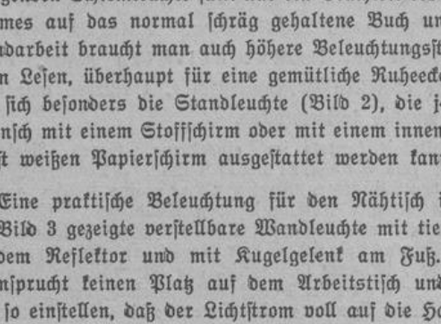
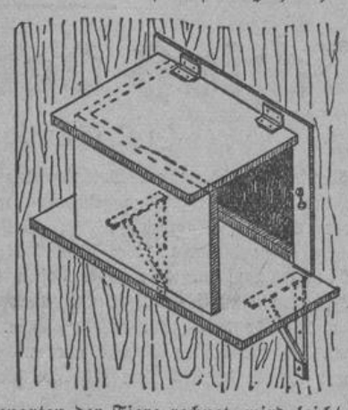


Abb. 3.

Kleintierzucht.

Hühner verlangen Windschutz.

Sie sind ja zugempfindlich wie ein Huhn! könnte man dem unerfreulichen Mitreisenden zurufen, der, kaum eingestiegen, alle Fenster zu schließen anfängt. Aber vielleicht wäre das eine Beleidigung. Wahr ist es jedenfalls, daß sich Hühner am wohlsten bei Windstille fühlen und es gar nicht lieben, wenn der Stall Oeffnungen an der Wetterseite hat, durch die der Wind hereinbläst. Sie ziehen sich dann in die Ecken zurück und hocken da herum, anstatt fleißig zu scharren. Auch im Freien stört sie der Wind, und die saftigsten Gräser und fettesten Würmer locken sie kaum heraus, wenn sie im Auslauf zu sehr angeblasen werden. Der aufmerksame Hühnerhalter, der mit



den Eigenarten der Tiere rechnet, wird leicht Mittel und Wege finden, den Hühnern immer einen genügend großen Tummelplatz zu bieten, in dem sie nicht durch Luftbewegungen belästigt werden, sei es durch Hecken, sei es durch Bretterwände oder Schilfmatten.

Beim Stallbau wird man nicht immer darauf Rücksicht nehmen können, daß die Schlupflöcher nur nach der windstillen Seite gehen. Es ist ja auch nicht immer derselbe Wind, und so kann es durch jedes Schlupfloch einmal hereinziehen. Da hilft man sich dann anders. Die Sache ist so einfach, daß jeder Geflügelbesitzer die nötige Einrichtung herstellen kann. Vor dem Schlupfloch bringt man ein großes Brett auf eisernen Stützen an, das als Unterlage für einen aus zwei Brettern gebildeten Winkel dient. Dieser wird so vor das geöffnete Schlupfloch gestellt, daß die Oeffnung dem gerade herrschenden Winde abgekehrt ist. Die Schlupflochklappe liegt als Dach über dem Brettwinkel und bildet mit ihm einen völlig geschützten Vorraum vor dem Schlupfloch. Will man das Schlupfloch schließen, wird der Brettwinkel weggenommen, damit die Klappe herunterfallen kann. Dann kann man den Brettwinkel vor die geschlossene Klappe stellen.

Knollen und Zwiebeln im Keller

Frostempfindliche Bewohner des Blumengartens.

Wenn die Blätter der Dahlien nach dem ersten Nachtfrost schwarz um die Stengel hängen, denken wir daran, sie auszugraben und frostsicher zu bergen. Besteht zunächst keine größere Frostgefahr, die dieses Vorhaben vereiteln könnte, lassen wir die Knollen ruhig noch einige Tage im Boden, nachdem wir die erfrorenen Triebe über 20 cm hohen Stümpfen abgeschnitten und damit den Boden bedeckt haben. Zum Einwintern benutzen wir dann einen trockenen Tag, damit die Knollen nicht zu naß in den Aufbewahrungsraum gelangen. Dieser soll die gleichmäßig niedrige Temperatur des Kartoffelkellers haben, am besten zwischen 3 und 6 Grad Celsius, hell und gut lüftbar sein und nicht zu feucht. Mäuse dürfen sich nicht darin ansiedeln.

Beim Ausgraben, wozu wir am besten die Grabegabel verwenden, ordnen wir die Wurzelstöcke nach Farben und, soweit wir sie kennen, nach Namen. Dabei legen wir sie im Freien in Gruppen aus und lassen einige Stunden die frische Luft auf sie wirken, während wir an den Stengelresten Schildchen mit Draht befestigen, auf denen die Namen oder Nummern stehen, deren Bedeutung wir in einer Liste aufzeichnen. Wem es nicht darauf ankommt, jeder einzelnen Sorte im Frühjahr einen bestimmten Platz zu geben, der braucht die Knollen nur gruppenweise zusammenzustellen, damit wenigstens keine peinlichen Farbennachbarschaften auftreten.

Im Keller legen wir Bretter auf den Fußboden und bauen die Knollen dann darauf, die schwersten zu unterst, die kleineren in die Zwischenräume darüber. Auch in flache Kisten kann man sie schichten, und sie bieten den Vorteil, daß man sie darin bequem nach Farben getrennt halten kann. Man steckt dann in jede Kiste nur ein Pappschild mit der Farbenbezeichnung. Ist der Keller feucht, legt man unter die Bretter und Kisten Ziegelstücke, damit ein Luftraum darunter freibleibt, ist er sehr trocken, bedeckt man die Knollen mit Holzwolle oder Säcken. Unmittelbar an den Außenmauern türme man die Knollen nicht auf, dort könnte ihnen die Kälte der Steine manchmal schaden. Sand oder Erde ist bei der Dahlienlagerung entbehrlich; wenn Temperaturen und Feuchtigkeitsgrad günstig sind, halten sich die Knollen bei dem geschilderten Verfahren vorzüglich. Wer nichts versäumen will, mag im Laufe des Winters einmal nachsehen, ob Knollen in Fäulnis übergegangen sind. Im allgemeinen braucht man nicht zu ängstlich zu sein; eine Faulstelle an einer einzelnen Knolle bedeutet nicht gleich Verlust des ganzen Wurzelballens. Viel mehr unbrauchbares Zeug wird im Frühjahr vorfinden, wer seine Dahlienknollen auf Schränken in Wohnräumen aufbewahrt hat.

Geteilt dürfen die ausgegrabenen Stöcke im Herbst nicht werden, denn jede frische Wunde bildet eine Gelegenheit zu Fäulnis. Verletzte Knollen, wie sie bei der Arbeit mit dem Spaten oft vorkommen, schneidet man vorsichtig aus dem Ballen heraus. Oft ist das nicht möglich, ohne andere Knollen zu verletzen, dann bestreut man die Schnittfläche besser mit Holzkohlepulver. Aber auch ohne dieses fäulnishemmende Mittel bleiben solche durchschnittene Knollen oft im Winterlager völlig gesund.

Die Gladiolen sind weniger empfindlich gegen Frost als die Dahlienknollen, müssen aber auch vor dem Einfrieren des Bodens ausgegraben werden. Sie werden auch kühl gelagert, vertragen dabei aber mehr Trockenheit. Die Blätter läßt man noch einige Zeit an den Zwiebeln, damit diese noch alle brauchbaren Stoffe an sich ziehen. Die Brutzwiebeln sammelt man sorgfältig in Tüten. Montbretien kann man im Boden lassen, muß sie aber durch eine Laubdecke schützen, damit sie nicht bei schneelosem Frost absterben.

Blumen im Heim.

Patienten am Kakteenfenster.

Auch Kakteen werden leider manchmal krank, wenn wir es nicht verstehen, sie richtig zu pflegen. Am häufigsten tritt wohl die Wurzelfäule auf. Hört eine Pflanze plötzlich auf zu wachsen und schrumpft sie ein, so ist das ein sicheres Zeichen, daß sie von der Wurzelfäule befallen ist. Man nimmt den Patienten sofort aus dem Topf, entfernt die anhaftende Erde von den Wurzeln und schneidet die kranken Teile ab. In neue Erde gepflanzt wird er bald wieder anwachsen. Hat die Fäulnis schon den Stamm angegriffen, muß man den noch gesunden Teil abschneiden. Dieser bildet auf frische Erde gesetzt, nachdem die Wunde abgetrocknet war, neue Wurzeln. So kann man die Pflanze meist noch retten.

Eine andere gefährliche Krankheit ist die Stammfäule. Die davon befallenen Pflanzen fühlen sich weich an und zeigen eine Aenderung in der Farbe der Oberfläche. Sind die erkrankten Teile wässerig, dann ist die Pflanze verloren. Nur wenn kleine Teile erkrankt sind, ist noch Rettung möglich. Man schneidet sie sorgfältig ab, läßt die Wundstelle gut abtrocknen, pflanzt den Kaktus in frische Erde und gießt vorsichtig. Im Winter ist der Erfolg dieser Behandlung zwar sehr fraglich, doch ist der Versuch zur Rettung auf alle Fälle zu machen.

Als dritte Krankheit ist die Gelbsucht zu nennen. Sie beginnt mit dem Gelbwerden einzelner Aeste. Während Fäule durch Nahrungsüberfluß entsteht, ist Gelbsucht auf Nahrungsmangel zurückzuführen. Die Pflanze muß sofort in neue, kräftige Erde gepflanzt und von allen kranken Teilen befreit werden. Am häufigsten leiden an dieser Krankheit die rankenden Cereen und zwar vorwiegend im Winter.

Gesundheitspflege.

Schutz vor Influenza durch bestrahlte Bierhefe.

In den lebenden Zellen gibt es Stoffe, die zwei einander entgegengesetzte Vorgänge bewirken: sie führen Sauerstoff zu und können auch Sauerstoff wegführen. Zu diesen sog. Redox-Stoffen gehört das Glutathion, dessen Wirkung besonders wichtig für die Atmung und Entgiftung des Körpers und seinen Stoffwechsel ist. Auch bestrahlte, getrocknete Bierhefe, die bereits den Gärungsprozeß der Bierbereitung hinter sich hat, enthält Glutathion in größerer Menge. Diese Nährhefe ist zugleich auch reich an Vitaminen. Um zu prüfen, wie eine ständige Zufuhr des Glutathions auf den Gesundheitszustand des Menschen wirkt, ließ Dr. von Deschwanden nach seinem Bericht in der „Umschau in Wissenschaft und Technik", während der Winterübungen des Schweizer Militärs an rund 4500 Mann 5 g Nährhefe täglich verabfolgen. Es zeigte sich, daß unter den mit Hefe behandelten Soldaten trotz schlechterer Unterkunft, kein einziger schwer an Influenza oder Angina erkrankte, obwohl die Militärübungen bei naßkaltem Regen- und Schneewetter stattfanden und bei den unbehandelten Kompagnien mehrere schwere Fälle vorkamen. Erhielten die Kranken zur täglichen Nahrung nun auch bestrahlte Nährhefe, so verminderten sich die Pflegetage ganz erheblich, je nach der Schwere der Erkrankung um 21 bis 35 Prozent. Durch die Einnahme von glutathionreicher bestrahlter Bierhefe werden die Abwehrkräfte des Körpers gesteigert, und dadurch die Empfindlichkeit gegenüber Krankheiten stark gemindert.

Richtiges Atmen verlängert das Leben.

In der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung" teilt Dr Roemheld seine wichtige Theorie über die Bedeutung des Atmens für das menschliche Leben mit. Mit jeder tiefen Zwerchfell Ein- und Ausatmung wird eine Formveränderung des Herzens und der Körperschlagader vorgenommen, wie das Röntgenbild eindeutig beweist. Bei der Einatmung rückt das Zwerchfell in die Tiefe und zieht die Körperschlagader in die Länge, bei der Ausatmung rückt das Zerchfell höher und staucht die Körperschlagader. Es findet also durch die Atmung eine richtige passive Gymnastik statt, wie sie zum Beispiel der Masseur mit dem Bizeps eines Kranken vornimmt. Diese Gymnastik dient einer Verbesserung der Durchblutung, der Entfernung von Schlacken und damit der Verlängerung der Lebensdauer eines Organs. Daher wird die Zwerchfellgymnastik, oder besser gesagt die Gymnastik der Körperschlagader, zur Vorbeugung bei Gesunden empfohlen und mit Einschränkungen auch bei Kranken, besonders bei solchen mit erhöhtem Blutdruck und Arterienverkalkung. Roemheld glaubt in dieser Form von Atemgymnastik eine Ursache für die vom Volk seit jeher beschriebene günstige Wirkung der Wachatmung auf die Verlängerung der Lebensdauer gefunden zu haben.

